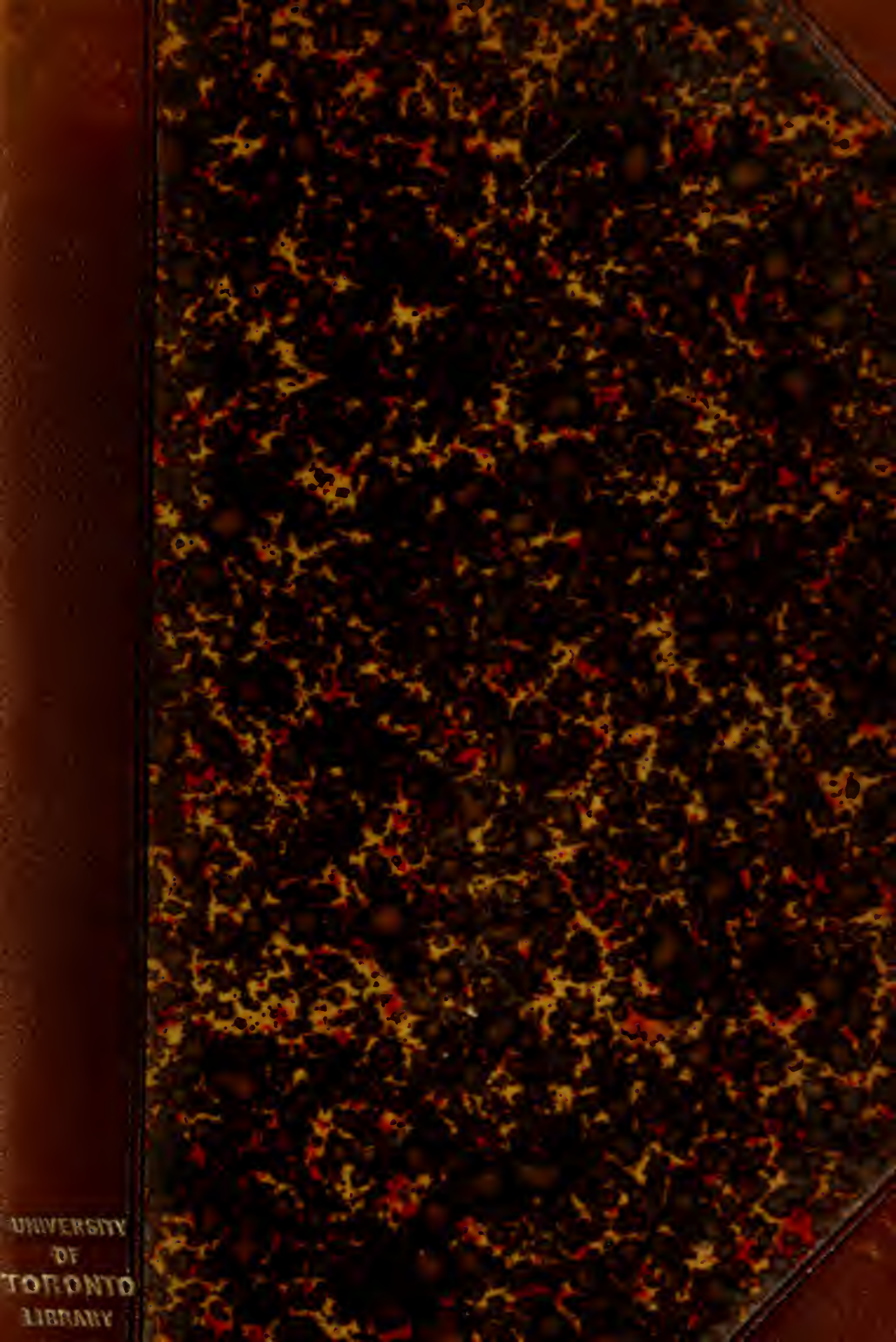

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







Alexander Petőfi's

Lyrische Gedichte.

[Sándor]
Alexander Petőfi's

Lyrische Gedichte.

Zweiter Band:

1847–1849.

Deutsch
von
Theodor Opitz.

Pest, 1864.
Verlag von Gustav Heckenast.

Pest. Gedruckt bei Landerer und Heckenast.

Herman Grimm,

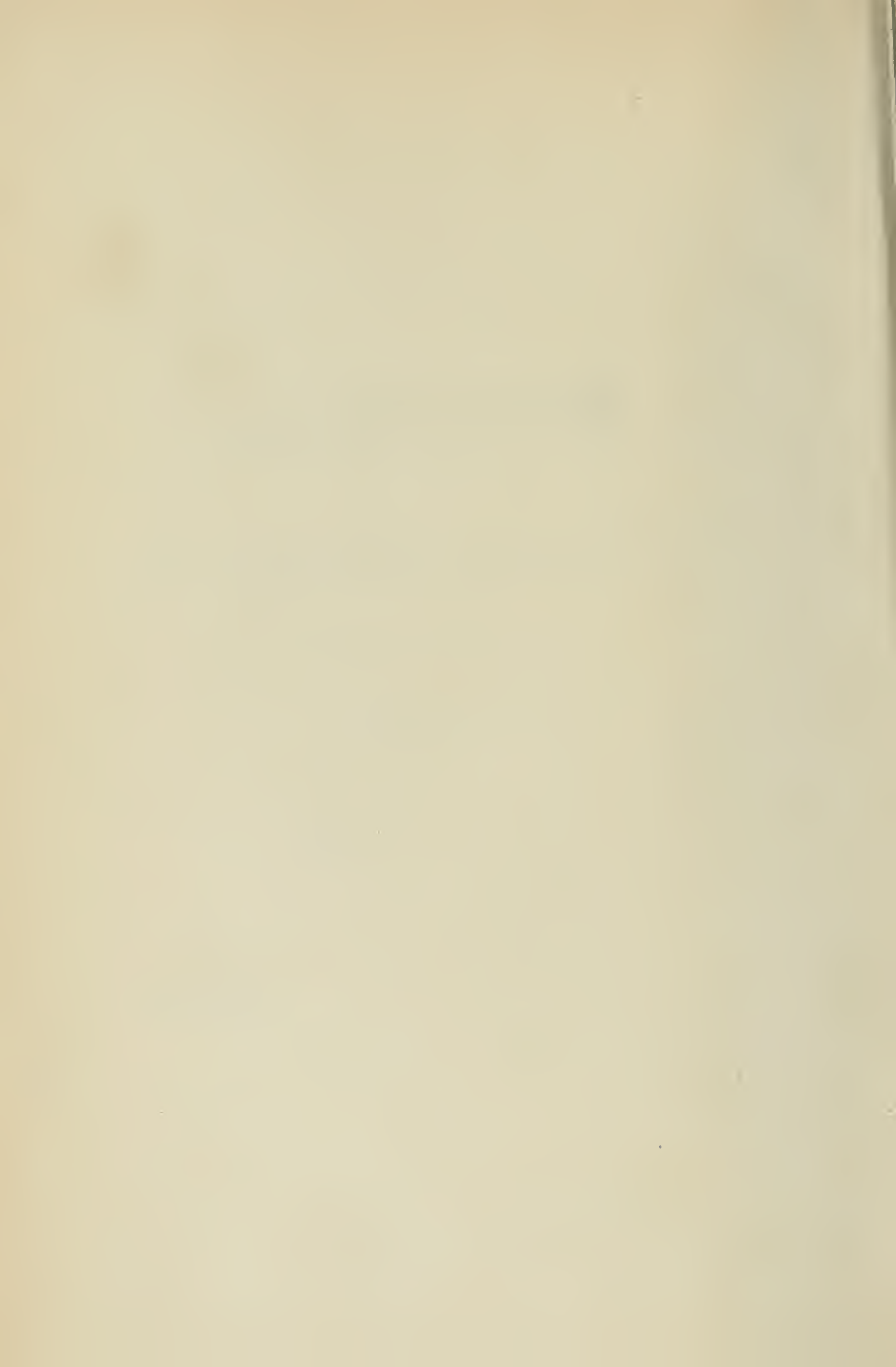
dem Biographen Michelangelo's,

verehrungvoll

gewidmet

vom

Uebersetzer.



Ihnen, verehrter Herr! widme ich diese Lieder eines der reinsten, edelsten und freiesten Geister, welche die Erde im Fluge streiften: Ihnen, dem an richtiger, geistvoll lebendiger Auffassung der wahren Grösse wenige Männer in Deutschland gleichkommen: Ihnen, dessen dem Höchsten gewachsene Seele das „Siegreiche“ in Petőfi's Dichtungen auf's Freudigste und Tiefste empfindet.

Pless,
im November 1862.

Theodor Opitz.



1847—1849.



1847.

Meine Lieder.

Oft ich in Gedanken mich versenke,
Und weiss selber nicht, was ich da denke;
Ueber's Vaterland im Fluge schweb' ich,
Ueber Erde, über's ganze Weltall streb' ich.
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,
Mondesstrahlen sind's der Schwärmerseele.

Doch statt Schwärmerei'n mich hinzugeben,
Sollt' ich lieber für die Zukunft leben,
Sollte sorgen... ei, warum auch sorgen?
Gott ist gut, er sorgt schon für mein Morgen.
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,
Falter sind es meiner leichten Seele.

Wenn ich schöne Maid getroffen habe,
Tiefer noch die Sorge ich begrabe;

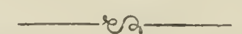
Tief dem Mädchen ich in's Auge sehe,
Wie der Stern sich eint dem stillen Seee.
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,
Wilde Rosen sind's verliebter Seele.

Liebt die Maid mich, trinke ich aus Freude,
Liebt sie nicht, muss ich's aus bittrem Leide;
Und wo nur ein Glas, im Glase Wein ist,
Auch bald guter Laune bunter Schein ist.
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,
Regenbogen sind's der trunknen Seele.

Doch indess das Glas in meiner Hand blinkt,
Sich die Kette um der Völker Hand schlingt,
Und wie froh des Gläserklanges Schwirren,
So tönt traurig Sklavenkettenklirren.
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,
Wolken sind's der kummervollen Seele.

Doch was mag's das Sklavenvolk ertragen?
Steht nicht auf, die Kette zu zerschlagen?
Soll den Rost ihm Gottes Gnade senden,
Dass er sie ihm nage von den Händen?
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,
Blitze sind es meiner zorn'gen Seele.

(Pest.)



Ein Freund bleibt noch, die Jugend, mir…

Ein Freund bleibt noch, die Jugend, mir,
Bald scheidet dieser auch von hier,
Kein anderer ersetzet ihn
Sicherlich,
Ach Gott! wie ganz verlassen dann
Bleibe ich.

Das fürcht' ich, dass mir keine Maid
Alsdann noch ihre Liebe weiht;
Oder dass, liebt sie mich, ich sie nicht
Lieben kann;
Umsonst schaun ihre Aeuglein mich
Blinzelnd an!

Das fürchte ich, dass ich alsdann
Schon nicht mehr wahrhaft hassen kann;
Vielleicht werd' ich nicht schlecht sein, doch
Was frommt das?
Zuck' ich nur über's Schlechte so
Ohne Hass!

Ist's mit der Jugend einst vorbei,
So mögen bleiben mir die Zwei:
Dem, der's verdient, mag immer ich
Fähig sein,
Aus vollem Herzen Liebe und
Hass zu weihn!

(Pest.)



Wenn Mann Du bist, so sei Mann...

Wenn Mann Du bist, so sei Mann,
Kein schlaffer Schlenkermann,
Den's Schicksal so nach Laune
Hier-, dorthin stossen kann.
Ein feiger Hund das Schicksal, klafft nur;
Es flieht in schnellem Lauf
Vor dem, der sich ihm tapfer stellt....
Drum gib Dich selbst nicht auf!

Wenn Mann Du bist, so sei Mann,
Doch nie verkünde es
Dein Mund: die That spricht schöner
Selbst als Demosthenes.
Bau' oder stürze, wie der Sturm,
Und schweige, ist's gemacht,
So wie der Sturm vergeht, sobald
Er sein Geschäft vollbracht.

Wenn Mann Du bist, so sei Mann,
Hab' ein Prinzip, mit Muth
Sprich's aus, wenn Du's bezahlest
Auch gleich mit Deinem Blut.
Verleugne lieber hundertmal
Dein Leben, als Dein Ich;
Das Leben mag verloren sein,
Erhält die Ehre sich.

Wenn Mann Du bist, so sei Mann,
Die Unabhängigkeit
Sei Dir nicht feil um aller
Welt Pracht und Herrlichkeit.
Verachte, wer sich selbst verkauft
Für bessre Bissen, Dein
Wahlspruch soll : „Unabhängigkeit
Und Bettelstab!“ stets sein.

Wenn Mann Du bist, so sei Mann,
Gediegen, stark, voll Muth!
Dann glaube, dass kein Mensch Dir,
Kein Schicksal Schaden thut.
Ein Eichbaum sei, den wohl vermag
Zu stürzen der Orkan,
Doch dessen würdevollen Stamm
Er nimmer beugen kann!

(Pest.)

Kutyakaparó.

Düstre Tschárda dies Kutyakaparó
Aussen so wie innen!
Hungrig, durstig pflegt der fromme Wandrer
Stets zu bleiben drinnen,
Weil er Speise nicht bekommt, und blickt' er
Auf den Wein nur flüchtig,
Flucht er Noah, dass die Reb' er in die
Arche auch nahm, tüchtig.

Streckt ein langer, schmaler Tisch sich durch die
Stube, durch die kleine,
Kaum noch schützen ihn vor dem Umfallen
Seine schwachen Beine;
Und wie lang der Tisch ist, so lang zieht sich
Eine Bank daneben,
Senkt sich mitten, nicht vom vielen Sitzen,
Nein, vom Alter eben!

Gegenüber steht das Bett. Sehr lange
Mag es schon gemacht sein,
Doch in Niemand, sich hinein zu legen,
Je die Lust erwacht sein.
Auf die eine Schulter hat der Bausback
Ofen 's Haupt geneiget;
Seine altehrwürd'ge Stirn viel Risse,
Viele Runzeln zeiget.

Mürrisch alter Mann ist hier der Schenker,
Er bricht nie das Schweigen;
Ihm ist nur der Mund, auf dass er damit
Gähnen könne, eigen.
So der Schenker, Dömötör, der Alte;
Aber nun die Seine?
War zu ihrer Zeit 'ne junge Frau wohl,
Eine nette, feine!

Aber gräulich hat die Zeit die arme,
Gute mitgenommen,
Ob sie über fünfzig, fünfundfünfzig
Gleich nicht weit gekommen.
Ihr zerzaustes, falbes Haar würd' eine
Flatsche Raps abgeben,
Und ihr schreckliches Gesicht die Vogel-
Scheuche dicht daneben!

Sie auch spricht nicht viel; und spricht sie, ist's um
Drüber loszufahren,
Dass das Comitat schon ausgerottet
Gänzlich die Betyáren.
Ja, als ihnen noch die Welt gehörte,
Liess sich was verdienen,
Etwas, wenn nicht wiel, doch gänzlich hin ist
Der Erwerb mit ihnen!

Drinnen in Kutyakaparó pflegt die
Welt sich so zu drehen,

Gar so traurig, und auch draussen ist nichts
Lust'geres zu sehen.
Nur ein Fenster gibt's, und eine Hälfte
Ist von Glas davon bloss,
Doch ein Blatt die andre vom Kalender,
Einst riss man's davon los.

Noch ein Kind im Hemdchen war ich, als der
Regen ist gekommen,
Welcher von der Mauer hier zwei Drittel
Kalk mit fortgenommen;
Und ganz gelb ist der, der hie und da noch
Ist daran geblieben,
Vollgekritzelt mit seltsamen Lettern,
Die mit Russ geschrieben.

An der Stange dient der Reif als Zeiger;
Kommt mit ihm zu streiten
Her der Wind, schwankt er wie ein Gehängter
Hin nach allen Seiten.
Einen Wolfshund, sonst nichts, nennt der Schenker,
Heute noch den seinen:
Schläft den ganzen Tag vor'm Hause; Schaden —
Nutzen — bringt er keinen.

Und so wie die Tschárda selbst, so ist die
Gegend; in die Weite
Ziehen sich Sandhügel ohne Ende
Hin nach jeder Seite;

Kaum, dass auf den nackten Hügeln ein, zwei
Flieder vegetiren,
Die missmuthig jeden Sommer schwarze
Früchte produziren.

Hierher kommt der Glockenton von fernen
Dörfern zu verklingen;
Der verirrte Vogel schaut sich um nur,
Weiter sich zu schwingen;
Auch die Sonne scheint hier nicht, wie sonst wo,
Mattre Strahlen schickt sie;
Auf die öde Tschárda mit Bedauern.
Scheint es, niederblickt sie.

Von der Tschárda etwa hundert Scnritte
Ist ein Hügel, keine
Seele kommt hin, auf dem kahlen steht ein
Heiliger von Steine;
Diesem hing auch Jemand einen alten
Ranzen um: „magst gehen",
Wollt' er sagen, scheint's, „in Gottes Namen!
Was umsonst hier stehen!"

(Pest.)

Traurige Nacht.

Noch schlaf' ich nicht, und Mitternacht wird's sein,
Weil ich die Sorge nicht kann schläfern ein.
Was wird mit mir, was mit dem Land geschehen?
Die Doppelfrage zaust mich innerlich.
Ich kann mich nicht mit eignem Leid begehen,
Auch du quälst, Lieb' zum Vaterlande, mich.

Das also, das ist stets des Dichters Loos:
Er schifft im Meer bei ew'gem Sturmgetos?
Und was gewinnt er, wenn ihn auch aus jenen
Ergrimmten Wogen bringt ein Kahn zum Port,
Wenn ihn hier kümmert : was geschieht mit denen,
Die in dem Schiffe noch geblieben dort?

O Vater, warum liessest Unterricht
Du geben mir, liessest beim Pflug mich nicht?
Im Buch wohnt eine Fee, schön, doch zum Truge
Geneigt; wenn Du es öffnest, nimmt sie Dir
Das Herz und trägt's zum hellsten Stern im Fluge,
Doch trägt's nicht, wirft's herab vom Sternrevier!

Blick' in die Sonne, nicht in's Buch hinein!
Dein Aug' verliert sein Licht vom Sonnenschein;
Nicht so vom Buch : drin ist ein Licht enthalten,
Das noch Dein Auge stärkt, und Alles dann
Dir nahe bringt — und schönere Gestalten
Trägt Alles, was von fern man sehen kann.

Warum hab' ich studirt? warum blieb ich
Nicht Landmann, wozu Gott bestimmte mich?
Ich würde jetzt die Nacht, die ewig lange,
Hinbringen nicht mit Wachen voller Pein,
Schlaf wiegte sich mit fröhlichem Gesange
Ob meiner Seele, wie ein Vögelein.

Ich wäre Landmann oder Hirt, der dort
Weit auf den Pusten hauset fort und fort;
Und, während läutend weidet seine Herde,
In einen kühlen Busch sich wirft, und so,
Ob er von Niemand auch gehöret werde,
Leis Flöte bläst, des eignen Spieles froh.

Heim kehrt er Sonntags, rein sich anzuziehn,
Es wartet die Geliebte schon auf ihn,
Die Maid ist gut, ist thätig, frisch erquicklich,
Und schön, so wie der neugeborne Mai;
Der Hirt empfängt, gibt Küsse, und ist glücklich,
Glaubt also, dass die Welt auch glücklich sei!

(Pest.)

Lied der Hunde.

Es pfeift und heult der Sturm,
Trüb ist das Himmelszelt,
Des Winters Zwillinge,
Schnee fällt und Regen fällt.

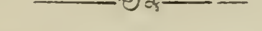
Was kümmert's uns, wir sind
Im Küchenwinkel hier,
Gab unser guter Herr
Uns gnädig hier Quartier.

Wir sorgen nicht um Brod,
Wenn Er sich's schmecken lässt,
Bleibt auf dem Tisch noch was
Und uns gehört der Rest.

Wahr freilich ist es, dass
Die Peitsche manchmal knallt,
Und dass ihr Knallen schmerzt,
Doch : Hundebein heilt bald.

Und nach dem Zorn winkt uns
Der Herr zu sich heran,
Und glücklich lecken wir
Des Gnäd'gen Füsse dann.

(Pest.)



Lied der Wölfe.

Es pfeift und heult der Sturm,
Trüb ist das Himmelszelt,
Des Winters Zwillinge,
Schnee fällt und Regen fällt.

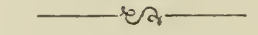
Wild ist die Oede, wüst,
Worin wir wohnen hier,
Da ist kein Busch, in dem
Zufluchtsort fänden wir.

Die Kälte draussen, und
Der Hunger da, da drinn',
Die Zwei verfolgen uns
Mit unbarmherz'gem Sinn.

Und dort der dritte Feind:
Geladnes Feuerrohr;
Springt unser rothes Blut
Auf weissen Schnee hervor.

Wir frieren, hungern, und
In's Fleisch dringt uns das Blei,
Noth, Noth ist unser Theil,
Indessen — wir sind frei!

(Pest.)



Palast und Hütte.

Warum bist Du so stolz denn, o Palast?
Thust Du mit Deines Herren Glanz so gross?.....
Darum trägt er Demanten, dass sein Herz
Bedeckt sei, nicht erscheine nackt und bloss.
Nur mit dem Flitter, welchen ihm
Ein Kammerdiener angehangen, fort, —
Und Gottes Werk erkennst Du nicht mehr,
So elend ist, was bleibet dort!

Und wo nahm denn Dein Herr die Schätze her,
Die ihn aus Nichts zu Alles machen? sprich! —
Woher das Vögelchen der Falke nimmt,
Das er zerreisst, an dem er mästet sich.
Der Falk hält lustig seinen Schmaus,
Doch in dem nahen Busche weint
Das junge Volk im Neste, harrend
Der Mutter, welche nicht erscheint. — —

Du kleine Hütte neben dem Palast,
Warum erscheinest so bescheiden du?
Was hinter laub'ge Bäume birgst du dich?
Auf dass du deine Noth so deckest zu?
Du, dunkles Stübchen, nimm mich auf!
Ich brauche schöne Kleider nicht,
Doch schöne Herzen.... deren gibt es
In dunklen Stuben strahlend licht.

Die Schwell' ist heilig, die ich überschritt,
O heilig der Strohhütten Schwelle! weil
Geboren werden hier die Grossen, die
Der Himmel schickt der Erde hier zum Heil.
Aus Hütten kommt ein jeder, der
Sich ganz der Welterlösung weiht,
Und doch — Verachtung sieht das Volk nur
Und Elend um sich weit und breit.

Ihr armen, guten Menschen fürchtet nicht,
Für Euch auch stellt noch bessre Zeit sich ein;
Wenn Gegenwart, Vergangenheit auch nicht,
Wird doch die Zukunft endlos Euer sein.
Ich kniee unter'm engen Dach,
Das dennoch heilig, nieder hier:
Gebt Euern Segen mir, und nehmet
Dafür den Segen hin von mir!

(Pest.)

Die Dichter des XIX. Jahrhunderts.

Leichtsinnig möge keiner greifen
Zum klängereichen Saitenspiel!
Wer heut' die Laute in die Hand nimmt,
Der nimmt auf sich gewaltig viel.
Weisst Du nichts anderes zu singen,
Als Deine Freude, als Dein Leid,
So braucht die Welt nicht Deine Lieder:
Drum lass den heil'gen Baum beiseit!

Wir irren, wie einst Moses irrte
Mit seinem Volk im Wüstensand,
Und folgte nach der Feuersäule,
Die Gott zum Führer ihm gesandt.
In neuern Zeiten hat die Dichter
Als Feuersäulen auf die Bahn
Gestellt die Gottheit, dass sie führen
Das Volk bis hin nach Kanaan.

Voran denn jeder, wer ein Dichter!
Durch mit dem Volk, durch Fluth und Brand!
Fluch jedem, der des Volkes Fahne
Je fallen lässt aus seiner Hand!
Fluch jedem, welcher je zurückbleibt
Aus Trägheit oder Feiglingssinn,
Dass, während heiss im Kampf das Volk ringt,
Er sich im Schatten strecke hin!

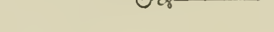
Es gibt falsche Propheten, welche
Verkünden, arger Tücke voll,
Dass wir Halt machen können, weil der
Verheissung Land erreicht sein soll.
O Lüge, unverschämte Lüge,
Von Millionen widerlegt,
Die in der Sonne Gluth verschmachten,
Verzweifelt, hilflos, ungepflegt!

Doch wenn vom Korb des Ueberflusses
Gleichmässig jeder nehmen kann,
Wenn an dem Tisch des Rechts gleichmässig
Platz nehmen wird einst jedermann,
Wenn einst in jedes Hauses Fenster
Des Geistes Sonnenlicht strahlt, ja
Dann können: Halt! wir wirklich rufen,
Weil Kanaan dann wirklich da!

Bis dahin aber? — Gibt's kein Rasten,
Bis dahin müssen kämpfen wir. —

Vielleicht zahlt uns für unsre Arbeit
Nie einen Lohn das Leben hier;
Doch schliesst uns einst mit weichem Kusse
Gelind der Tod die Augen zu,
Und senkt hinab auf seidnem Kissen
Mit Blumenketten uns zur Ruh!

(Pest.)



Adelheid Egressy.

Ist Deine Tochter das? nicht glaublich, lieber Freund
Ist mir's, dass so kann eines Menschen Tochter sein.
Die Phantasie allein, und die auch selten, schafft
Ein solches Mädchen, solch' ein Feechen, hold und klein!

Shakespeare's, den Du so lieb hast, Shakespeare's Phantasie
Schuf dieses Mädchen im glücksel'gen Augenblick;
Die Muse, die so sehr Dich liebt, verkörpert' es,
Und liess auf Deinem Schooss es als Geschenk zurück.

Mit Wonne schau' ich an die kleine Wohlgestalt,
Doch wag' ich kaum sie anzurühren, trete auch
Mit einem Angstgefühl in ihre Nähe nur,
Verwehen möchte sie, so fürchte ich, mein Hauch.

So geistig ist dies Mädchen, ist so reiner Geist!
Auch fällt, schau ich es an, die Fabelwelt mir ein:
Mit solchen Wesen mochten einst um den Olymp
Bevölkert wohl die Quellen und die Bäume sein.

Und wenn sie mich anschaut... mein Freund! o sage ihr,
Sag' Deiner Tochter, dass sie mich anschaue nicht!
Wer dächte, welche schmerzvolle Erinnerung
In mir aufsteigt bei dieser sanften Augen Licht!

Wenn sie mich anblickt, dann seh' ich vor mir die Zeit
Der Kinderunschuld, wieder seh' ich sie!
Was ich verlor, kann Alles wiederkehren noch,
Das ist das Einz'ge, das nicht wiederkommt, nie, nie!

Wohl! Du bist glücklich, Mann! und glücklich bist Du,
Frau!
Die Ihr „mein Kind" anredet dieses Mädchen hier;
Doch wer in spätrer Zeit es nennen wird: „mein Lieb",
O der wird viel, viel glücklicher noch sein als Ihr.

Sie einst besitzen, welche Freude! welches Glück!
Als dieses Mädchen hier auf dieser Welt erschien,
Nahm Gott herab vom Himmel seinen schönsten Stern
Und in des Mädchens Brust als Herz versetzt' er ihn.

(Pest.)

Ein heiliges Grab.

Ferne, ferne, ferne,
Wo der Vogel herkommt
Mit des Frühlings Anfang,
Ferne, ferne, ferne,
Wo der Vogel hinfliegt
Bei Herbstnebelandrang,

Fern am Meeresstrande
Steht ein heilig Grab, am
Gelben Strand der Wogen;
Wild Gebüsch wirft Schatten
Drauf, als wäre drüber
Dunkler Flor gezogen.

Ausser dem Gebüsche
Niemand Trauer um den
Edlen Todten zeiget,
Der, seit ausgestürmt sein
Leben, hier seit hundert
Jahren ruht und schweiget.

In der Heimath hat für
Freiheit er zuletzt das
Heldenschwert gezogen.
Wie hätt' ihm das Schicksal
Treu sein sollen, da sein
Land ihn auch betrogen?!

Er verbannte selbst sich,
Um sein feiges Volk zu
Sehn nicht; — wenn er's sähe,
Würd' er es verfluchen,
Während er von fern drauf,
Blickt mit stummem Wehe!

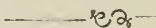
Hier, hier sah der Held, wie
Her von seinem Lande
Zogen Wolkenschaaren,
Die vom Abendscheine,
Oder von der Heimath
Scham, geröthet waren.

Hier am Strande sass er,
Um des Meeres leisem
Murmeln hier zu lauschen,
Und ihm war, als hört' er
Seines aufgewachten
Volkes fernes Rauschen.

Harrte, harrte, harrte
Auf die Nachricht, dass sein
Land Freiheit errungen;
Hat so lang geharret,
Bis der Tod statt dessen
Her zu ihm gedrungen.

Und daheim, ach! kennt man
Kaum noch seinen Namen;
Einer nur denkt seiner,
Nur der Dichter, diese
Ew'ge Freiheitslampe,
Dieser nur — sonst keiner!

(Pest.)



Her, Kleine!...

Her, Kleine, auf ein Wort nur, oder Einen
Kuss, sollte das Dir annehmbarer scheinen!
Ich habe nichts dawider, werden's zwei auch,
Nur dass es dann klingende Münze sei auch!

So komm' doch her, komm' her schon, wenn ich's sage,
Mein Täubchen nicht so störrisch Dich betrage!
Dein Herz ess' ich, das so Verstellung übet,
So weiss ich denn, dass es das Küssen liebet.

Wie? Du verstehst Dich nicht darauf? O leere
Entschuldigung! Ich nehm' Dich in die Lehre.
Ich lehre Dich's in neuem, raschem Gange,
Weil ich darin ein Meister bin schon lange.

Ich war darin ein Meister schon als Knabe:
Dort in der kleinen Thüre ich gelauert habe,
Wenn aus der Schule her die Mädchen kamen,
Ich sprang hervor, und Küsse sie bekamen.

Magst also her Dein rothes Mündchen geben!
Ich sah in Stall gehn Deine Mutter eben,
Wird nach den Eiern lange suchen müssen,
Inzwischen können todt wir beid' uns küssen!

(Pest.)

An Johann Arany.

An „Toldi"'s Dichter send' ich meine Seele ab,
Dass sie die Hand ihm drück', ihm sinke an die Brust!...
Gelesen, o mein Kunstgenoss, gelesen hab'
Dein Werk ich, und mein Herz empfand die höchste Lust.

Wenn meine Seele zu Dir kommt in Flammengluth,
Ich kann's nicht ändern, Du setztest in Brand sie ganz!
Wo fandst Du auch so viel, was schön, so viel, was gut,
Wie es in Deinem Buch strahlt mit Verschwenderglanz.

Wer und was bist Du? dass Du auftauchst, wie im Meer
Steigt plötzlich ein Vulkan aus seiner Tiefe Reich!
Ein anderer bekommt nur blattweis den Lorbeer,
Doch Dir muss reichen man den vollen Kranz sogleich!

Wer war Dein Lehrer? wo gingst in die Schule? dass
Du Deine Laute schlägst so schön, so meisterlich!
Ach! in den Schulen lernt man leider niemals das,
Nein! die Natur war's, die dies Alles lehrte Dich!

Einfach, wie Glockenton der Puszten ist Dein Sang,
Doch auch so rein, wie man die Pusztenglocke hört,
Wann durch die Ebenen hinwandernd zieht ihr Klang,
Wo ihn der Lärm der Welt nicht unterbricht und stört.

Das ist der wahre Dichter, der aus seiner Brust
Das Himmelsmanna beut des Volkes Lippen dar.
Das arme Volk! rings welcher trübe Wolkendunst!
Nur selten zwischen durch erblickt's den Himmel klar.

Und lindert sonst schon Niemand seinen grossen Schmerz,
So wollen wir es doch, wir Dichter wollen's thun;
Es sei ein jedes Lied dem Volk ein Trost für's Herz,
Ein Traum, der süss es lässt auf hartem Lager ruhn!

Gedanken dieser Art erfüllten damals mich,
Als auf den heil'gen Berg der Poesie ich stieg!
Was nicht ganz ruhmlos so begonnen habe ich,
Das führe Du, mein Freund, mit vollem Ruhm zum Sieg!

(Pest.)

Drei Söhne.

Sprach der Vater so zu seinem ersten Sprosse,
Während der Zaum, Sattel aufgelegt dem Rosse:
„Treib, mein Sohn, Dein Ross nur wieder auf den Rain
hier!
Sitz nicht auf! lass alten Vater nicht allein hier!“

Doch der Sohn antwortete : „ich muss von hinnen,
Vater, Ruhm im Lärm des Krieges zu gewinnen!“
Und er sprang auf's Pferd, die Füsse stehn im Bügel,
Sprengt in Kriegslärm fort, als hätt' er Flügel.

Heim kam's Pferd, jedoch mit leerem Sattel geht es,
Dort am Thor die Erde scharrend, wiehernd steht es?
Was ward aus dem Herrn? Der Feind ihn nieder-
streckte,
Und schnitt's Haupt ihm ab, das auf den Pfahl er steckte.

Sprach der Vater so zu seinem mittlern Sprosse,
Während der Zaum, Sattel aufgelegt dem Rosse:

„Treib, mein Sohn, Dein Ross nur wieder auf den Rain hier,
Sitz nicht auf! lass alten Vater nicht allein hier!“

Doch der Sohn antwortete : „ich muss von hinnen,
Vater, sei es wie es sei, mir Schätze zu gewinnen!“
Und er sprang auf's Pferd, die Füsse stehn im Bügel,
Sprengt in Waldeswildniss fort, als hätt' er Flügel.

Heim kam's Pferd, jedoch mit leerem Sattel geht es,
Dort am Thor, die Erde scharrend, wiehernd steht es.
Was ward aus dem Herrn? Er plünderte, er raubte,
Bis das Comitat es ihm nicht mehr erlaubte.

Einst trank Wein er recht bei guter Laune Funkeln,
Da fing man ihn, warf in Kerker ihn, in dunkeln;
Rann von feuchter Wand viel Wasser auf ihn nieder,
Draussen liess am Galgen man ihn trocknen wieder.

Sprach der Vater so zu seinem jüngsten Sprosse:
„Leg' auch Du, mein Sohn, Zaum, Sattel auf dem Rosse!
Folg' den Brüdern, Ruhm und Schätze zu gewinnen,
Lass allein den alten Vater, zieh' von hinnen!“

Doch zur Antwort gab der Sohn : „ich gehe nimmer,
Vater, frei von Ruhm- und Geldgier war ich immer;
Meine Wünsche über's Dorf hinaus nicht wandern,
Nur das Grabscheit trennt uns einen von dem andern!“

Heilig hielt er auch, was er versprach nachdrücklich,
War berühmt nicht, war nicht reich, doch war er
glücklich;
Auch hat mit dem Vater ihn Ein Grab empfangen,
Auf dess' grünem Rasen bunte Blumen prangen.

(Pest.)

Magyar bin ich.

Magyar bin ich. Im weiten Flächenraum
Der Erde ist mein Land das schönste Reich;
Selbst eine kleine Welt; es kommen kaum
Die Zahlen seinem Schönheitsreichthum gleich.
Darauf ist ein Gebirg, das noch den Schimmer
Des Kaspimeers, und noch darüber sieht,
Und eine Ebne, die sich weiter immer,
Als suchte sie der Erde Ende, zieht.

Magyar bin ich. Ernst ist mein Naturel,
Wie unsre Geigen sind beim ersten Strich;
Auffliegt das Lächeln auf der Lippe schnell,
Doch lässt mein Lachen selten hören sich.
Wenn hoch die Freude röthet meine Wangen,
Brech' ich in Thränen aus, der Wonne voll,
Doch heiter blick' ich drein bei inn'rem Bangen,
Weil keiner mich von Euch bedauern soll!

Magyar bin ich. Hinüber blicke ich
Auf's Meer der Vorzeit stolz, wo himmelan
Gewalt'ge Felskolosse strecken sich:
Die Thaten, die mein Heldenvolk gethan!
Wir traten auch auf in Europa, waren
Auch Spieler just der kleinsten Rolle nicht!
Die Erde zitterte vor der Magyaren
Schwert, wie ein Kind Nachts vor des Blitzes Licht.

Magyar bin ich. Was ist jetzt der Magyar?
Des todten Ruhms Gespenst! bleich taucht es nur
Auf aus der Tiefe, und schlüpft wieder gar
Geschwind hinunter bei dem Schlag der Uhr.
Wie still sind wir! kaum, dass von unsrem Leben
Ein Schall den Weg zum nächsten Nachbar fand;
Und unsre eignen Brüder machen eben
Für uns das schwarze Trauer-Schmachgewand.

Magyar bin ich. Vor Scham brennt mein Gesicht,
Ja, schämen muss ich mich, dass ich Magyar!
Bei uns hier dämmert es auch jetzt noch nicht,
Da anderswo schon strahlt die Sonne klar.
Doch liesse ich von meinem Mutterlande
Um keinen Schatz, um keinen Ruhmeslohn,
Weil ich sie liebe, selbst in ihrer Schande,
Heiss lieb', anbete meine Nation!

(Pest.)

Bittres Leben, süsse Liebe.

Stets wünscht' andern herzlich Gutes ich,
Und es kränket jeder Mensch doch mich.
Sie zerreissen über mir die Decke,
Füllen 's Kissen mir mit Dornen an,
Und, weswegen ich so schrecklich träume,
Fragen lachend sie am Morgen dann.
Tröpfle in des bittern Lebens Glas,
Holde Liebe, du dein süsses Nass!

Die geborstne Laut' ist meines Busens Bild:
Durch die Saiten jagt die Qual hin wild;
Und der Feuerglocke gleich, die in den
Sturm hinaus braust, so ertönt ihr Sang,
Manchmal nur verirrt sich in den Wirrwarr
Dieser Klänge noch ein reiner Klang.
Tröpfle in des bittern Lebens Glas,
Holde Liebe, du dein süsses Nass!

Dies nur kann mir noch verschmelzen die
Seele, die zerrissne, irgendwie;
Dies — der einz'ge Baum, den noch die Sündfluth
Der Verzweiflung nicht bedeckt in mir;
Meine irre Hoffnung findet noch ein
Zufluchtsplätzchen auf den Zweigen hier.
Tröpfle in des bittern Lebens Glas,
Holde Liebe, du dein süsses Nass!

Mädchen, Einen Blick nur, Einen nur,
Wie die Sonn' ihn wirft auf Herbstes Flur,
Welchem fehlt die Kraft schon zu beleben,
Und der doch so schön, voll Lieblichkeit,
Weil er die Erinnerung an bessre
Tage bringt uns, an die Frühlingszeit.
Tröpfle in des bittern Lebens Glas,
Holde Liebe, du dein süsses Nass!

(Pest.)

Die Theiss.

Bei der Sommersonne Untergange
Stand ich an der Theiss' gewundner Schlange,
Wo der kleine Tur rasch in sie fliesset,
Wie's Kind an der Mutter Brust sich schliesset.

Zog der Fluss so sanft, mit solcher Glätte
Hin in seinem uferlosen Bette,
Damit ja nicht stolperten die hellen
Sonnenstrahlen am Gekraus der Wellen.

Tanzten röthlich auf der Spiegelgleiche,
Gleichwie Wesen aus dem Feeenreiche,
Und fast hörte man bei ihrem Schwingen
Ein Getön, wie kleiner Sporen Klingen.

Wo ich stand, Sandteppich Alles deckte.
Der sich gelb bis hin zum Felde streckte,
Worauf Grummetschwaden, anzusehen
Wie die Zeilen, die im Buche stehen.

Weiterhin steht stumm in ernstem Sinnen
Hoher Wald, schon herrschet Dunkel drinnen;
Doch der Abend wirft auf's Haupt ihm Gluthen,
Dass er scheint zu brennen und zu bluten.

Auf der Theiss' jenseit'gem Ufer lassen
Sich erkennen Hasel-, Ginster-Massen;
Eine Stelle nur blieb offen stehen,
Eines Dörfleins Thurm ist durch zu sehen.

Wie Erinn'rung sel'ger Stunden zogen
Wolken oben, rosig angeflogen.
Her durch Nebel sahn aus fernstem Raume
Marmaroscher Berge wie im Traume.

Kein Laut! pfiff ein Vogel nur mitunter
In die feierliche Stille munter.
Aus der Ferne einer Mühle Brausen
Hört' ich nur wie Mückensummen sausen.

Jenseits, grade gegenüber meinem
Stand, kam eine Bäuerin mit einem
Krug, füllt' ihn, blickte eine Weile
Her auf mich, und ging dann fort in Eile

Starr stand da ich, ohn' ein Wort zu sagen,
Wie wenn Wurzel dort mein Fuss geschlagen,
Meine Seele schwindelte, süss trunken.
In die ew'ge Schönheit der Natur versunken.

O Natur, so reich an Herrlichkeiten!
Welche Zunge wagt mit dir zu streiten!
O wie gross bist du! je mehr du schweigest,
Desto schönern Ausdruck nur du zeigest. —

Spät Nachts bin ich in die Herberg kommen,
Hab' ein frisches Obstmahl eingenommen;
Plauderten wir lange noch zusammen,
Neben uns des Reisigs helle Flammen.

Sagt' ich unter andrem : „Was Ihr immer
Kränkt die arme Theiss, begreif' ich nimmer!
So viel Böses da von ihr zu reden!
Und sie ist der frömmste Fluss auf Erden!"

Vom Halbschlummer schreckt' in wenig Tagen
Auf mich der Sturmglocke lautes Schlagen:
„Kommt die Fluth! die Fluth!" rief's Tongebraus da,
Und ich sah ein Meer, als ich hinaus sah.

Wie ein Toller, der die Ketten sprengte,
So die Theiss sich durch die Ebne drängte,
Tosend, brüllend — kein Damm kann sie zwingen,
Sie durchbricht ihn, will die Welt verschlingen!

(Pest.)



Die Wolken.

Wenn ich ein Vogel wäre, ewig
Flög' in den Wolken ich umher:
Wenn ich ein Maler wäre, Wolken
Nur malt' ich, andres nimmermehr.

Ich habe sie so lieb, die Wolken!
Willkommen jeder sage ich,
Wann sie erscheint, und wann sie scheidet,
Ruf' ich ihr nach : Gott segne dich!

O diese bunten Himmelswandrer
Sind meine guten Freunde, die
So ganz mich kennen, dass mein Denken
Selbst kein Geheimniss wohl für sie!

So oft hab' ich gesehn sie, wenn an
Der Morgen-, Abenddämm'rung Brust
Sie wie unschuld'ge kleine Kinder
Schön schlummerten in stiller Lust.

Und habe sie gesehen, wenn sie
Wie Männer kamen, zornentfacht,
Um mit dem Sturme, dem Tyrannen,
Zu kämpfen die Entscheidungsschlacht.

Ich hab' gesehn sie, wenn der kranke
Jüngling gewacht, das Mondenlicht,
Und sie, wie treue Schwestern, standen
Um ihn mit bleichem Angesicht.

In jedem Wechsel der Gestalten
Sah ich sie schon, wodurch sie gehn,
Und gleich gefallen sie mir immer,
Wann ich und wie ich sie mag sehn.

Warum ziehn sie mich an so mächtig?
Weil meiner Seele sie verwandt,
Die immer neue Formen wechselt,
Und doch besteht, wie sie bestand.

Es lässt die Wolke anderweitig
Sich auch vergleichen noch mit mir:
So wie in meinem Auge bergen
Sich Thränen, Blitze auch in ihr.

(Pest.)

In der Kutte geht der Mönch her...

In der Kutte geht der Mönch her,
Und heilig muss er sein,
Bei jungen Fraun, bei Mädchen
Darf er nicht treten ein.

Im Rock geht der Student her,
Ob ihm das Herz auch poch',
Zu jungen Fraun, zu Mädchen
Zu gehn — zu früh ist's noch.

Im Mente*) der Husar geht,
Trompete schmettert hell,
Von jungen Fraun, von Mädchen
Rennt zum Corp'ral er schnell.

Im Pelze geht der Juhász,
Mit dem ist's gut bestellt,
Mit jungen Fraun, mit Mädchen
Geniesst er froh die Welt!

(Pest.)

*) Mente = Umhängepelz.

An Ungarns Jünglinge.

Trägt der Baum Früchte, der im Blüthenschmuck nicht stand?
O Jugend! oder bist du Blüthe hier zu Land?....
Weh' solchem Garten, ja,
Noch einmal wehe ihm, weil Gott gestraft ihn hart,
Dass, Ungarnjünglinge, er Blüthen Eurer Art
In sich aufwachsen sah!

Umschlägt sich meine Seel' aus Wolken ein Gewand,
Fliegt so von West nach Ost hin über's Vaterland,
Still, schwarz wie Nacht;
Wenn in den Donnerkeil sie wandeln möchte sich,
So würden, Jünglinge, sehr viele sicherlich
Von Euch zu Staub gemacht!

Denn Ihr seid, dass Ihr lebt, unwürdig ganz.
Die Ahnen waren gross, Gestirne, reich an Glanz;
Ihr? seid Atomen gleich!
Das Unglück wolle nicht, dass dieses arme Land
In seiner Noth bei Euch je suchen muss Beistand,
Ihr schützet nicht das Reich!

Das Herz in Euch ist ein stets offener Palast;
Da dränget, dränget sich lautlärmend Gast an Gast,
Ein fröhliches Gewühl!
Impertinentes Volk füllt so den Saal, dass dann
Die Lieb' zum Vaterland nicht Platz drin finden kann,
Das freudlose Gefühl!

In Eurem Herzen bleibt ein einz'ger Winkel kaum,
Wo sich der Spinne gleich einwebt im dunklen Raum
Die Lieb' zum Vaterland;
Und nur so lange, bis der Egoismus naht,
Und das Gewebe Ihr abfegt auf seinen Rath,
Wie Unrath von der Wand.

Wie schwach seid Ihr! Euch gilt der lichte Strahlen-
kranz
Des Vaterlands so viel nicht wie der Flitterglanz
Der flücht'gen Eitelkeit.
Wie schwach seid Ihr! statt dass der helle Sonnenschein
Euch strahlen könnte, steht Ihr um ein Lämpchen,
klein,
Klein — o Armseligkeit!

O Lieb' zum Vaterland! worein soll tauchen ich
Die Feder, dass ich treu, o heil'ge, zeichne dich,
So treu, voll Herrlichkeit,
Dass du bezauberst wer sieht deine Wohlgestalt,
Dass jeder Ungar dir sein Herz zum Aufenthalt
Darbeut für alle Zeit!

Ihr Götzendiener her! her, eitle Sklaven Ihr!
Ich werde einen Dolch in's Herz da tauchen mir,
Sein Blut mag spritzen dann
Auf Eure Häupter rings.... vielleicht, dass es Euch
frommt,
Dass Ihr Euch so bekehrt! zur neuen Taufe kommt
Heran zu mir, heran!

(Pest.)

Der Wind.

Ein sanftes Lüftchen bin ich heut, das flüstert leis;
Ich walle auf und ab durch's grünende Gefild,
Ich hauche einen Kuss auf Blüthenlippen hin,
Ein treues Liebespfand ist mein Kuss, warm und mild.
„O öffnet, öffnet Euch, Ihr Frühlingsmädchen schön!"
So flüstr' ich ihnen zu, „o öffnet Eure Brust!"
Und schamhaft werfen sie von sich die Hüllen ab,
An ihre Brust sink' ich ohnmächtig hin vor Lust!

Und morgen werd' ich sein ein pfeifend wildes Weh'n,
Es bebt vor mir der Strauch, da er sehr fürchtet sich:
Er sieht in meiner Hand ein Messer scharfen Schliffs,
Und weiss : sein Laub damit abschneiden werde ich.

Den Blumen lisple ich in's Ohr die Worte : „Welkt!
Einfält'ge Mädchen, die Ihr jedem glaubt und traut!“
Da fallen sie verwelkt herab auf Herbstes Brust,
Und kalt und höhnisch lach' ich über sie dann laut.

Ein sanftes Lüftchen bin ich heut; ein stiller Strom
Wall' ich hin durch die Luft, dahin in stummer Ruh',
Mein Dasein kennt allein die kleine Biene, die
Müd' von der Wiese zieht dem Heimathstocke zu.
Wenn so das Thierchen fliegt, ermüdet von der Last,
Die es von fernher trägt, woraus es Honig macht,
Nehm' ich das kleine Ding auf meine flache Hand,
Und helfe vorwärts so dem matten Fluge sacht.

Und morgen bin ich Sturm, Sturm, der da saust und brüllt,
Auf meinem wilden Ross durchjage ich das Meer.
Grimm, wie der Lehrer rauft unart'ge Buben, so
Am dunkelgrünen Schopf schüttl' ich es hin und her.
Das Meer durchjag' ich, und begegnet mir ein Schiff,
Reiss' ich den Flügel ihm, sein flatternd Segel, fort,
Und mit dem eignen Mast schreib' auf die Wogen ich
Sein Schicksal, dass es nie mehr ruhen wird im Port.

(Pest.)

O Freud', ich trank dein süsses Nass...

O Freud', ich trank dein süsses Nass,
Was aber ward aus jenem Glas,
Woraus ich hab' getrunken dich?
Brach, wandelte in Scherben sich.

O Leid, ich trank dein bittres Nass,
Was aber ward aus jenem Glas,
Woraus ich hab' getrunken dich?
Brach, wandelte in Scherben sich.

Des Herzens Freud' ist Sonnenschein,
'Ne dunkle Wolke hüllt ihn ein.
Die dunkle Wolk' ist Herzens Leid,
Ein Lüftchen kommt, weht fort sie weit.

Mir scheint, dass ich ein Schatten bin,
Geh' auf dem Kirchhof her und hin.
Zeit, die du gingst zur Ruh', zur Ruh',
Der Kirchhof — der bist du, bist du!

Irrlicht hat in der Kirchhofnacht
Zu meinem Führer sich gemacht.
Im Grab ruht mein vergangnes Sein,
Erinn'rung ist der Irrlichtschein.

Die Luft beginnt zu regen sich,
Sanft, aber kühl anweht sie mich,
Und fragt mich mit Geflüster, spricht:
Wär' nicht zu leben besser nicht?

(Pest.)

Das alte Leiden stellte wiederum sich ein...

Das alte Leiden stellte wiederum sich ein,
Der Bote, den die andre Welt an mich
Gesandt : „Du wirst verreisen“, so spricht er,
„Tief in die Erde, mache fertig Dich!“
Und meine Kraft flieht, wie ein feiges Heer,
Ich bleibe hier verlassen, schwach, allein;
Vielleicht zum letzten Abschied strömt mein Blut
Fort aus dem Angesicht in's Herz hinein.

Was bist du so unschlüssig, Tod, warum
Sterb' ich nicht, oder warum bin ich krank?
Fürchtest du, Mächt'ger, anzurühren mich?
Wie? oder schreckst mich nur? Machst mir nicht bang.
Wer sich dem Leben so gestellt, wie ich,
Von dem wird auch der Tod nicht zag gemieden!
Ist Leben kurzer Frieden, langer Kampf,
Ist Tod doch kurzer Kampf und langer Frieden.

Doch wär' es Schade noch vielleicht um mich:
O, so viel Lieder schlummern noch in mir,
Ein Same, der, wenn er zum Walde aufwächst,
Kühl schatten wird viel müden Wandrern hier.
Und bisher schrieb ich nur, wo ist die That?
Festtage stehen im Kalender roth;
Noch hatt' ich keinen Festtag; dass er kommt,
Ist das Vergiessen meines Blutes Noth!

Werd' ich's erleben? oder wird, eh' ich
Im Schlachtlärm auf ein Streitross mich kann schwingen,
Man, ach! vielleicht in aller Stille hübsch
Auf's Pferd des heil'gen Michael mich bringen?
Wenn ich denn sterben muss, wenn ich jetzt sterbe,
O komme, holder Lenz, beeile dich,
O komme bald, dass du mich siehst noch einmal,
Und dich noch einmal sehen möge ich!

Verdopple deine Schritte, holder Lenz,
Stell' aus dem Süden schnell dich bei uns ein!
Wenn schon mein Leben so umwölket war,
Soll doch mein Todestag ein heitrer sein.
Komm', theurer Gast, und bringe Blumen mit;
— Die Erd' ist wüst und öd' jetzt anzusehn —
Wenn hier mein Leben blumenlos auch war,
Mag wenigstens mein Grab voll Blumen stehn!

(Pest.)

„Misera plebs contribuens."

Jetzt bittet noch das Volk, jetzt gebet ihm!
Wie? oder wisst Ihr nicht, wie's Volk empört,
Wenn es nicht bittet, nimmt, raubt — schrecklich ist?
Habt Ihr von dem Georg Dózsa nie gehört?
Auf glühem Eisenthron habt Ihr verbrannt ihn,
Doch seinen Geist rührt an kein Feuerbrand, ihn,
Der selber Feuer! seid auf Eurer Hut,
Verderben kann Euch wieder diese Gluth!

Das Volk verlangte ehmals Nahrung nur,
Weil es noch war ein thierisches Geschlecht,
Doch aus dem Thiere ward es endlich Mensch,
Dem Menschen aber — ihm gebührt sein Recht.
Recht also gebt dem Volke, Menschenrechte!
Denn Ungerechtigkeit ist das Urschlechte,
Und wer Geschöpfen Gottes eingebrannt
Dies Brandmal, kann entfliehn nicht Gottes Hand!

Und warum seid Ihr denn privilegirt?
Warum ist nur das Recht bei Euch? Ich weiss:
Das Land errangen Eure Väter uns,
Doch nieder rinnt darauf des Volkes Schweiss.
Was gilt, dass „hier ist Erz“ gesagt nur werde?
Der Hand bedarf's, zu schaffen weg die Erde,
Bevor die Ader Gold vortritt an's Licht.....
Und diese Hand hat sie Verdienste nicht?

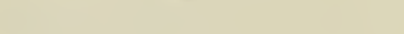
Und Ihr, die Ihr so gar hochmüthig sprecht:
„Das Land ist unser, unser ist das Recht!“
Was machtet Ihr mit Eurem Lande wohl,
Wenn Euch der Feind zusetzte im Gefecht?
Das frag' ich noch? verzeiht! vergessen hab' ich
Den Heldenmuth, der da gezeigt bei Raab sich.
Wann werdet Ihr das Denkmal richten auf
Den Füssen, die dort flohn im Heldenlauf?

Gebt Recht dem Volke, in der Menschlichkeit
Hochheil'gem Namen, gebet es zugleich
In Vaterlandes Namen! weil, wenn es
Nicht neu und stark gestützt wird, stürzt das Reich.
Für Euch allein war der Verfassung Rose,
Die Dornen warft dem Volk Ihr hin zum Loose:
Her ein'ge Rosenblätter, und von hier
Zurück der Dornen Hälfte nehmet Ihr!

Jetzt bittet noch das Volk, jetzt gebet ihm!
Wie? oder wisst Ihr nicht, wie's Volk empört,

Wenn es nicht bittet, nimmt, raubt — schrecklich ist?
Habt Ihr von dem Georg Dózsa nie gehört?
Auf glühem Eisenthron habt Ihr verbrannt ihn,
Doch seinen Geist rührt' an kein Feuerbrand, ihn,
Der selber Feuer! seid auf Eurer Hut,
Verderben kann Euch wieder diese Gluth.

(Pest.)



Warum an sie doch denk' ich?...

Warum an sie doch denk' ich?
Warum nur quäl' ich mich?
Sie gibt doch keine Nachricht,
Lässt hören nichts von sich!

So schnell hat sie vergessen?
So schnell, ach! konnte sie?
Wahrscheinlicher wohl ist noch,
Dass sie geliebt mich nie.

Die Zunge nicht, das Auge,
So heisst es, spreche wahr.
Ich glaubt' es, und Verdammniss
Die Frucht des Glaubens war!

Ich glaubte ihrem Auge,
Das sprach : sie liebe mich....
Leichtgläubig Kind! erröthe,
O schäme, schäme dich!

Jetzt muss ich sie vergessen,
Nur das bleibt übrig mir :
Heraus, Erinn'rungsschätze,
Fort aus dem Herzen hier!

Ein Schiffer bin ich, der bei
Sturm Alles wirft in's Meer,
Dass er sein Leben rette
Im Schiffe, das nun leer!

(Pest.)

Das verwaiste Mädchen.

I.

Ein Wesen nur ist weniger
Als gestern war,
Und mir scheint's, dass die Welt ausstarb,
Aus ganz und gar.

Die Mutter starb, sie legten auch
In's Grab sie hier;
Aus meiner Seel' hab' ich genäht
Das Grabtuch ihr.

O Mutter, warum nahmst Du nicht
Mein Leben hin,
Da Du mir doch die Freude nahmst,
Die war darin?

Du warst die Sonne, ich Dein Strahl.
Was weil' ich noch?
Nimmt mit beim Scheiden ihren Strahl
Die Sonne doch!

Ich spreche zu Dir, hörst Du denn,
Was mein Mund spricht?
Umsonst! Du hörst mein klagend Weh',
O Mutter, nicht!

Hier steh' ich, wo Dein Hügel sich
Hebt über Dir,
Und bist doch weiter, als das End'
Der Welt von mir!

Als sie den Sarg vernagelten,
Da stammelt' ich:
„Geliebte, süsse Mutter mein!
Erhebe Dich!"

Ob Auferstehung Deinen Schlaf
Dereinst wohl bricht,
Da Deines Kindes Weinen Dich
Erweckte nicht?

II.

Wir wachten, Mutter, Du
Und ich, voll Pein.
Das Lämpchen hat gebebt,
Ein Bild, wie matt entschwebt
Das Leben Dein.

Ich war erst ganz allein
Bei Deiner Noth;
Doch bald darauf, ach! sah
Ich einen Gast noch, da
Erschien der Tod!

Mein süsses Mütterlein,
Des Todes Hand
Rührt' an Dein Herz, und bald
Ward kalt das gute, kalt,
Die Regung schwand.

Als so das Schreckensend'
Genaht, sank ich,
Wie Herbstesnebel nass
Auf's Laub fällt welk und blass,
Hin über Dich!

Einküssen wollte ich
Mein Leben Dir!...
Und Du hast dafür ein-
Geküsst das Leben Dein,
O Mutter, mir!

III.

Ich habe Blumen auf
Der Mutter Grab gesetzt,
Thau ist nicht noth, weil sie
Schon meine Thräne netzt.

Nach ihrem Tode noch
Will Freud' ich machen ihr;
Nur darum habe ich
Gepflanzt die Blumen hier.

Die Mutter liebte sie,
Die Blumen inniglich;
Mir ist, als ob noch jetzt
Sie schön ermahnte mich:

„Die Blumen liebe, Kind,
Und glaub', Dein Herz bleibt rein;
Denn, wer sie liebt, der kann
Ein schlechter Mensch nicht sein!

O Blum' und Tugend sind
Ja zwei Geschwister, die
Sich in derselben Brust
Befehden können nie!

Weisst, was die Blume ist?
Der Erde gut Gemüth!
Weisst, was die Güte ist?
Die Seele, welche blüht!“ —

Ich pflanzte Blumen hier
Auf meiner Mutter Grab.
Blickst Du vom Himmel drauf,
O Mutter, wohl herab?

Siehst Du vom Himmel, wie
Dein Grab voll Blumen steht,
Auf Deinem Blumengrab
Dein welkes Kind vergeht?

(Pest.)



Zwei Seufzer.

In Ketschkemét der Stadt,
Da sitzen todbereit
Zwei junge Bursche in
Sehr grosser Traurigkeit.

Lasst sie nur sitzen so!
Sie sitzen ja nicht mehr
So morgen hier, da schwingt
Der Wind sie hin und her!

Vor ihnen Speise, Wein;
Doch ist's nicht ihr Begehr;
Sie sterben doch vor Durst
Und Hunger nimmermehr.

Es steht die Schüssel, steht
Vor ihnen da das Glas;
Es wird das Essen kalt,
Und warm des Weines Nass.

Sie sitzen nur so da
In steter Schweigsamkeit,
Nur einmal seufzen sie
Beid' auf in grossem Leid.

„Nach wem, mein Camerad,
Mein lieber, seufzest Du?“ —
„„Es flog der Seufzer mein
Der Herzgeliebten zu!

Die Seele, die verhaucht,
Zur Liebsten sende ich,
Zu ihr, der einzigen,
Die wahrhaft liebet mich.

Auf dieser weiten Welt
Sah Niemand je nach mir;
Doch für die ganze Welt
Fand ich Ersatz in ihr.

Dass meine Mutter starb,
Kaum merken konnte ich:
Die arme, gute Maid
Hat so gesorgt für mich!

Die Gute segne ich,
Gott wolle segnen sie:
Aus ihrem Auge soll
Die Thräne fliessen nie!

Und Du, Cam'rad, sag' an,
Warum geseufzt hast Du?"" —
„Mein Seufzer, auch er flog
Dort meiner Taube zu!

Wie? Taube? was sag' ich?
Giftschlange ist das Wort;
Sie hat auf schlimmen Pfad
Gelockt mich fort und fort.

Sein altes Mütterlein
Verliess um sie der Sohn;
Dann liess sie mich im Stich,
Und machte sich davon.

Der schlechten Seele Fluch!
Gott möge schlagen sie!
Sie wein' ihr Lebelang,
Thu' etwas andres nie!

Der Thränen jede soll
Gleich werden Höllenstein,
Und lebend soll ihr Herz
Verbrannt zu Asche sein!

(Pest.)

Was war, frag' ich, die Lieb' für mich?

Was war, frag' ich,
Die Lieb' für mich?
Oft ein Strom, den Thränen schwellen,
Schwacher Nachen auf den Wellen,
Meine Seel' der Fährmann drinnen,
Seufzer trieb den Kahn von hinnen.

Was war, frag' ich,
Die Lieb' für mich?
War ein Wald voll Angst und Bangen,
Aus der dichten Mitte klangen
Das Geheule wilder Thiere,
Das Gekicher der Vampyre.

Was war, frag' ich,
Die Lieb' für mich?
War ein Kindchen, unverständig,
Das nach Faltern jagt unbändig,
Athemlos.... es will sie haben,
Bis es stolpert in 'nen Graben.

Was war, frag' ich,
Die Lieb' für mich?
Grabtuch, das gewebt aus Kummer
Für der Hoffnung Todesschlummer;
Oder auch ein rother Wagen,
Der zum Richtplatz mich getragen.

Was war, frag' ich,
Die Lieb' für mich?
Nestchen auf 'nem Rosenbaume,
Froh pfeif' ich im Innenraume,
Und wirft Wettersturm es nieder,
Flieg' ich fort, bau andres wieder!

(Pest.)

Ab den Pelz, Hirt...

Ab den Pelz, Hirt! Dir am Rücken
Soll der Blitz gleich niederzücken!
Siehst, der Bach hat abgelegt ihn auch schon,
Nahm ihn fort des Frühlings linder Hauch schon.

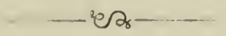
An Dorfs Ende, sieh'! die Wellen,
Baches weisse Brust, hoch schwellen!
Schwellt und schwellt vor leichter, guter Laune,
Weil der Himmel auf ihn blickt, der blaue.

Wo ist Meise hingezogen?
Woher Nachtigall geflogen?
Woher immer, Sorge macht mir's keine,
Singe du nur, Flöte unsrer Haine!

Gärtchens Baum begrünt sich wieder,
Gleich als wüchse ihm Gefieder;
Fliege, Federbaum, nicht fort mir lose,
O beschatte mich mit meiner Rose!

Was gehst in den Laden, Mädchen?
Kaufen willst Du wohl ein Bändchen?
Schönres Band, sieh'! schönres gibt das Feld hier
Aus viel tausend Blumen, ohne Geld Dir!

(Pest.)



Licht!

Der Schacht ist finster,
Doch drinnen brennen Lampen;
Finster die Nacht,
Doch brennen drinnen Sterne hell.
Und finster ist des Menschen Brust,
Und keine Lamp' ist, kein Stern drinnen,
Ein kleiner Strahl nur, der bald Asche.
Armselige
Vernunft, die du dich selbst als Licht
Ankündigst, führe,
Bist Licht du, Einen Schritt nur weit!
Ich fordre nicht, dass durch den Schleier
Der andern Welt, das Grabtuch, du
Durchleuchten sollst.
Ich frage nicht: was werd' ich sein?
Sollst mir nur sagen: was ich bin?
Warum ich bin?

Sprich, wird der Mensch für sich geboren,
Weil er in sich schon eine Welt?
Wie? oder ist er nur
Ein Ring der Riesenkette,
Die da den Namen „Menschheit“ führt?
Sprich, sollen leben wir der eignen
Lust? weinen mit der Welt, die weinet?
Wie viele saugten 's Blut schon
Aus andrer Herzen
Zum eignen Besten,
Und keine Strafe traf sie!
Wie viele schon vergossen
Zum Besten andrer
Ihr eignes Herzblut,
Und blieben unbelohnet!
Gleichviel! wer hin zum Opfer
Sein Leben gibt,
Der thut es nicht um Lohn,
Nein! dass er nütze seinem Nächsten?
Und nützt er? nützt nicht?
Dies ist der Fragen Frage, dies,
Nicht aber das : „Sein oder Nichtsein?“
Wird die Zeit kommen,
Die von den Schlechten stets gehemmt,
Und stets erstrebt wird von den Guten,
Die Zeit, da die Gesammtheit glücklich ist?
Und was im Grunde
Ist dieses Glück denn?
In etwas andrem findet's jeder Mensch.

Wie? oder fand es gar noch keiner?
Vielleicht ist, was
Wir nennen Glück, die Million
Von Interessen,
Dies Alles nur ein einz'ger Strahl
Der neuen Sonne, welche jetzt noch jenseits
Des Horizonts, doch aufgeht einst!
O wär' es so!
O dass das Ziel der Welt dies wäre!
O dass die Welt fortwährend sich
Erhöbe diesem Ziele zu,
Bis früher, später sie's erreicht!
Wenn wir nun aber sind
So wie der Baum, der blühet,
Und dann verblüht;
So wie die Woge, welche schwellt,
Dann flach und glatt wird;
So wie der Stein, den man emporwirft,
Und der dann fällt;
So wie der Wandrer, der empor klimmt,
Und, ist erreicht der Gipfel,
Den Berg herabsteigt;
Und wenn's ewig so fortgeht:
Herauf, herab, herauf, herab .....
Entsetzlich, o entsetzlich das!
Wen der Gedanke noch nicht überfiel,
Der hat gefroren nie!
Der weiss noch nicht, was es heisst : kalt!
Denn gegen den Gedanken

Ist warmem Sonnenstrahle gleich
Die Schlange, die eiszapfenkalt
Kriecht über unsre Brust, das Blut
Gefrieren macht, den Hals umwindet,
Und uns den Athem in der Kehl' erstickt — —

(Pest.)

Blonde Fraue, blonde Fraue...

Blonde Fraue, blonde Fraue,
Weisser Schwan Du, weisser Schwan Du!
Dein Geschick — es ist so schwarz
Wie der Rabe, wie der Rabe.

Warum hat Dir diese Schönheit
Gott gegeben? oder besser,
Warum diesen Mann gegeben,
Der da gar nicht weiss, was schön ist?

Warum legte Gott in Deinen
Busen dieses reiche Herz?
Dieses feeenherrliche Clavier,
Das Dein Mann nicht weiss zu spielen?

O hätt' ich dies Instrument! Nur
Einen Augenblick berührt' ich's,
Und von seinem Klang gebebt
Hat die Schöpfung gleich vor Freude!

Schon ist dieses Lied verklungen!
Ach! wir schieden — und ich weiss nicht,
Ob ich in den blauen Stern
Deines Auges je noch blicke!

Hab' hinein geblickt, vertieft mich
In Dein lieblich blaues Auge,
Wie der Schiffer in des Meers
Tiefe blicket in der Mondnacht!

Doch emporstieg eine dunkle
Wolke über uns und hüllte
Ein die mondenhelle Nacht.....
Kam Dein Mann mit düstrem Antlitz!

Grauser Mensch! in seiner Macht steht,
Alles Dir stets zu versagen,
Und dazu hat er das Recht,
Alles stets von Dir zu fordern!

Ja, gehasst hab' ich ihn, weil er
Seine Macht und auch sein Recht braucht;
Alles fordert er von Dir,
Und gewährt Dir gar nichts, gar nichts!

Wärst Du fähig, ihn zu lieben?
Glücklich könntest Du mit ihm sein?
Niemals, niemals glaub' ich das,
Ob Du immer gleich so heiter!

Was hast Du vor mir gelächelt?
Mich hast Du nicht täuschen können;
Wohl weiss ich, dass Lächeln oft
Nur die Maske ist der Thränen!

Wohl weiss ich, dass Du allnächtlich,
Liegt Dein Mann in tiefem Schlafe,
Wachest, weil, wie stille auch
Jetzt die Stadt ist und Dein Zimmer,

Doch Dein Herz Gespensterherberg!
Da in klingende Pokale
Füllen, trinken sie das Blut
Deiner Freuden, die ermordet!

Was Du thun sollst? was Du thun sollst?
Wenn nichts andres, fluche denen,
Fluche denen, welche Dich
Stiessen in ein solches Elend!

Sprich den Fluch aus der Vernichtung
Auf ihr Dach, wenn sie noch leben;
Und, wenn sie gestorben schon,
Sprich den Fluch auf ihre Gräber!

Arme Frau! wie? thatest Du es?
Nein! Du darfst sie nicht verfluchen,
Ehren, lieben musst Du sie —
Denn sie sind ja Deine — Eltern!

Blonde Fraue, blonde Fraue,
Weisser Schwan Du, weisser Schwan Du!
Dein Geschick — es ist so schwarz
Wie der Rabe, wie der Rabe.

(Pest.)



Soldatenleben.

„Mir ist jetzt der Riemschuh schwer schon,
Ist die Peitsche leicht zu sehr schon,
Nehm' ein Schwert dafür in meine
Hand, zieh' Stiefeln an die Beine.
Musik spielt, sie werben eben,
Meinen Handschlag will ich geben, hahaha!"

Das heisst sich gescheidt benommen,
Dir ist die Vernunft gekommen.
'S ist ein Leben, Gott! welch' reiches!
Hab's erprobt, es gibt kein gleiches!
Musik spielt, sie werben eben,
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

Der Soldat hat goldne Tage,
Hat zu essen, trinken — sage:
Auf fünf Tage — hörst Du? — fasst er
Sechzehn Groschen und zwei Kreuzer!
Musik spielt, sie werben eben,
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

Nur den dritten Tag auf Wache,
Nur acht Stunden währt die Sache;

Ist es kalt, erfrierst nicht — brauche
Deine Nägel, hauch' drein, hauche!
Musik spielt, sie werben eben,
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

Putzen — das ist auch entbehrlich,
Wozu damit placken sehr Dich!
Füllt der Staub die Hos' einmal Dir,
Klopft sie aus der Corporal dir!
Musik spielt, sie werben eben,
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

Und wie sehr sie lieben einen!
Lassen desertiren keinen;
Wenn Spiessruthenstreiche fallen,
Rennt, spaziert man nach Gefallen!
Musik spielt, sie werben eben,
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

Und wenn Du vom Dienen los bist,
Kriegst den Abschied, wie der gross ist!
Weisst, warum so gross? — damit Du
Dich zu Hause deckst damit zu!
Musik spielt, sie werben eben,
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

(Pest.)

Die Liebe.

Setzt Euch auf den Nachen meiner
Phantasie, und schwimmet hier,
Schwimmt hin über'n See des Herzens,
Schöne Mädchen, Frauen, mir!
Alle, alle, die ich liebte,
Seit der Zeit, da liebe ich!
Setzt Euch auf den Nachen nieder,
Kommet, kommet, mit Euch wieder
Will ich unterhalten mich!

Und sie kamen, alle, alle,
Eine schöne Schaar, fürwahr!
Und die kaum ich noch erkenne,
Solche sind dabei sogar;
Doch gleich liebte ich sie alle,
Alle glühend, aber, ach!
Seit zu lieben angefangen
Ich, ist viel, viel Zeit vergangen,
War ein Kind noch, klein und schwach!

Und das zeugt von meiner Weisheit,
Der als Kind schon weise war,

Da schon wusste, was ein andrer
Noch nicht weiss mit greisem Haar,
Wusste, auf der Erde scheinet
Eine Sonne warm nur, die
Nicht am Himmel droben thronet,
Nein, in Herzens Tiefe wohnet —
Und die Sonne — Lieb' ist sie!

Glaubet mir, die Ihr um Schätze
Euch bemühet immerdar,
Mehr als alle Diamanten
Gilt ein schönes Augenpaar;
Und glaubt mir, Ihr, deren Seele
Ehr' und Ruhmes halber wallt
Auf des Bluts, des Wachens Pfade:
Eine Rosenknosp' ist grade
Werth 'nen ganzen Lorbeerwald!

Mag der Geizhals Haufen Goldes
Ueberzählen und beschaun,
Andres zähl' ich : Küsse, welche
Ich bekam von schönen Fraun!
Und es schmücke nur mit Blumen
Meinen Hut das gute Glück,
Will dann nichts von Lorbeerzweigen
Weiter, ja, die schon mein eigen,
Geb' ich, muss es sein, zurück!

(Stuhlweissenburg.)

Die Blumen.

Ich schlendere hinaus in's Feld,
Wo zwischen Gras der Blumen Zier.
O Blumen, schöne Blumen mein,
Wie seid so herzlich lieb ihr mir!
Seh' ich euch, bebt mein Herz und schwellt
Die Brust, als säh' ein Mädchen ich. —
O pflanzet Blumen auf mein Grab,
Trifft einst das Loos zu sterben mich!

Ich setze mich zur Blume hin,
Und unterrede mich mit ihr,
Bekenn' ihr meine Liebe auch,
Und frage, ob sie gut auch mir?
Sie spricht nicht, doch versteht, glaub' ich,
Versteht wohl, was ihr sage ich. —
O pflanzet Blumen auf mein Grab,
Trifft einst das Loos zu sterben mich!

Und wer weiss denn, ob nicht der Duft
Die Sprach' ist, die der Blum' entklingt,
Nur dass wir sie verstehen nicht,
Dass sie in's Seelenohr nicht dringt.

Der Körper riecht nur, und ist taub
Für Geisterklänge sicherlich. —
O pflanzet Blumen auf mein Grab,
Trifft einst das Loos zu sterben mich!

Ja freilich, ihre Sprache ist
Und ihr Gesang der Blume Duft;
Wenn meines Wesens gröbrer Theil
Von mir sich scheidet in der Gruft,
Dann riech' ich nicht mehr, aber dann
Die schönen Lieder höre ich. —
O pflanzet Blumen auf mein Grab,
Trifft einst das Loos zu sterben mich!

O Blumenduft, o Blumensang,
Mein Wiegenlied wirst dort du sein,
Bei dessen milden Klängen ich
In jedem Frühling schlafe ein;
Und bis zum künft'gen Frühling freut
Die Seel' an schönen Träumen sich. —
O pflanzet Blumen auf mein Grab,
Trifft einst das Loos zu sterben mich!

(Pest.)

Die ich vergessen wollt'...

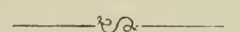
Die ich vergessen wollt',
Vergesen hatte, wie
Tauchst, Maid, Du wieder auf
In meiner Phantasie?
Was tauchst Du wieder auf
Mit schwarzem Augenpaar,
Mit ros'gem Angesicht,
Mit schwarzem Lockenhaar?
Was kommt mir Deine Seel'
In Sinn, an Schätzen reich,
Die siebenfarbig spielt,
Dem Regenbogen gleich?
Der man vergeblich sich
Bestrebt zu widerstehn,
Weil sie ein Zaubernetz,
Dem man nicht kann entgehn?
Was kommt mir in den Sinn
Das Glück, das, als bei Dir
Ich weilte, niederflog
Auf's Herz gerade mir,
Dem Wandervogel gleich,

Dass es ausruhe dort,
Und hat es ausgeruht,
Gleich wieder fliege fort?
Schön war der Stern, nicht gut,
Der mich zu Dir gebracht:
Der Schiffer Schicksal lenkt
Desselben Sternes Macht,
Die steuern auf dem Meer
Nach unbekanntem Klang,
Der sie in Wirbel lockt,
In ihren Untergang!
Was frommte, frommt' es mir,
Dass ich gefunden Dich,
Wenn Du, ein Traum der Nacht,
Verliessest wieder mich?
Und selbst mein Hoffen, so
Kühn, abenteuerlich,
Geht nur so weit: vielleicht
Seh' ich noch einmal Dich!
Doch dass Umarmung mich
Verschmelze einst mit Dir,
O das verspricht jetzt selbst
Mein Hoffen nimmer mir! —
In Grams Einöde trieb
Fort die Entsagung mich,
Und da die Grenze lang
Vergebens suchte ich,
Setzt' an mein Schulternpaar
Ich Leichtsinns Flügel an,

Und ward der Schmetterling
Des Flattersinns alsdann.
Schon einen weiten Raum
Durchflogen hatte ich,
Da holt' Erinnerung
An Dich ein plötzlich mich,
Riss aus die Flügel mir,
Und gab dem alten Weh
Mich wieder hin, das nun
Mich quält weit mehr, als je,
Dem Kerkermeister gleich,
Der den Gefangnen mehr
Quält, der entwich und den
Man eingebracht nachher.
An meiner Seele klirrt
Des Schmerzes Kette; — wie?
Wird jemals eine Hand
Davon absprengen sie?
Reich' Deine Hand mir, Maid,
Sprich, dass Du liebtest mich,
Und noch das frühere
Gefühl beseelet Dich!
Sprich, fallen soll von mir
Die Kette ab, es soll
Begrüssen meine Seel'
Die Freiheit wonnevoll!
Und wenn Du liebtest, noch
Mich liebst, was hindert Dich,
Dass Du abtrünnig wirst

Der ganzen Welt für mich?
Ich werde Deine Welt,
Und Du mein Gott sein! her!
O her in meinen Arm!....
Hoffst Du vielleicht noch mehr?
Doch fühlst Du Dich vielleicht
Dem Sturm gewachsen nicht,
Der, wenn die Liebe uns
Vereint, vielleicht ausbricht,
So sprich, Du magst das Glück
Von keinem andern Mann,
Und bleib' ich ewig auch
Von Dir geschieden dann,
Glaub', unsrer Seelen Stand,
Der so voll Weh und Pein,
Wird von den Glücklichen
Dennoch beneidet sein!

(Pest.)



Das Gericht.

Blätterte durch die Geschichte, und bin bis an's Ende gekommen,
Und was ist die Geschichte der Menschheit? frag' ich; — ein Blutstrom,
Der aus der Vorzeit Felsen entspringt, den nebelumhüllten,
Und bis zu uns sich erstreckt in ununterbrochener Länge.
Glaubt nicht, dass er schon aufhört! Rastlos weiter ergiesst sich,
Einmal entsprungen, die Fluth, rastlos, im Meere erst ruht sie.
In ein Blutmeer mündet dereinst der gewaltige Blutstrom.
Schreckliche Tage herannahn seh' ich, Tage, dergleichen
Nimmer gesehn noch die Welt, und der jetzige Friede ist nichts als
Die Grabstille, die stets nach dem flammenden Blitze vorangeht
Dem die Erde im Innern erschütternden Donnergetöse.
Vor mir erblick' ich dort den Schleier, der, Zukunft, dich einhüllt,
Dunkles Geheimniss, und, anzündend das Feuer der Ahnung

Schau' ich hindurch, und vor dem, was hinter dem Schleier gesehn ich,
Schaudr' ich entsetzt, und werde zugleich auch fröhlich und heiter,
Ja, unbändige Freude erfüllt mich! Es leget den Panzer
Wieder der Kriegsgott an, und schwingt, nachdem er ergriffen
Fest sein Schwert, sich auf's Ross, und die Welt im Fluge durchsprengt er.
Und aufruft er die Völker zum letzten entscheidenden Kampfe.
Zwei Nationen gibt's dann nur auf Erden, und diese erscheinen
Gegen einander gestellt, hier die Guten und drüben die Schlechten.
Die noch immer verlor, die Partei wird siegen der Guten;
Aber ein Blutmeer kostet ihr erster Triumph. Gleichviel! dies
Wird dann sein das Gericht, das Gott durch Propheten verheissen;
Dies wird sein das Gericht, und das Leben wird danach beginnen,
Ewiges Heil, und wir brauchen darum nicht zu fliegen gen Himmel,
Weil ja der Himmel zu uns dann selbst auf die Erde herabsteigt.

(Pest.)



Mein erster Schwur.

Ein Knabe war ich, ein Schulknabe noch,
Alt fünfzehn Jahre, und das Schülerleben
War eine Fessel, eine schwere Fessel
Für mich, die an mir klirrte früh und spät,
Und auf mich schreckte aus den Träumen selbst.
Abschütteln wollt' ich von mir diese Fessel,
Abschütteln wollt' ich sie um jeden Preis.
Schon damals, damals liebte ich dich so,
Mit einer Gluth, die Welt in Brand zu stecken,
Ganz so, wie jetzt, o theure, heil'ge Freiheit! —
Ich suchte sinnend nach der Möglichkeit,
Wie ich die Kette von mir reissen könnte?
Schauspieler kamen an, und unter sie
Zu gehn, mit ihnen fortzuziehn beschloss ich,
Fort, wenn das tiefgebeugte Elend auch
In seine beiden Arme schlösse mich,
Wenn Vaters Fluch und lieber Mutter Thränen
Mich auch begleiteten auf meinem Weg.
Nur frei, nur unabhängig wollt' ich sein!
Und fortgezogen wär' ich, doch erfuhr
Mein Lehrer diesen Vorsatz der Empörung,

Verhaftete am Tag der Abfahrt mich,
Und schloss die Thüre meiner Stube zu.
Und Arrestant war ich, indessen die
Schauspieler weit schon, weit von uns entfernt!
Mein Weinen, Flehen, Lärmen — ganz umsonst!
Mich schmerzte nicht, dass ich nun kein Acteur,
Mich schmerzte, dass man mich zum Bleiben zwang.
Gebrannt auf meiner Seele hat der Zwang
Wie griechisch Feuer, das unlöschbar ist.
Da hab' ich meinen ersten Schwur gethan,
In meinem Kerker schwur ich hoch und heilig,
Es soll das Hauptziel meines Lebens sein:
Zu kämpfen gegen jede Tyrannei!
Und dieser Schwur ist mir noch jetzt so heilig,
Wie er es war im ersten Augenblick.
Und möge der allmächt'ge Gott mich strafen,
Mich strafen auch noch in der andern Welt,
Wenn jemals diesen Eidschwur ich vergesse!

(Pest.)

Von der Geduld.

O Geduld, glorreiche Tugend
So der Esel, wie der Schafe,
Dich, dich sollte ich erlernen?
In der Hölle Abgrund fahre!

Wenn du, wie ein Bettler wandernd,
Eine Zuflucht suchst auf Erden,
Bitte wen du willst, nur mich nicht,
Hier wird kein Asyl dir werden!

Und wenn siegreich ein Erobrer
Auf die Welt du niederschauest,
Wird mein Herz ein Fels sein, worein
Deinen Namen du nicht hauest!

O Geduld, gedroschen Stroh, das
Der bornirten Welt als volle
Achre die verkaufen, die sich
Assen satt an deinem Korne!

Leerer Topf, woraus die Katze
Den Milchrahm gefressen eben,
Und es steht die Köchin gaffend,
Und kopfschüttelnd jetzt daneben!

O Geduld, du..... ich weiss nicht, was?
O wie hass' ich dich, wie wende
Ich mich von dir ab mit Abscheu:
Denn dein Anfang ist Glück's Ende!

Glücklich könnte sein die Erde,
Wenn man dich darauf nicht fände,
Und so lange du drauf sein wirst,
Bleiben wir stets im Elende!

Fort mit dir, du Fluch des Lebens!
Fort mit dir! verschlungen werde
Von der Hölle, die dich Hexe
Ausstiess auf die schöne Erde!

(Pest.)

In A. F.'s Stammbuch.

Du hast gelesen die Geschichte,
Vom Oelkruge doch sicherlich?
Die Bibel sagt : vergeblich leerte
Man ihn, stets wieder füllt' er sich.

Der Oelkrug ist das Bild des Lebens,
Drum lach' ich aus die Thoren, die
Die Zunge kaum darein eintauchen
Aus unkluger Oekonomie.

Der Weise schlürft ununterbrochen
Den süssen Saft in langem Zug;
Was sollt' er sparen? da er weiss, dass
Sich immer wieder füllt der Krug.

(Pest.)



Zerfetzte Helden.

In Reim und Mass recht schön zu kleiden
Verstünde meinen Vers auch ich,
So wie der Anstand es gebietet,
Dass im Salon man zeige sich.

Doch die Ideen sind nicht müss'ge
Jünglinge, die da leben nur
Für Unterhaltung und Visiten
In Handschuh'n und in Ballfrisur.

Es donnert kein Geschütz, kein Schwert klirrt,
Es kam der Rostschlaf über sie;
Doch dauert fort der Kampf: Ideen
Vertreten Schwert und Batterie.

Auch ich steh' unter deinen Kämpfern
Dort, mein Jahrhundert, in der Schlacht:
Mit Versen streit' ich, ein Soldat ist
Ein jedes Lied, das ich erdacht.

Zerfetzte Bursche, aber Helden,
Kämpft und haut jeder tapfer drein,
Und Tapferkeit, nicht die Montur wird
Der Ruhm stets des Soldaten sein.

Nicht frag' ich, ob mich überleben
Die Kinder meiner Poesie;
Wenn sie vielleicht in diesem Kampfe
Schon fallen sollen — mögen sie!

Auch dann wird heilig doch das Buch sein,
Wo ruhen meines Geist's Ideen,
Weil es der Kirchhof ist der Helden,
Die jetzt in Tod für Freiheit gehn.

(Pest.)

Zöld Marczi.

Beim vierzack'gen Bau, der nie ein Dach erhalten,
Und der da getauft ist auf den Namen Galgen,
Bei dem Galgen krächzen Raben; — seines Gleichen
Hatte Zöld Marczi nicht, nicht in sieben Reichen.

In des braunen Füllens Maul ein Stahlzaum blitzte,
Der, wenn's drauf gebissen, helle Funken spritzte.
Auf dem Ross bist, Marczi, Du gejagt, geflogen,
Wie entführt vom Winde einer Flamme Lohen!

Gut wird er's zurichten!... Marczi, woher nahmst Du
Flatterhosen, wie zum Flatterhemde kamst Du?
Schöne Weibchen nähten sie von feinem Linnen,
War ihr Lohn ein Kuss von Deinen rothen Lippen.

Schöner Bursch war Marczi, Mädchen liebten viel ihn,
Möchten hinter mir doch ihrer auch so viel ziehn!
Wohin Marczi kam, da war ein Glockentönen,
Klang das Herzgepoche der verliebten Schönen.

Wozu war der Sporn am Stiefel von Corduan da?
Hat ein schönes Wort beim Ross es auch gethan ja!
Er pflegt auch für's Pferd nicht, nein, des Tanzes wegen
Sporenrädchen an die Stiefel anzulegen.

War zum Tanz geboren, lernt' ihn nicht, doch vielen
Hätt' er wohl zum Lehrer darin können dienen.
Kehrt' ein in die Tschárda, wenn Musik drin tönte,
Und gab Unterricht wild jubelnd, dass es dröhnte!

Er verlangte nicht nach Bakony's Wälderstrecken:
Nur der feige Dieb pflegt dort sich zu verstecken,
Birgt im Buschwerk sich, springt vor dann, um zu fassen
An der Gurgel Wandrer, die dort sehn sich lassen.

Hortobágy — da liess sich's Marczi wohlgefallen,
In der Puszta, die die Königin von allen,
Da stellt' er zum Kampf sich, jeder konnte sehen
Schon auf hundert Schritte, dort wird's heiss hergehen!

Kam ein Reicher, schrie der Marczi ihm den Gruss zu:
„Her den Beutel! oder gleich hier sterben musst Du!"
Kam ein armer Wandrer, sprach er zu ihm gütig:
„Nimm den Beutel! und Gott segne und behüt' Dich!"

Die Fegyverner Puszte, die Fegyverner Puszte
War schuld, dass der arme Marczi sterben musste:
Sein Todbette war der Vierzack und es haben
Dort gekrächzt das Grablied Krähen ihm und Raben!

(Pest.)

Wenn ich an Dich denk', o Geliebte mein...

Wenn ich an Dich denk', o Geliebte mein,
Pflegt all' mein Denken nur Ein Blühn zu sein,
Ich denk' an Dich, Du schönes Angesicht,
Thu' das von früh bis spät, thu' andres nicht.

Die Sonne sinkt, ihr Blut fliesst golden schön
Herab auf veilchenblauer Berge Höhn.
Sie, die ich lieb', ist ferner noch von mir,
Als jene veilchenblauen Höhn von hier.

Die Sonne, warum geht gen Westen sie?
Wär' ich die Sonne, ging ich dorthin nie,
Von West nach Osten würde hingeschwebt,
Weil dort im Ost das schönste Mädchen lebt.

Am Himmel stieg der Abendstern empor,
So eignes Licht strahlt heut aus ihm hervor,
Ein Festgewand anlegte er, nun ja
Vielleicht darum, weil er mein Liebchen sah.

Wann sehe, seh' ich wieder Dich, o Rose mein?
Wann wirst Du wiederum mir nahe sein?
Wann in Dein schönes Auge sehe ich,
Das da der Himmel siebenter für mich?

(Pest)

Feuer.

Nicht will ich, dem Weidenbaume
Im Moraste gleich, vermodern,
Wie die Eiche in der Wolken
Flamme wünsch' ich zu verlodern!

Feuer brauch' ich; Wasser möge
Für die Frösch' und Fische bleiben,
Und für Poetaster, welche
Froschgequake niederschreiben!

Bist mein Element, o Feuer!
Oft hab' ich in meinen Tagen,
Hat mein armer Leib gefroren,
Doch stets warm hat's Herz geschlagen.

Schöne Maid! komm' her, ich liebe,
Liebe heiss Dich unverhohlen,
Doch sei feurig; wenn nicht, kannst Du
Ruhig gehen, Gott befohlen!

Hei, Wirth, Wein her! Wein! ich durste!
Reinen! ist er wässrig, sage
Dank mir, wenn ich an die Wand nur,
Nicht an's Haupt den Krug Dir schlage!

So nur ist das Leben Leben,
Wenn voll Feuer Wein und Schöne,
Und, was ich beinah' vergessen,
Auch nicht fehlen Liedes Töne.

Singt ein Lied! doch feurig sei es!
Denn aus reisse sich die Zunge,
Wer so singt, dass von dem Liede
Kein Herz fliegt mit höhrem Schwunge!

Nicht will ich, dem Weidenbaume
Im Moraste gleich, vermodern,
Wie die Eiche in der Wolken
Flamme wünsch' ich zu verlodern!

Pest.)

Wo ist das Mädchen ausser Dir, die könnte...

Wo ist das Mädchen ausser Dir, die könnte
Hoch, meiner Seele nach, sich schwingen?
Und wo der Mann, der ausser mir vermöchte
Tiefst in Dein Herz hinabzudringen?
Wir passen, für einander wurden beide
Bestimmt bereits am Schöpfungstage wir....
Gott fügte unsre Seelen selbst zusammen,
Sie scheiden kann kein Mensch auf Erden hier.

Wie sie auch gegen uns die rost'ge Waffe
Der Selbstsucht — mögen sie doch! — kehren,
Wir werden mit der Liebe Zauberruthe
Den Streich mit leichter Müh' abwehren.
Die Liebe ist der grösste Held, die meisten
Triumphe sind zu Theil geworden ihr....
Gott fügte unsre Seelen selbst zusammen,
Sie scheiden kann kein Mensch auf Erden hier.

Wir wollen uns einander glühend lieben;
Rein bist Du, heilig, Maid, mir theuer!

Und wenn mein Herz auch einen Flecken hatte,
Aus brannt' ihn meiner Liebe Feuer.
Warum die Flamme unsrer Brust, die würdig
Des Altars ist, auslöschen möchtet Ihr?....
Gott fügte unsre Seelen selbst zusammen,
Sie scheiden kann kein Mensch auf Erden hier.

Dein bin ich, schöner Engel, Dein, und Du bist
Mein, mein für alle Ewigkeiten;
Zusammen werden wir auf Rosen, Dornen
Bis an des Lebens Grenze schreiten.
Und wenn wir durchgelebt so Leid wie Freude,
Zusammen dann im Grabe modern wir....
Gott fügte unsre Seelen selbst zusammen,
Sie scheiden kann kein Mensch auf Erden hier.

(Erdőd.)



Auffliegt der Staub...

Auffliegt der Staub, es dröhnt die Erd', in Raserei
Jagt mit dem Reiter, weh! im Flug das Ross vorbei;
Vom Sattel warf herab den Reiter jenes Pferd,
Es hängt der eine Fuss, ach! im Steigbügel noch,
Die Sohle himmelwärts, Zustand bejammernswerth!
Sein Haupt dort unten, dort im Strassenstaub jedoch;
Den fahlen Staub fegt er mit schwarzer Lockenfluth,
Und färbt die Steine roth mit seiner Stirne Blut.

Und ich bin so, wie er, der Unglücksel'ge dort,
Den so nachschleift das wild und tollgewordne Thier;
Mich schleift der Zorn, der den Verstand verlor, so fort,
Und er verspritzt vielleicht auch das Gehirn noch mir.
O dass zerpränge doch mein Haupt! nur immerhin!
'S ist doch unfruchtbar Feld, ihm strahlt kein Sonnenlicht,
Nur düstres Brüten, sonst gedeihet nichts darin,
Nur dieses Dorngestrüpp, dies Unkraut wuchert dicht.

Ich liebte meine Rose, wie Gott selbst, der so
Sie schuf, zur Perle aller Mädchen sie gemacht;
Sie war für mich das, was der Stern ist für die Nacht,
Sie blinkte als der Treue Stern so licht und froh!
Da hüllte Nebel Dich, mein Sternlicht, ein,
Einhüllte Nebel Dich, und bleich, ach! wardst Du bald;
Umsonst erbat, erfleht' ich Dich vom Vater Dein,
Erlangen konnt' ich nichts, als eine Antwort — kalt!

Man trieb mich fort von Dir, mein schönes Paradies!
Doch ist's kein Engel, der dort vor Dir Wache steht;
Getrost! wir schieden nicht auf ewig! für Dich geht
Mein Muth noch weiter, wenn er so sich schon erwies!
Ich hätte Dich entführt, wie Sonnenschein den Thau,
So wie der Abendwind entführt das Rosenblatt;
Doch jetzt trag' ich Dich fort, so wie der Löwe, schau!
Den man gereizt und mit dem Pfeil verwundet hat!

(Erdőd.)

Im Bergwerk.

Tausend Klafter bin ich unten hier im
Schooss der Erde,
Wo die Nacht, uralt und finster, sitzt an
Ihrem Herde.
Bebt das Lämpchen, blickt mit Flackerlichte
Nach der Nacht wildgrimmem Angesichte,
Wie die Taube auf den Aar.

Tausend Klafter von den Blumen und vom
Licht der Sterne,
Tausend Klafter! ist vielleicht die Hölle
Nicht mehr ferne;
Oder bin ich schon in Satans Klause?
Bin drin, denn der Satan ist zu Hause
Da, wo sich das Gold erzeugt.

Berggeist, Satan, Herr der Schätze, sprich, was
Gibst Du für mich?
Wieviel gibst Du, wenn mein Herz verspreche
Dir dafür ich?
Berggeist, komm', es sei darum gehandelt!
Hat mich Lust hierher 'mal angewandelt,
Siehst mich öfter oder nie!

Harrt' ich, doch umsonst, denn in den
Felsenmassen
Blieb der Schätze König, mochte sich nicht
Sehen lassen.
Und warum erschien er nicht? nun, warum?
Weil er wusste, dass ich scherze; darum,
Weil mein Herz verkäuflich nicht!

Nein, mein Herz ist nicht verkäuflich, niemand
Kann's erstehen;
Dies mein Herz wird in's Aerar der Mächt'gen
Nimmer gehen... —
Theilen will ich's, und der Armuth geben;
Die in Hütten, auf der Strasse leben,
Unter die vertheil' ich es umsonst!

(Nagy-Bánya.)

Mein ist endlich meine Julie . . .

Mein ist endlich meine Julie,
Und für ewig wird sie's sein,
So vor Gott wie Welt bekennen,
Darf ich jetzt schon : sie ist mein!

Wieder kehrte schon mein Frohsinn,
Eh' mein Gram wich aus der Brust;
Und ich weiss nicht, ob ich weinen
Oder lachen soll vor Lust?

Ich bin also der Mensch, welchen
So viel schweres Leid gequält,
Und auf dem so viele Flüche
Ruhten, als er Tage zählt?

Ich bin also der Mensch, welcher
Jetzt das höchste Glück erreicht,
Dem, so lang die Welt Welt sein wird,
Nie an Glück ein zweiter gleicht?

Wenn nur schon die Blumen, Blätter
Welk zur Erde sänken hin!
Jetzt wird Lenz der Herbst sein, weil ich
Bräutigam im Herbste bin!

Doch nicht schau' ich in die Zukunft,
Denn hineinsehn kann ich nicht:
Blenden würde ja mein Auge
Ihr so strahlend Sonnenlicht!

Auf dich blick' ich hin, mein Mondlicht,
O Vergangenheit! auf dich!
Tritt vor mit gleich schönem Lichte,
Aber sanfter strahl' auf mich!

Goldner Tag, den bei der Holden
Ich verlebte, goldner Tag!
Eine Ewigkeit an Wonne,
Und an Eil' ein Flügelschlag!

Da zog ich sie an mich, leise
Zog ich sie an meine Brust;
Wie sie flammte, als ich auf sie
Hauchte meinen ersten Kuss!

Wie mein Mund von ihrem Antlitz
Flammte! — noch fühl' ich die Gluth!
Gleich als ob in mir zerschmölze
Eine Sonn' in Feuerfluth!

Ja, jetzt fürchte ich schon nicht mehr,
Dass das Grab erkälte mich,
Denn an dieser Flamme wird auch
Dort mein Herz erwärmen sich!

(Szatmár.)

Du bist die meine, ich bin Dein...

Du bist die meine, ich bin Dein,
Und uns gehört die Welt!
Hoch ist die Sonne über uns,
Beschaut weit, weites Feld,
Doch sieht, so weit auch dringt ihr Blick,
Kein grösseres, als unser Glück!

Klein Mädchen ist die Rose mein,
Dass sie mein Arm umschloss,
Klein Mädchen ist die Rose mein,
Doch ihre Seel' ist gross,
Die Seele ist ein ganzes Reich,
Und zwar is sie ein Feeenreich.

Denk' ich an meine Julia,
So seh' im Finstern ich;
Ihr Strahlenblick, ihr Strahlengeist,
Die werfen Licht auf mich;
Ist vor mir der zwei Fackeln Schein,
Blick' ich in's Himmelreich hinein!

Weisst Du noch, liebe Mutter, als
Ein Kind ich war? hinaus
Ging ich, und spielte auf der Strass'
Im Staub vor unsrem Haus;
Schon da im Kopf herum ging's mir:
Wenn einst ein König würd' aus Dir!

Hast damals ausgelacht mich oft,
Lieb' Mutter, hast gelacht,
Dass sich Dein Sohn in seinem Kopf
Solch' albern Zeug gedacht.
Doch siehe: Gott erhörte mich,
Er stand mir bei, König bin ich!

Ein König bin ich, seitdem ich
Besitze Julia;
Mein Haupt nicht, aber wohl mein Herz
Trägt eine Krone; ja,
Dies Auge Juliens voll Glanz
Ist meines Herzens goldner Kranz!

(Nagy-Várad.)

An Laczi Arany.

Laczi Du,
Hörest Du?
Nur herzu!
Hierher! sag' ich.
Ich zerschlag' Dich,
Setze Dich auf meinen Schooss hier,
Muckse nicht, sonst, sag' ich bloss Dir,
Zwick' ich Dich, und — **o** wie!
So sieh'!
Schmerzt es? ei!
Nur kein Schrei!
Deinen Mund schliess zu,
Dein Ohr öffne Du,
Oeffne dieses Thor, so klein!
Wirst gleich sehen, was in Dein
Köpfchen schlüpft : ein bunter
Schmetterling, klein, munter!
Bunter Falter, Fabellein,
Flieg' in Laczi's Kopf hinein! —
'S war ein Mann, dem sehr lang hing der
Schnurrbart. Nun? Zum Brunnen ging er;

Doch kein Wasser war im Eimer drinnen,
Füllt' ihn ohne viel Besinnen.
Aber nun zu was
Hat gethan er das?
Was wohl wollt' er?
Blumen sollt' er
Wohl begiessen? oder war
Durstig er? dies nicht, fürwahr!
In der Hand den Eimer hält er,
Und so schlendert auf das Feld er;
Blieb dort stehn, und ringsum sah er.
Ei, was konnte schauen da er?
Vielleicht Delibáb's Gestrahle?
Sah das ja schon viele Male!
Schaut den Thurm da drüben an er?
Ei, nicht viel dran sehen kann er!
Oder jenen Mann dort,
Welcher muss den Hanf fort
In die Röste tragen?
Wird nach dem nicht fragen!
Doch sein Gaffen?
Hundeklaffen!
Ich will sagen nur, warum er
Auf dem Felde so schaut umher,
Und das Wasser trug heraus?
Giessen eine Zieselmaus
Will er aus!
Sich' nur, wie sie
Flink dort, sieh'! sieh'!

Flink dort rennt!
Ein Moment —
Und verkrochen,
Und im Loche!
Doch nicht faul ist unser Mann,
Stracks rennt er an's Loch heran.
Nun gegossen!
Und geflossen
Ist's hinunter, und
Voll ward's bis zum Mund.
Zieselmäuslein litt es
Eine Weil', dann glitt es
Aus dem Loche vor am Ende.
War durchnässt schon his auf's Hemde.
Da ward es gepackt am Kragen,
Ja, am Kragen, heimgetragen,
Und nun....
Hier nun
Ist's, bei mir nun:
Das behende
Ding am Ende
Bist Du, Laczi, Du fürwahr!

(Szalonta.)

Wie ist schön die Welt!

Ich hab', dass das Leben
Sei ein Fluch, gedacht einst?
Ich bin umgeirrt, wie
Ein Gespenst der Nacht einst?
Von der Gluth der Scham ist
Mein Gesicht erhellt:
Wie ist süss das Leben,
Wie ist schön die Welt!

Meiner wilden Jugend
Sturmwuth legte sich;
Himmelsauge lächelt
Blau und rein auf mich,
Wie der Blick der Mutter
Auf die Kinder fällt...
Wie ist süss das Leben,
Wie ist schön die Welt!

Aus dem Herzen jätet
Jeder Tag 'nen Schmerz,

Wieder ist ein Garten,
Der frisch grünt, mein Herz;
Und drin blühen viele
Blumen buntgesellt:
Wie ist süss das Leben,
Wie ist schön die Welt!

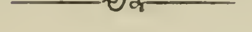
Das Vertrauen, das man
Schändlich trieb von mir,
Schloss mit beiden Armen
An dies Herz ich hier,
Wie den heimgekehrten
Freund umarmt man hält...
Wie ist süss das Leben,
Wie ist schön die Welt!

Kommt in meine Nähe,
Alte Freunde, her,
Schielt des Argwohns Auge
Auf Euch nimmermehr;
Diesen Teufelsvetter
Schlug ich aus dem Feld...
Wie ist süss das Leben,
Wie ist schön die Welt!

Und wenn gar die junge
Blüthe mir fällt ein,
Dieser Morgentraum, mein
Braunes Mägdelein,

Das ich über Alles,
Und das mich so stellt....
Wie ist süss das Leben,
Wie ist schön die Welt!

(Szalonta.)



Muhme Sara.

Auf der Schwell' hockt Muhme Sara still, sie
Hockt und steht nicht; wachsen nicht mehr will sie;
Auf der Nas' den Brillensattel trägt sie,
Näht und näht — vielleicht ihr Grabtuch näht sie.
Muhme Sara, ach, als die Euch kannten,
„Sarchen" Euch, „mein Schwesterchen" noch nannten!

Die an ihrem Kleid einst niederwallten
Sind jetzt oben im Gesicht -- die Falten;
Hält das Kleid den Leib schlipp-schlapp umfangen,
Wie mit einer Gabel drauf gehangen.
Muhme Sara, ach, als die Euch kannten,
„Sarchen" Euch, „mein Schwesterchen" noch nannten!

Ihr Haar — Winter; fast frier' ich beim Anschaun,
Sieht sich wie gebleichte Leinwand an, traun!
Und zerzaust sitzt's oben auf dem Kopf fest,
Gleichwie auf dem Schornsteine das Storchnest.
Muhme Sara, ach, als die Euch kannten,
„Sarchen" Euch, „mein Schwesterchen" noch nannten!

Einwärts hat ihr Aug' den Weg genommen,
Hat die alte Heimath satt bekommen;
Trübe blinzt's nach innen, heiter nimmer,
In verfallner Gruft der Lampenschimmer.
Muhme Sara, ach, als die Euch kannten,
„Sarchen“ Euch, „mein Schwesterchen“ noch nannten!

Ihre Brust ist Ebne, stille, leere,
Als ob schon kein Herz darunter wäre.
Noch ist's da, doch fehlt ihm die Bewegung,
Selten zuckt's nur in krampfhafter Regung.
Muhme Sara, ach, als die Euch kannten,
„Sarchen“ Euch, „mein Schwesterchen“ noch nannten!

Wilder Bursch ist Jugend, zu verschwenden
Pflegt den Reichthum er mit beiden Händen,
Doch sein Vater kommt, das geiz'ge Alter,
Und den Schatz zusammen wieder scharrt er.
Muhme Sara, ach! als die Euch kannten,
„Sarchen“ Euch, „mein Schwesterchen“ noch nannten!

(Szalonta.)

Die Thurmruine.

Ein alter Thurm steht da im flachen Land.....
Trägt Phantasie mich in die Zeit, die schwand.

Stolz blickten diese Mauern vormals wohl,
Sie hielten hoch ein heiliges Symbol:

Der Freiheit heil'ge Fahne spielte hier
Nur mit den Winden, die im Streit mir ihr.

Den rothen Flügel liess sie flattern weit,
Und in wem Blut, kam voll Entschlossenheit.

Im Thurm versammelte die junge Schaar
Der Ritter sich; glänzend ihr Kampfkleid war.

Doch strahlender als ihre Waffen viel
Blitzt ihres Heldenmuthes Augenspiel.

„In unsrer Hand das Schwert, wir lassen's nicht,
Bis Auge oder Sklavenkette bricht!"

So riefen schmetternd sie; der Donnerschall
Der draussen toste, war der Wiederhall.

In's Grab sank ein Jahrhundert schon seither,
Es hat der Thurm jetzt keine Fahne mehr.

Die Freiheitsfahne fiel herab, und ihr
Schlaft auch, ruhmvolle Kämpfer, die ihr hier

Viel lieber fielt im Kampfe — frei,
Als dass ihr lebtet in der Sklaverei!

Der Thurm steht hier noch einsam und allein,
Auch er wird bald ein Trümmerhaufe sein.

Skelett, Ruine, düster, öd' und leer,
Haust zwischen seinen Mauern Niemand mehr.

Nur das Jahrhundert liegt im Sarg darin,
Die lange, tiefe Still' als Grabtuch drüber hin.

(Szalonta.)

Ich möcht' ein Wasser sein . . .

Ich möcht' ein Wasser sein,
Ein Bergstrom, eingezwängt
Von Felsen, der hindurch
Auf rauhem Pfad sich drängt;
Doch dann nur, wenn mein Liebchen
Ein kleines Fischlein wär',
Und schwämm' in meinen Wellen recht
Froh plätschernd hin und her!

Ich möcht' ein wilder Wald
Am Strome hinziehn mich,
Und mit den Stürmen Kampf
Bestehen möchte ich;
Doch dann nur, wenn mein Liebchen
Ein kleiner Vogel wär';
In mir sein Nest baun, und im Laub
Schön singen müsste er!

Ich möcht' auf Bergeshöh'
Als Burgruine stehn,

Mir würde mein Zerfall
Nicht sehr zu Herzen gehn;
Doch dann nur, wenn mein Liebchen
Daselbst der Epheu wär':
Mit grünen Armen müsste mir
Die Stirn umschlingen der!

Ich möcht' ein Hüttlein sein
Im Thale tief versteckt,
Vom Regen wund das Stroh,
Womit mein Dach gedeckt;
Doch dann nur, wenn mein Liebchen
Darin das Feuer wär':
Am Herde müsst' es flackern sacht,
Doch freundlich hin und her!

Ich möcht' ein Wolkenstück,
Ein sturmzerrissnes, sein,
Das müde Rast gemacht
Im Schooss der Wüstenein;
Doch dann nur, wenn mein Liebchen
Die Abendröthe wär',
Und um mein bleiches Angesicht
Rings glühend strahlt' umher!

(Szalonta.)

Der Storch.

Vögel gibt's vielerlei; der eine ist dem lieb,
Der and're wieder dem;
Den macht sein holder Sang, der Federn bunter Schmuck
Den andern angenehm.
Den ich mir auserwählt — zur Meisterschaft im Lied
Bracht' es der Vogel nicht;
Und weiss zur Hälfte und zur Hälfte schwarz geht er
So wie ich selber schlicht.

Von allen Vögeln ist der Storch der liebste mir,
So viel es ihrer gibt,
Er, der schön Unterland, mein süsses Heimathland,
Bewohnt und treulich liebt.
Vielleicht lieb' ich so sehr ihn, weil zugleich
Gross wuchsen beide wir;
Als in der Wiege noch ich weinte, hat er schon
Geklappert über mir.

Mit ihm hab' ich die Zeit der Kindheit hingebracht.
Ein ernster Bub' war ich.

Wenn die Cam'raden mein das Vieh, das heimgekehrt,
Gejagt allabendlich,
Sass ich im Hofe beim Rohrhaufen ruhig da
Einsiedlerisch allein,
Und schaute schweigend zu, wie ihrer Schwingen Kraft
Geprüft die Störchelein.

Und ich vertiefte mich in's Sinnen. O wie oft
Ging mir's im Kopf herum:
Warum mit Flügeln nicht, dem Vogel gleich,
Der Mensch geschaffen ward, warum?
Nur in die Weite kann man mit den Beinen gehn,
Doch in die Höhe nicht;
Was aber gilt die Weite mir, wenn ich
Empor verlang' in's Licht!

Hinauf verlangte ich. Ach, ich beneidete
Die Sonne: der geht's gut!
Die Sonne setzt auf's Haupt der Erde den aus Licht
Gewobnen goldnen Hut!
Doch that mir's weh, dass man ihr Abends Wunden schlägt:
Aus ihrer Brust strömt's roth;
Ich dachte: also so? ein solcher Lohn wird dem,
Der da Erleuchtung bot? — —

Erwünschter Zeitabschnitt für Kinder ist der Herbst,
Er naht, der Mutter gleich,
Nachdem sie ihren Korb für ihre Kinder erst
Mit Obst beladen reich.

Ich aber sah im Herbst nur meinen Feind und sprach,
Wenn Obst er brachte mir:
Behalte dein Geschenk, wenn meinen Liebling du,
Den Storch, fortlockst von hier!

Betrübten Herzens sah ich, wie sie schaarten sich,
Wenn sie fortzogen, ach!
Wie meiner Jugend, die mir jetzt entschwindet, so
Blickt' ich den Vögeln nach.
Und dann, wie traurig, wenn ich auf den Dächern so
Viel leere Nester sah!
Ein Lüftchen weht' mich an, der Ahnung leiser Hauch
Sich' deine Zukunft da!

Wenn mit des Winters Schluss den weissen Schnee-
pelz ab-
Gelegt die Erde hat,
Den Dolman dunkelgrün, beschnürt mit Blumen, an-
Gelegt an seiner Statt,
Dann zog ein neu Gewand auch meine Seele an,
Warf in ein Festkleid sich;
Und auf das Nachbarfeld auf's Storcherwarten bin
Manchmal geschlendert ich. —

Und später, als empor der Funke flammte, als
Zum Jüngling ward das Kind,
Brannt' unter'm Fusse mir die Erd', ich packt' ein
Pferd,
Und schwang mich auf geschwind,

Und sprengte so hinaus verhängten Zügels auf
Den weiten Pusztenraum;
Der Wind, wie sehr er sich zusammennahm, mein Pferd
Erreicht' er dennoch kaum.

Die Puszta liebe ich! denn dort empfinde ich
Mein wahrhaft freies Sein!
Dort schweift mein Blick umher, wohin es ihm gefällt,
Nichts schränkt die Augen ein,
Nicht stehen dort um mich rings düstre Felsen, wie
Gespenster, die mir drohn,
Den Sturzbach hin und her so schleudernd, dass es klirrt
Wie einer Kette Ton.

Und sage Niemand, dass nicht schön die Puszta ist;
Ihr fehlt's an Reizen nicht;
Doch sie verhüllt sie dicht, wie die schamhafte Maid
Verschleiert ihr Gesicht.
Vor ihren Freunden, vor Vertrauten legt sie ab,
Der sie verbarg, den Flor,
Und wer sie schaut, vergeht bezaubert, denn es blickt
Ein Feeenfräulein vor.

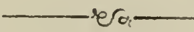
Die Puszta liebe ich! auf meinem Feuerross
Schwärmt' ich darin umher,
Und wenn ich dort schon war, wo keine Menschenspur
Für Geld zu finden mehr,
Stieg ich vom Pferd herab, warf auf den Rasen mich,
Und blickte flüchtig hin

Da seitwärts auf den Teich; und wen seh' ich dort,
wen?
Der Storch, mein Freund, stand drin.

Auch dorthin folgt' er mir. Zusammen träumten wir
In tiefster Einsamkeit,
Er Wassers Grund, und ich das Spiel der Délibáb
Betrachtend lange Zeit.
So habe ich mit ihm der Kindheit Jahre und
Der Jugend Mai verbracht,
Und darum lieb' ich ihn, ist seine Stimm' auch schlecht,
Die Federn ohne Pracht.

Auch jetzt betrachte ich den Vogel Storch und hab'
Auch jetzt ihn immer lieb
Als einziges Wesen, das von einer schönern Zeit,
Die schwand, mir übrig blieb.
Auch jetzt erwart' ich ihn in einem jeden Jahr,
Kehrt er zu uns zurück;
Und wünsche, zieht er fort, ihm, meinem ält'sten Freund,
Auf seine Reise Glück!

(Szalonta.)



Oede ist das Feld, wo ich jetzt geh'...

Oede ist das Feld, wo ich jetzt geh',
Auch nicht Eine Blum' ich blühen seh';
Drauf kein Busch, worin die Nachtigall
Tönen liesse ihrer Lieder Schall;
Schwarz ist auch der Abend, nebelig,
Nicht das kleinste Sternchen zeiget sich...
Wie fielst Du mir dennoch g'rade ein,
Du, mein Herzlieb, braunes Mägdelein!
Du kamst in den Sinn, mein Holdchen, mir,
Und jetzt scheint mir's so schon, als ob hier
In der Nachbarschaft die Nachtigall
Tönen liesse ihrer Lieder Schall,
Und ich schlenderte in Blumen ganz,
Und der Himmel purer Sternenglanz!

(Körös-Ladány.)

Reise im Unterland.

Wahrhaftig eine prächt'ge Reise!
Kaum eine Spanne über mir
Ist schon die Wolke regenschwanger,
In meinen Nacken strömt es hier.
Die Bunda auf den Tabaksbeutel,
Dass trocken der erhalte sich!
Ganz Wasser bin ich. Ich erleb' es,
Dass noch zum Fische werde ich.

Was für ein Weg!!.. doch ist das Weg denn?
Ist's schwarzer Sauerteig vielleicht,
Der, ausgebacken, Brod wird, das man
An Teufels Höllentafel reicht?
So prügle Er auf seine Füllen,
So prügl' Er, Kutscher, nicht so drein!
Wir kommen schon nach Pest, wir werden
Am jüngsten Tage dort wohl sein. —

Ach! Unterland, nicht hofft' ich, dass du
So mich bezahlst, der treu dich liebt!

Doch Guss, Koth ist vielleicht der Lohn, den
Grad deine Lieb' für meine gibt?
Ja, so ist's.... deine Abschiedsthränen,
Sie strömen in dem Regenguss;
Dein Arm — der Koth, der jetzt die Räder
An meiner Statt umarmen muss.

Schön, liebes Unterland, ist's von dir,
Schön, dass du so sehr liebest mich,
Dass mein Hinwegziehn so dich rühret,
Dass es so sehr bekümmert dich;
Ich freue mich, dass so gefühlvoll
Dein Herz für mich schlägt, doch noch mehr
Würd' es, aufrichtig, mir behagen,
Wenn du mich liebtest nicht so sehr!

(Mező-Túr.)

Frag : liebst Du mich?...

Frag : liebst Du mich? — Ich liebe Dich, antwort' ich,
Weil es mir hier am Ausdruck nicht gebricht;
Doch frage nicht : wie sehr ich liebe Dich? denn
Dies weiss ich selber, ja ich selber nicht!
Man kann nur wissen, dass tief ist das Meer,
Doch wie tief? wer weiss das zu sagen, wer?

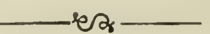
Ich könnte einen langen, grossen Eid Dir schwören,
Die Hand gehoben himmelwärts,
Dass für Dich schlagen wird beständig,
Und ganz allein für Dich mein Herz,
Dass drinn' die Treu' ein ewig Lampenlicht,
Das selbst im Erdenschooss verlischt noch nicht.

Und einen grossen Fluch könnt' ich aussprechen,
Der blitzgleich, treffe, senge und
Zerreisse meine Seele mit den Krallen
Getauchet in den tiefsten Höllengrund,
Wenn Dich, Geliebte, je vergesse ich,
Ja, wenn ich nur einmal nicht denk' an Dich!

Ich spreche Schwur und Fluch nicht aus. Dem wehe!
Weh', den zurückhält dies allein.
Auch ohne Schwur und Fluch schliess' ich Dich ewig
In meiner Seele Seele ein.
Dort wirst Du hoch und strahlend stehn,
Wie wir zu allerhöchst die Milchstrass' sehn!

Und meine ew'ge Treu', o diese Treue
Ist Dein Verdienst sogar allein;
Wie könnte, wen Du, herrlich Mädchen, liebtest,
Sich je noch einer andern weihn!
Wer einmal schon aufstieg in's Himmelslicht,
Der sieht dann fürder diese Erde nicht.

(Pest.)



Abschiedsglas.

Auf! Vergangenheit, zum letzten Male,
Wo uns überschäumten Herzen und Pokale,
Da der Raum zu eng für Lust und Wein.
Unser Kranz wird jetzt ein Blatt verlieren,
Und der Wind wird grade mich entführen....
Dies das Abschiedsglas, Cam'raden mein!

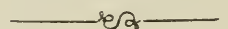
Was ich vom Geschick so heiss erbeten,
Hat es, wenn auch spät, gewährt mir : treten
Werd' ich in das Glück des Ehstands ein.
Hudelten so Wogen mich, wie Winde,
Bis ich endlich doch den Hafen finde...
Dies das Abschiedsglas, Cam'raden mein!

Trinke Wein nicht mehr der Heilung wegen,
Wenn im Innern sich die Schlangen regen,
Die der Kummer in mein Herz schliesst ein;
Braunes Mädchen wird mir Honig geben,
Werde von dem Lippenhonig leben....
Dies das Abschiedsglas, Cam'raden mein!

Diesen Abend bin ich hier noch, Euer,
Giesst in's Glas mir, giesst des Weines Feuer,
Bis der Tag hin, soll getoastet sein;
Andre Gegend werd' ich morgen sehen,
Fort bin ich, leer wird mein Stuhl hier stehen...
Dies das Abschiedsglas, Cam'raden mein!

Und weil ich Euch liebe, wünsch' ich Allen:
Mögt denselben Weg mir nach Ihr wallen!
Frau ist Erd' und Himmel im Verein.
O dass Gott den Segen Euch verleihe,
Dass Ihr rufen könnt All' nach der Reihe:
Dies das Abschiedsglas, Cam'raden mein!

(Pest.)



Eine berühmte Schönheit.

Von ihr spricht, und nur von ihr
Jedermann in diesen Tagen;
Wer sie einmal nur erblickt,
Staunt, von Zaubermacht geschlagen.

Und der Geizhals lässt sein Geld,
Und der Kaufmann seinen Laden,
Seine Reime der Poet,
Um zu folgen ihren Pfaden.

Wenn der König sie erblickt',
Würd' er seinem Thron entsagen;
Sonne möcht' ihr Schatten sein,
Nach dem Himmel nicht mehr fragen.

Der Todkranke wird gesund
Gleich von ihren Strahlenblicken,
Und den Hungrigen muss ihr
Flücht'ges Anschaun schon erquicken.

So beschrieb man sie, so sprach
Immer von ihr jedermann mir.
Was ist hier zu thun? dacht' ich:
Nun, ich seh' sie eben an mir!

Sah sie an. Närrische Welt!
Wird's am jüngsten Tage noch sein;
Was schön ist? so viel, wie sie,
Sieht davon auch Vaters Ochs ein!

Keine Rede davon, dass
Schön das Mädchen! Herr, verzeihn Sie,
Sie gleicht ja nicht meinem Lieb!
Und wie könnte da schön sein sie?

(Pest.)

Kommst Du zu mir?...

Geboren als ein Stern
Hoch oben, strahlend rein,
Sollst Du hier unten nun
Ein kleines Lämpchen sein,
Das hier mein enges Haus
Nur wird erleuchten mir; —
Kommst Du zu mir, o Maid!
— „Jüngling, ich komm zu Dir!“

Hörst Du, was über mich
Die Welt sich Alles sagt?
Hörst Du, wie gegen mich
Gezischt wird und gequakt?
Bin ich so, wie mein Ruf,
Dann ist nicht viel an mir; —
Kommst Du zu mir, o Maid?
— „Jüngling, ich komm' zu Dir!

Du bist der einz'ge Strahl,
Der Deinem Vater lacht;
Gehst Du — in seiner Brust
Bleibt einsam wilde Nacht;
Gespenstergleich schwebt sein
Zorn, Gram, wo immer wir; —
Kommst Du zu mir, o Maid?
— „Jüngling, ich komm' zu Dir!“

(Pest.)

Ich brach mein Zelt ab …

Ich brach mein Zelt ab, und fort in die Welt ging ich. —
Ein dunkles Ahnen regt' in meinem Herzen sich,
Dass, mache ich mich auf, ich finden werd' etwas,
Ja, finden, doch es sagt die Ahnung mir nicht : was?
Sie sagte mir auch nicht : nach dieser Gegend zieh'!
Sie sagte mir nur : geh', geh' zu und raste nie!
Ich folgte diesem Wort, das sprach im Herzen hier;
So blieb das Vaterhaus zurück denn hinter mir,
So wie der Traum bleibt, wenn der Mensch bereits erwacht.
Den Eltern ward von mir Nachricht niemals gebracht;
Und sie versanken so in Kummer und in Gram.
Jedoch das liebe Volk der guten Nachbarn kam
Zu ihnen zum Besuch, um so zu trösten sie:
„Um Eures Sándor Loos macht ja Euch Kummer nie!
Ein Kind, das so von Gott gefallen ist, wie er,
Verdient, dass Ihr umsonst Euch grämet nimmermehr.
Er wird es treiben just, so lang er's treiben kann:
Am Ende wird man doch, Gott geb's, ihn hängen dann!
Ich bin doch in der Welt auch schon 'ne hübsche Zeit,
Doch seines Gleichen sah ich nie an Schlechtigkeit.“

So trösteten sie mein bejahrtes Elternpaar,
Die gute Mutter, ach! bald umgeworfen war,
Sie legte auf den Rand des Betts sich mit dem Haupt,
Und weint' heiss um ihr Kind, das sie verloren glaubt.
Mein Vater liess nur ein, zwei Thränen fallen, dann
Flucht' aber um so mehr der liebe, alte Mann,
So wie ein Meisterstück von Pelz der Kürschner schmückt
Hat er verziert, was er voll Zorn so ausgedrückt:
,Dass so mein reiner Name befleckt nun ist mit Koth!
Wenn man ihn auf nicht hängt, so schiesse ich ihn todt!'
Es ward dies Wort bekannt, drang bis zu mir zuletzt,
Auch hab' auf Vaters Schwell' ich nicht den Fuss gesetzt,
Weil mir sehr wohl bewusst, dass jederzeit er sehr
Genau und treu das hielt, was je versprochen er.
Es kam mir öfters wohl die Lust, zu sprechen sie,
Die guten Alten, doch ich sah sie wahrlich nie,
Nie früher, als bis ich gefunden schon etwas,
Gefunden hatte, ja, zwei Reiche wissen: was?
Es lässt sich denken, dass mich Vater nicht erschoss,
Als ich zu ihnen kam, und ihre Thür aufschloss;
Er freute so sich, dass das Herz ihn schmerzt' vor Lust,
Noch nie war so von Herz erfüllet seine Brust.
Und traun! er sagte nicht so wie er vordem sprach,
Dass seinen Namen ich beschmutzt, bedeckt mit Schmach
Und nun die Nachbarn? O die guten sprachen jetzt:
„Ich sagt's, Herr Nachbar, gleich von Anfang bis zuletzt
Kränkt nicht den Sohn, es wendet plötzlich sich das Glück
Und als ein tücht'ger Mensch kehrt Sándor einst zurück!"

(Pest.)

Meine Muse und meine Braut.

Man klopfte. „Wer ist da?“ so fragte ich.
„Ein Mädchen“, liess als Antwort hören sich.
„Ein Mädchen? Sie entschuld’ge mich,
Dass ich die Thür nicht öffnen kann;
Was würde meine Braut wohl sagen, wenn
Sie späterhin vernommen,
Dass ich ’ne Schöne aufgenommen
Als Bräutigam!... Bald bin ich Ehemann.“ —
„Grad darum kam ich her!“ so wieder klang
Herein des Mädchens Stimme traurig-bang.
„Gerad darum kam ich,
O öffne mir! Gott segne Dich!
Für mich kannst Du schon öffnen, da
Ich Deine alte Liebe ja!“ —
„Was? meine alte Lieb’? noch schlimmer!
Dann darfst Du, wollt’ ich’s auch, eintreten nimmer!
Doch hatt’ ich eine alte Liebe nie;
Belogen ward das Mädchen, die
Von mir das Wort gehört: ich liebe Dich!
Strohfeuer des Poeten war das nur,
Es flammte, und verbrannte ohne Spur!

Erst jetzt zum ersten Male liebe ich,
Wenn nicht, so möge Gott bestrafen mich!“ —
„Du liebtest keine je? Unmöglich! Nein!
Du liebtest Eine, Eine, ich war Dein!
Lass Deine Muse ein zu Dir!
Soll ich umsonst auch jetzt noch klopfen hier.
Da ich genannt den Namen mein?“ —
„Du, meine Taube, meine Muse bist es?
Was sagtest Du nicht gleich : so ist es?
O komm’! Thür, Arme öffne ich,
Umarme, Engel, mich!
Ja Dir, Dir einzig hab’ im Leben
Bisher mein liebend Herz ich hingegeben,
Und bis zum Grabe lieb’ ich Dich,
Dich, theure Schöne, die für mich
Bestimmt des Schicksals Freundlichkeit,
Damit ein Wesen sei, das jederzeit
Mir treu auch dann noch würd’ erfunden,
Wenn in unsagbar schweren Stunden
Des Elends alle Welt mich lässt im Stich.
Und so geschah’s : Bekannte zogen sich
Und Freunde bald zurück,
Nur Du vergasst ihn nicht im Missgeschick
Den armen Jüngling, warst ihm Trost, Gefährte,
So lange seine Leidensirrfahrt währte.
Und jetzt, jetzt sollte ich vergessen Dich,
An die so heil’ge Bande fesseln mich?
Nein, nie werd’ ich Dich aus dem Herzen lassen,
Gross ist dies Herz, es kann Euch beide fassen.

Und klar ist mir:
In Frieden werdet Ihr zusammenleben,
Denn Du und meine Braut — o Ihr
Seid Schwestern, seid ja rechte Schwestern eben.
Der schönste Stern war Euch erkoren,
Da seid zusammen Ihr geboren;
Von dort zusammen floget Ihr
Mit Irisschwingen reich an Pracht —
Lenzmorgen hat so schön gelacht —
Herab, mich zu beglücken hier!"

(Pest.)

An die Zeit.

In Unterlands Morast
Ein Wagen ladungschwer,
Ein segelloses Schiff
Dort draussen auf dem Meer,
Nicht diese ziehn mit Langsamkeit;
Du gehest langsam, alte Zeit.

Wie alt, ach! wurdest Du!
Du kannst ja kaum noch stehn,
Und hast auch noch ein Bein
Gebrochen ausserdem.
Schleichst wie ein alter Bettler vor,
Der seinen Krückenstab verlor.

Die Kinder auf dem Arm,
Die Tage, gähnen Dir;
Zu gähnen über sie
Kommt jetzt die Lust auch mir;
Ich gähne ungeheuerlich,
Dass ich fast selbst verschlinge mich.

Abscheulich alte Zeit,
Macht, die so bös du bist,
Wie wirst du fliehen rasch,
Wann's nicht mein Wille ist,
Wie rasch wirst fliehen du von hier,
Sobald mein Lieb sein wird bei mir.

Verjüngst dich, streifest ab
Die alte Haut alsdann,
Und statt gichtbrüch'gen Beins
Legst Adlerschwingen an,
Und fliegest fort mir schnell und weit
Mit meines Lebens Freudigkeit.

Jetzt fliege, Zeit, da noch
Mein Lieb weilt fern von mir;
Wenn wir zusammen sind,
Ich sie umarme hier,
Mag jede, jede Stunde dein
So lang wie ein Jahrhundert sein.

(Post.)

Die Waldung ihren Vogel hat...

Die Waldung ihren Vogel hat,
Der Garten seine Blume hat,
Der Himmel seinen Sternglanz hat,
Der Bursche seine Liebste hat.

Du, Blume, blühst; du, Vogel, singst;
Und du, o Sternenstrahl, hell blinkst!
Die Maid blüht, singt, hell strahlt ihr Blick...
Wald, Garten, Himmel, Bursch hat Glück.

Doch ach! der Blüthenzweig verdorrt,
Stern fällt, und Vogel flieget fort,
Das Mädchen aber bleibt zurück,
Dem Burschen ward das grösste Glück.

(Pest.)



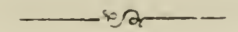
Abenddämmerung.

Senkt ihr Haupt die Sonne matt und müde
Nieder, der verwelkten Rose gleich;
Ihre Blätter, ihre Strahlen fallen
Traurig lächelnd von ihr ab, so bleich.

Stumm und stille ist die Welt rings um mich,
Fern nur eines Abendglöckchens Klang,
Fern und schön, als ob vom Himmel oder
Süssem Traume käme dieser Sang.

Tief versunken lausch' ich. O so wohl thut
Mir, was schwärmerisch in's Ohr mir klingt!
Gott weiss, was ich fühle, und nicht fühle,
Gott weiss, wohin jetzt mein Geist sich schwingt.

(Diósgyór.)



An Michel Tompa.

Hier bin ich, ich bin hier geistig und körperlich,
Was staunst Du so? Durchbohr' nicht mit den Augen mich!
Schliess' zu Dein Auge, wenn Du ihm nicht Glauben schenkst,
Wenn Du nicht glaubst, dass ich hier bin nun einmal doch;
Und frag' Dein Herz, von dem Du Antwort gleich empfängst....
Hörst Du? Ich höre selbst lauttönend sein Gepoch!

Was dachtest Du, als an der Thür gerüttelt ich?
Vielleicht : wer Teufel stört in meiner Ruhe mich?
An wen Du auch gedacht — an mich? o sicher, nein!
Doch wer Dich auch besucht, das weiss ich sicherlich,
Es würde Dein Empfang herzlicher nimmer sein,
Und keinen schlössest Du so warm an's Herz, wie mich.

Mein lieber Freund!... doch sprich auch Du nur schon ein Wort,
In mir jagt ein Gedank' den andern fort und fort;

So wie dem Hungrigen, der, eh' er's dachte, steht
Vor wohlbesetztem Tisch, so geht's wahrhaftig mir —
Er weiss nicht, wonach soll er greifen. Sieh'! es geht
Mir aus das Wort, und hab' so viel zu sagen Dir!

Wie lebst Du, sage an, im neuen Amte hier?
Seit Du Dich Gottes Dienst geweiht, wie geht es Dir?
Recht hübsch verwachsen ist Dein Hof. Das macht
nichts, ja
Gut ist's : Dein Musenross nicht Hungers sterben soll!
Vertragen sich denn, sprich, die Laut' und Biblia?
Entzwein sich nicht um Dich Jehovah und Apoll?

Der Du beruhigst hier so vieler andern Schmerz,
Sprich, schwebt Beruhigung auch auf Dein wogend
Herz?
Wirf, guter Freund, den Wurm, wirf ihn heraus aus Dir,
Der heimlich, aber stets, Dich naget innerlich!
Glaub' mir, schön ist die Welt, das Leben, glaub' es mir!
Warum nicht fröhlich sein, wenn wir es können, sprich!

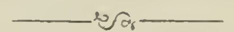
Wir können's; glücklich sein hängt von uns selbst ab, nur
Sei widerspenstig nicht die eigene Natur.
'S ist kindisch, lieber auszustehen Durstes Qual,
Als dann zu trinken, wann das Glas uns nicht gefällt.
Der Weise — denn beschränkt ist unser Recht zur
Wahl —
Trinkt, wo und wie den Kelch der Freud' ihm reicht
die Welt!

Willst Du ein Beispiel? Nun, ich selbst bin eines, sieh'!
Doch horch! man läutet; jetzt, Ehrwürden, nehmen Sie
Hier unter Ihren Arm hübsch das Gebetbuch, gehn
Und bringen, wie's gebührt, den Gottesdienst zum
Schluss;
Ich werd' indessen mich im Gärtchen hier umsehn,
Und Duft, statt Gottes Wort, einsaugen mit Genuss.

Denn meine Kirche ist Natur, die freie, grosse Macht.
Dann aber sprechen wir, ist Deine Pflicht vollbracht;
Erzählen werd' ich Dir, dass ich und wie ich kam
Zu Homer-Arany, Stern, der aufging jüngst so klar,
Wie ich von meinem Stern, dem Röslein, Abschied nahm,
Und welcher Pastor uns einsegnet vor'm Altar.

Du wirst uns, Michel, Du, mein lieber Freund, uns traun...
Doch dass ich endlich ab jetzt breche, Zeit ist's, traun!
Geh' nur! weil das Geläut der Glocken schon verklang,
Geh'! lasse warten nicht der Gläub'gen Schaar,
Und gib wohl Acht, dass Du in Deiner Freude Drang
Statt „Vater unser“ nicht hersagst mein „Trinklied“
gar!

(Baja.)



Panyó Panni.

Mein Nam' ist Panyó Panni, gar
Berüchtigt, drob erröthen zwar
Sollt' ich, doch um die Farbe kam
Mein rothes Tuch längst, meine Scham.

Die Menschenkinder, die mir gleich,
Sind heimathlos in jedem Reich;
In Csárden hab' ich mein Quartier,
Betyárenkissen — der Busen hier.

Mit Dieben im Verkehr' ich bin,
Ich bin der Diebe Hehlerin,
Das Geld für das gestohlne Gut
In meinem Ladenschube ruht.

Dem Diebsgesindel singe ich,
Mit Diebsgesindel springe ich,
Betyáren, lustig immerzu!
Die Krähe krächzt Musik dazu!

Ach! manchen Burschen jung und flink,
Der einst an meinem Halse hing,
Ich heut am Galgen dort — o weh! —
Dem Teufelsvierzack hangen seh'!

Und welches Ende finde ich?
Wo frisst das Ungeziefer mich?
Wenn keiner mehr mich mag anschaun,
Dann werd' ich sterben unterm Zaun.

Ja, unterm Zaun umsinke ich,
Zigeuner, die begraben mich;
Mich wirft mit todtem Hunde noch
Ein Dade*) in dasselbe Loch.

Weh' mir! doch, meine Mutter, Dir,
Dir wehe mehr noch, mehr als mir!
Gott zieht zur Rechenschaft einst Dich,
Weil so durch Dich geworden ich.

Ein schöner Bursch hat mich begehrt,
Er liebte mich, mir war er werth,
Die Mutter rieth, dass ich ihn liess, —
Beweinenswerthe Stunde dies!

(Szerencs.)

---

*) Dade = alter Zigeuner

Széphalom.

Du, stummes Denkmal nationalen
Undanks, das laut zum Himmel aufschreit,
Du Kainszeichen nationaler Schmach,
O Széphalom!
Musst' ich zu dir darum
Hinpilgern nur, damit ich
Den Kelch der Bitterkeit auf Einen Zug,
So langen Zug austrinke,
Wie ich bisher vielleicht noch nicht getrunken?
Das also war
Der Musen ehemal'ger Wohnsitz,
Wo jetzt als Pächter ein Hebräer haust?
In dieser Stube,
In welcher Franz Kazinczy
Lebt' und aushaucht' die reine Seele,
Wälzt sich jetzt schmierig, winselnd
Die Judenbrut;
Und aus dem Heiligthum, aus seiner
Gemahlin Zimmer wurde, sieh'! —
'Ne Kammer, schmutz'gen Plunders voll!

Hinweg aus diesen Mauern, fort!
Einstürzt, fürcht' ich, das Haus auf mich,
Denn darauf drückt mit ganzer Schwere
Der Fluch des Himmels. — —
Gott! was ward aus dem prächt'gen Garten!
Auch jetzt noch lächelt, lächelt er,
Doch herzzerreissend, gleichwie
Ein schönes Mädchen, welches irr.
Verwildert sind hier die Obstbäume,
Und üppig wächst darunter Gras,
Hochaufgeschossen, dicht;
Vielleicht will den Zerstörungsgeist
Es so verbergen, welcher hier
Mit beiden Händen thätig ist;
Es will vielleicht verdecken
Den Weg, der zu dem Grabe führt, damit
Dort niemand dem Verstorbnen stören
Je seine Ruhe möge!
Denn der bedarf gar sehr der Ruhe, den
Verfolgt das Leben hat durch siebzig Jahre.
Hier ruhet er,
In Mitten wilder Bäum' und Gräser,
Schneeweisse Säule über ihm....
Warum denn weiss? warum ist sie nicht schwarz?
Nehmt sie hinweg und pflanzet seines dunklen
Geschickes Fahne dafür auf!
So kränkend ist die weisse Lüge. —
Und seine Witwe liess
Errichten auch die Säule, sie,

Die leicht es konnte, weil ja
Nur sieben Waisen
Zurück ihr blieben — und nicht mehr!
Und warum hätte auch das Land
Sie setzen sollen ihm?
Was hat er für das Land gethan denn?
Er athmete dafür nur sieben Jahre
Die Luft der Kerker, die von Pest geschwängert,
Und trug, wie Atlas einst
Den Himmel, nur ein halb Jahrhundert lang
Die Sache der Volksthümlichkeit.
Magyarenvolk, du wärst jetzt nicht Magyar!
Er war es damals, als nicht Einer es gewesen,
Damals, als es für Schimpf galt,
Magyar zu sein!
Und so, mein Vaterland, so lohnst du ihm!
Im Leben litt er Hunger, fror:
Und jetzt ist also öd' sein Grab,
Wie des Verbannten,
Der untergeht in fremdem Land. —
Dankbares Land,
Nimm in des Todten Namen,
Des heil'gen, meinen heissen Dank!
Hab' ich ein Kind einst,
Das sich bereit macht,
Für dich zu leben,
So werde ich hierher es führen,
An dieses Grab..... zur Aufmunt'rung.

(Széphalom.)

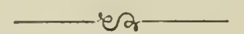
'S ist warmer Mittag...

'S ist warmer Mittag draussen auf dem Feld,
Die Sonne macht gewaltig heiss der Welt.
'S ist warmer Mittag, Vogel duckt versteckt,
Matt schleicht der Hund, die Zunge ausgestreckt.

Zwei Mädchen machen dort den Schwaden Heu,
Zwei Bursche tragen Häufel Heu herbei;
Doch freun sie sich dabei nicht eben sehr:
Zu solcher Zeit ist das Heuhäufel schwer.

Am besten hat es jetzt der König, ja,
Er oder jener Hirtenbursche da;
Der König ruht auf goldnem Thron im Schloss,
Der Hirtenbursch in seiner Liebsten Schooss.

(Beregszász.)



Der Berg dort...

Der Berg dort, o wie weit noch,
Wie weit ist er von mir!
Nur wenig dunkler scheint er
Als des Himmels Blau von hier.

Bis zu dem Berge muss ich
Fortwandern immerzu,
Erst dort kann ich losbinden
Vom Fuss den Wanderschuh.

Dort harrt auf mich, dort harret
Das Ziel, der Lohn auf mich,
Dort find' ich süsser, holder,
Geliebter Engel Dich.

Ich weiss, ich weiss recht gut, dass
Ich Freude bring' mit mir;
Dass springen wird vor Freude
Das Herz, die Seel' in ihr.

Doch ob sie jetzt schon ahnet —
Das möcht' ich wissen bloss —
Dass morgen ihre Freude
Um diese Zeit so gross?

(Nagy-Peleske.)

Ich seh' des Ostens Fluren reich an Wonne...

Ich seh' des Ostens Fluren reich an Wonne.
Den Blüthenharem der Natur seh' ich,
Aus ros'gen Augenlidern lacht die Sonne,
Aus dem Gebräm gespaltner Wolk', auf mich;
Ich sehe einen dunklen Palmenwald,
Worin geheimnissvoll flüstert der Wind,
Und der Gesang glanzreicher Vögel schallt...
Wie? Vögel? oder ob's Singsterne sind? —
Ich seh' von hohem Berg ein Eiland blau
Im Schooss des Meeres und der Ferne liegen;
Rings um mich ist es Herbst, dort Frühlingsau,
Am Himmel Wanderkraniche hinfliegen
Vom Herbst fort in den Lenz; all sein Verlangen
Es schickt's das Herz den Vögeln hinterher,
Und dieses Sehnen wohl beglückt's noch mehr,
Als dort, wohin mich's dränget, anzulangen. —

Ich sehe eine mährchenhafte Mondennacht,
Es wacht der Tod, es schlummert was da lebt:
Es huschen durch die Lüfte Geister sacht,
Von ihren Kleidern leicht das Strauchwerk bebt:
Nicht Schreckgespenster aus der Hölle Kluft,
Nein, sel'ge Todte, welche durch die Luft
Geschwebt auf Mondlichts goldnen Fäden leicht
Von deinen Sternen, hoher Himmel, nieder,
Um zu besuchen ihre Lieben wieder,
Zu küssen auf die Lippen leis vielleicht
Den holden Traum, worin die Seligkeit
Des Himmels sie empfinden vor der Zeit.
Ich sehe Alles, was das Auge nimmer,
Was Nachts allein die Ahnung kann erblicken,
Und zwar in zweier Augen hellem Schimmer,
In der Geliebten dunklen Schwärmerblicken.

(Szatmár.)

Schwert und Kette.

Auf die Erde flog der schönste
Engel mit Erlaubniss Gottes,
Um das allerschönste Mädchen
Aufzusuchen, anzuschaun.
Fand sie, und gewann sie lieb.
Und von nun an schien die Erde
Ihm viel schöner als der Himmel;
Und darum kam er auch jede
Nacht herab zur schönen Maid.
Schritt von Stern zu Stern, und wenn er
Schon gelangt war zu dem aller-
Untersten der Sterne, setzt' er
Sich auf einen Schwan, und dieser
Trug ihn an des Mädchens Seite,
Die im Garten ihn erwartet',
Und empfing mit keuschem Lächeln,
Wovon sich die Blüthenknospen
Oeffneten und die verblühten
Blumen sich belebten neu.

Dort nun sassen sie und sprachen,
Bis der Morgen dämmerte;
Und von Allem sprachen sie,
Was da schön und heilig ist.
Mit gesenkten Augen hörte
Zu die Maid dem Strahlenengel,
Und wenn sie einmal emporblickt',
War im Aug' ein solcher Zauber,
Dass der Engel auf die Knie sank,
Und um einen Kuss sie flehte,
Und die Maid versagt' ihn nicht.
Welch' ein Kuss war das! Indess
Sich begegneten des Engels
Und des Mädchens Lippen, bebte
So vor Lust die ganze Erde,
Als ob nur Ein Herz sie wäre!
Und am Himmel droben wurde
Stern auf Stern ein Glöckchen,
Welches zaubervoll erklang.
Und auf die noch nicht gehörte
Musik fingen an die Blumen,
Wie so viele Feen zu tanzen;
Und der Mond, vielleicht weil ihn das
Mädchen hold erröthet ansah,
Ward auch roth und rosenfarbig
Ward davon die ganze Nacht.
Und des Engels Kuss war
Zeugungskräftig : Mutter wurde
Bald das Mädchen, und gebar

Solch' ein Kind, so herrlich, wie's nur
Dann geboren werden kann, wann
Erd' und Himmel sich umarmen.
Und ein Schwert, ein Schwert gebar sie,
Und dies Schwert, es ist... die Freiheit.

Kam der hässlichste der Teufel
Mit Satans Erlaubniss auf die
Erde, um die garstigste
Hexe aufzusuchen hier.
Fand sie, und gewann sie lieb.
Und seitdem gefiel die Erde
Besser als die Hölle ihm;
Und darum stieg er auch jede
Nacht herauf, herauf zur Hexe.
In Vulkanes Schlunde kamen
Sie zusammen jede Nacht.
Ein froschköpfig, schlangenschweifig,
Flammenmähnig, drachenbeinig,
Wildes, schwarzes Ross trug den
Teufel aus der Höll' hinauf,
Und die Hexe, Fledermäuse,
So wie Eulen im Gefolge,
Ritt auf hohem Besenstiele
Ihm entgegen in des feuer-
Speienden Berges Kraterschlund.
Dort nun sassen sie und sprachen,

Bis der Hahn begann zu krähen.
Und von Allem sprachen sie,
Was da hässlich und unheilig.
Und der Teufel sprach: „ich fange
An zu frieren, komm', komm' weiter
In des Berges tiefsten Grund,
In die Urheimath des Feuers...
Ha! auch hier noch frier' ich, frier' ich.
Meine Zähne klappern fast...
Komm', umarme, küsse mich!“
Sie umarmten, küssten sich.
Welch' ein Kuss war das! Indess
Sich begegneten die Lippen,
Teufels und der Hexe Lippen,
Schauderte die Erd' und dröhnte,
Murrte dumpf, als ob sie Sturm-
Wolken eingeschlungen hätte.
Und der Berg begann zu speien,
Und spie auf zum Himmel hoch
Feuerregen, Feuergarben,
Und die Welt ward Eine Flamme;
Nur die Sterne und der Mond
Zogen einen Schleier vor,
Einen dichten, schwarzen Schleier,
Um von Allem nichts zu sehn.
Zeugungskräftig war des Teufels
Kuss, und Mutter ward die Hexe.
Und gebar — ein solches Scheusal,
Wie's nur dann erscheinen kann,

Wann sich Erd' und Höll' umarmten.
Kette heisst der Hexe hässlich
Junger Sprössling, Kette heisst er,
Und die Kette ist — die Knechtschaft.

Und des Himmels und der Hölle
Zwei Erzeugte, Freiheit, Knechtschaft,
Schwert und Kette, fechten einen
Kampf auf Tod und Leben, einen
Langen, langen Kampf, ermattet,
Aber immer ohne Rast.
Stumpf ist, schartig schon das Schwert,
Doch die Kette reisst auch theilweis'.
Warten, warten wir ein Kleines,
Lange nicht mehr, und wir wissen:
Wer Herr sein wird auf der Erde?
Wem gehören wird die Welt?

(Szatmár.)

Antwort auf den Brief meiner Geliebten.

Er kam, er kam, der heissersehnte Brief!
Ich las ihn durch, Gott weiss, wie viele Male,
Und werde ihn unzähl'ge Male noch,
So lange lesen, bis die Lettern, bis
Die Commas alle wachsen sternengleich,
Ganz unzertrennlich fest mir an das Herz.
Es sei ein All, das zahllos strahlende
Lichtwelten in sich einschliesst, dies mein Herz!...
Auch jetzt halt' in der Hand den Brief ich, zitternd
Berührt ihn meine Lippe, fürchtend, dass
Vielleicht ihn küssen Profanation!
So heilig sind mir diese Zeilen hier!....
O Mädchen, wer bist Du? Du weisst es selbst nicht!
So lass mich sagen, wer und was Du bist.
Als aus der Kinderjahre engem Thal
Ich auf des Jünglingsalters Berg gestiegen,
Und um mich sah die imposante Welt,
Die so an Schönheit reich ist und so schön
In ihrem Reichthum, dass das Auge sich
Ein ganzes Leben lang ergötzen kann
Am Theile eines einzigen Atoms.

Als diese Welt ich sah, da rief ich aus:
„Prachtvoll, prachtvoll das Werk! wo soll ich suchen
Den grossen Meister, der das Alles schuf?
Wo bist Du, Gott? auf dass ich Dich aufsuche,
Auf dass ich niederknie', anbete Dich!"
Und Ihm nach sandt' ich meinen Geist, ein jedes
Philosophiegebiet besuchte er;
Er flog noch schneller, als der Haarstern, flog
In Regionen, wo manch' andrer Geist
Schon war, in solche, wo noch keiner war;
Vollendete die grosse Reise, und
Kam nach Verlauf von Jahren wieder heim,
Trüb, müd. Umsonst war er umhergeschweift!
Da hatte ich das Glück, Dir zu begegnen,
Dir, schönes Mädchen, und gewann Dich lieb.
Du öffnetest vor mir das Herz, das sich
Bisher geöffnet hatte keinem noch.
Und da sah Den ich, welchen ich gesucht so!
Der grosse, gute Gott, Er wohnt in Dir!
Ja, Deine Brust ist Gottes Residenz.
Wo Er vor Dir gewesen, nach Dir sein wird?
Das weiss ich nicht, doch jetzt wohnt Er in Dir,
Und wie hab' ich verdienet, Ihn zu schauen?
Und wie ward g'rade mir das Glück zu Theil?
Ja oder doch, verdient hab' ich, dass ich
Von Angesicht zu Angesicht Ihn schaue,
Weil Ihn zu schaun gesehnt, wie ich, sich keiner!
Und wenn ich doch vielleicht unwürdig war,
Unwürdig werd' ich nicht, o Mädchen, sein,

Dass Gott mit Dir beschenkt mich, dass Er selber
In Dir sich mir geoffenbaret hat.
Ganz Dein ist meine Liebe, ja ganz Dein.
Und diese Lieb' ist gross! einst überwölbte
Sie in Gestalt des Hasses weit die Welt!
Doch jetzt berührt Dich, Dich ganz allein
Der grosse Hass, der um in Liebe schlug,
Dies wolkenlose Himmelsdomgewölb!
Dein meine Zukunft, schalte Du damit!
Für Dich entsag' ich allen meinen Wünschen,
Und Hoffnungen! Doch das ist wenig noch!
Was aber mehr, was viel, was Alles ist:
Wenn es Dein Wunsch, entsage ich für Dich
Auch meinem Jenseits, trag' auf meinem Haupt,
So lang' ich leb', und wenn ich sterbe einst,
Auf meinem Grab das Mal der Schand' und Schmach!
Doch das von mir verlangen wirst Du nicht,
Ich weiss, das wirst Du nicht; denn wen Du liebst,
Auf dessen Namen kann kein Schandfleck ruhn!
Ja, spornen wirst Du mich, dass ich fortsetze
So meinen Wettlauf, wie ich ihn begann.
Und so, wie ich geboren, sterbe ich,
Niemals umkehrend, voll Unbeugsamkeit.
Den Namen, den ich selber mir geschaffen,
Den werd' ich selber mir zerstören nicht.
Der Name, den mein Sprössling erbt, wird sein,
Wenn gross nicht, doch ein schöner, reiner Name.
Er könnte, könnte gross vielleicht auch sein,
Gäbst Deiner Seele Strahlen Du hinzu,

Gingst Du mit mir zugleich hin in den Kampf!
Denn Dich auch hat, Geliebte, in die Wiege
Gelegt die Muse, und hat Dich gewiegt.
Doch Du kennst Deine Kraft nicht, und wer baute
Wohl auf den Krieger, der sich selbst nicht traut?
Und besser, besser! bleibe fern dem Schlachtfeld!
Wo ohnehin das Schicksal meist darum
Nur reicht den Lorbeer, dass er unserem
Erschlagnen Glück zum Grabtuch möge dienen!
O bleibe, bleibe ferne nur dem Schlachtfeld!
Nicht minder lieblich wirst Du mir erscheinen
Im Dunkel Deiner schatt'gen Einsamkeit.
Was solltest Du, wenn auch bewundert, draussen
Auf heller Zinne vor dem Publikum?
Nein, das Bewusstsein ist viel süsser, dass
Du, die ein grosses, tiefes Meer sein könnte,
Nur strahlest als ein kleiner Tropfen Thau
Am Rosenblatte der Bescheidenheit.

(Szatmár.)

Die Sonne ging schon unter lang...

Die Sonne ging schon unter lang,
Der Thau auch schon herniedersank,
Auch steht schon hoch des Mondes Schein,
Bald wird es Mitternacht rings sein.

Was thut jetzt wohl Julischka mein?
Faltet vielleicht die Händchen klein,
Und betet; — spricht sie ein Gebet,
Weiss ich, für mich ist dies Gebet.

Was thut jetzt wohl Julischka mein?
Vielleicht schlief sie auch lang schon ein;
Wenn sie einschlief und wenn sie träumt,
So weiss ich, dass von mir sie träumt.

Und wenn Julischka schläft noch nicht,
Und wenn auch kein Gebet sie spricht,
Wenn sie nur so für sich nachdenkt,
Weiss ich, dass über mich sie denkt.

O denke, denke immerzu,
Du allerliebste Blume Du!
Es sind Gedanken ja von Dir
Schön wie die Sterne über mir.

Und sollten nicht, Julischka mein,
Von Dir erdacht die Sterne sein?
Damals hast Du sie ausgedacht,
Als Deine Lieb' in Dir erwacht.

(Szatmár.)

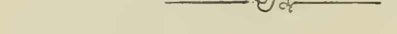
Die verlassene Fahne.

Zerzauset und verspottet,
In der Wüste mitten drin,
Steht einsam da die Fahne,
Der ich gefolget bin.
Der sie so sehr zerzauste,
Gross war des Sturmes Wehen;
Doch wie sie auch gelitten,
Noch ist im Flügel mitten
Des Gottes Bild zu sehen.

Des Heiligthums Getreue
Stets dünner werden sie,
Zum Götzen gehen hin sie,
Und neigen Haupt und Knie.
Sie mögen gehn! nicht würdig,
Mit uns sich noch zu schaaren.
Wenn Schwalben Wechsel brauchen,
Den Himmelsstrich vertauschen,
Der Tausch ist fremd uns Aaren!

Wie zaubermächtig ist dies
Schmucklose Zeichen hier!
Die Herrlichsten — sie starben
Darunter und dafür.
Das zeiget, ja das zeiget:
Hier ist das Echte, Wahre;
Und wie's die Welt auch treibe,
Ich bis zum Grabe bleibe
Bei dieses Gott's Altare.

(Szatmár.)



Meine Taube, o verzeih' schon...

Meine Taube, o verzeih' schon,
Doch es muss heraus:
Weil ich mich langweile, sei es
Mit dem Scherze aus.

Nur bis hierher sei Dir Deine
Laune noch verziehn;
So viel litt kein andrer, hätte
Längst: genug! geschrien.

Hol' der Teufel dieses gute
Herz in meiner Brust!
Ich hab' immerdar mein Glück nur
Opfern ihm gemusst.

Ueberlegen ist mir jedes
Kind und jede Maid...
Doch gelob' ich, anders wird es
Anders von der Zeit.

Darum aus sei's mit dem Scherze!
Nimm zusammen Dich,
Und Gehör gib meinen Worten
Ernst und feierlich:

Was bisher Du noch nicht thatest,
Bat ich gleich so sehr,
Thu's sogleich, thu's, wenn ich sage,
Küsse mich, nur her!

(Szatmár.)

Am 5. August.

Hier der Ring. hier steckt er endlich,
Hier am Finger steckt er mir!
Hier ihr Mund, hier ruht er endlich,
Ihr Mund ruht auf meinem hier!

O wie süss, wie süss auf ihren
Rothen Lippen ist der Kuss!
Alle Süssigkeit der runden
Welt hier wohl vereint sein muss.

Küsse, küsse.... niemand sieht es....
Sauge, saug' die Lippe mir!
Und wenn man's auch sähe — küssen
Als Verlobte dürfen wir.

Gib die Lippe, gib Dein Antlitz,
Her die Stirn', die Augen Dein!
Ich bedecke sie mit Küssen,
Wie den Himmel Frührothschein.

O ich schwindle.... fange auf mit
Weichem Arm mich, schöne Maid!
Ist das Kuss, ist's Wein? Jch weiss es
Schon nicht mehr in Wirklichkeit.

Wein wird's sein, Wein! solchen tranken
Götter einst in Griechenland;
Ich, der Mensch, vertrag' ihn nimmer,
Er wirft um mir den Verstand.

Rausch stieg schwer mir nach dem Haupte,
Doch, o welcher Rausch! er bringt
In den Himmel mich... die Erde
Endlos unter mir versinkt.

Jenseits bin ich, bin hinaus schon
Ueber bunter Wolken Schwall;
Mitten unter Sternen flieg' ich,
Jeder eine Nachtigall.

Wie sie singen! wie sie singen!
Solchen Sang nie hörte ich.
Und der Glanz! es schiessen Blitze,
Hunderttausend rings um mich.

Und mein Herz nun? und mein Herz nun?
Ja, dort sieht es schlimm aus, dort...
Junge, magst wohl auf der Hut sein:
Stirb vor Freude nicht sofort!

(Erdőd.)

Ein Brief an J. Arany.

Starbst Du? Ist Dir gelähmt vom Krampf die Rechte, verehrter
Jankó? oder vergassest Du ganz, dass auch **ich** existire?
Oder was Teufel geschah?... kein Laut ist von Dir zu hören.
Wenn Dich bereits das Grab, die Wiege der Ewigkeit, aufnahm,
Dann sei Friede mit Dir, schön mögest dort unten Du träumen!
Nimmer gestört wird die Ruhe Dir dann von der rügenden Frage:
Warum schweigst Du beständig? und säumst im Briefe zu sprechen?
Plagt Dich aber der Krampf, geh' zur Apotheke und trachte
Bald zu genesen, mein Sohn, und schreibe sofort, auf der Stelle.
Aber vergassest Du mich, wär' Dein Freund wirklich vergessen,

Bruder, so hole Dich gleich... mein ganz aufrichtiger Wunsch ist's.
Als Du den eigenen Namen mir tief in den Busen geschrieben,
Weisst Du, was Du gethan? Du schnittst mit Stahl in Granitfels
Ueber das Leben hinaus unvergängliche, dauernde Lettern.
Und ich? wie? ich hätte gekritzelt den Namen in Sand nur,
Den mit dem Namen zugleich ein frostiges Lüftchen verwehet?
Danke, verhält vielleicht es sich so... doch glaube ich lieber,
Dass schlecht meine Gedichte, als dass Du meiner vergessen.
Träg — da liegt er begraben, der Hund — bist Du, wie ich selber.
Lass', ich bitte darum, mich faul sein, schreibe Du fleissig!
Sieh'! mir steht es so gut und bekommt es vortrefflich! Verzichtest
Du nun darauf, wenn schön ich Dich bitte? — ha! seh' Dich schon springen,
Wie Du beim Halse die Feder ergreifst, eintauchest den Schnabel
Rasch in die Dinte und viel langaussichstreckende Furchen

Auf dem Papier hinziehst, drin säend nur Lumpen-
Ideen....
Schreibe nur lieber mir nicht, als dass Du mit weisen
Gedanken
Schwer mir belastest den Brief und den Magen; denn
närrischer gibt's nichts,
Als die vernünftigen Briefe, und erschrecklicher Schau-
der ergreift mich
Immer davor, vielleicht weil ich dergleichen zu
setzen
Gar nicht versteh', darum. Wohl möglich. Doch dass
sich's verhält so,
Schwör' ich Dir bei Kästeig, schwör' Dir's beim Kraute
des Tabaks,
Und bei Allem, was sonst dergleichen mir heilig und
lieb ist. —
Theure Gevatterin, gnädige Frau, Sie bitt' ich gehor-
samst,
Schlagen Sie todt den Gemahl, und schelten Sie aus
ihn recht gottvoll,
Wird mir hinfort auch noch nicht schreiben der Hol-
ihn-der-Geier!
Lang soll schreiben er mir von Allem, aber beson-
ders
Wenn von Ihnen er kurz schreibt, trifft mein Zorn ihn
gewaltig.
Mög' er nicht Laczi, den braunen, nicht Julchen, die
blonde, vergessen,

iebliche Kinder. Und wie ist's bestellt mit dem Garten, an dessen
osen gehangen so oft mein Auge, indessen die Seele
ern zu meiner Getreuen im Fluge getragen die Liebe?
nd der verstümmelte Thurm, der nach vorübergebrausten
ämpfen, ach! trüb jetzt schweigt, sein Haupt mit Gräsern umkränzet,
arrend der Zukunft, welche darauf einst setzet den Fuss, und
ann stürzt um er, so wie ein Bettler, wenn Tod ihm die Krücke
eisst aus der Hand.... steht immer der Storch darauf noch, wie damals,
nd blickt weit in die Gegend in schwermuthsvollen Gedanken?
h will hören von Allem, was irgend mir theuer gewesen.
errliche Gegenden hab' ich besucht seitdem, doch die Eure
am mir beständig in Sinn, worüber indess nicht zu staunen:
enn der Verkehr mit Euch hat in's Herz sie auf ewig geprägt mir.
abe besucht seitdem auch glänzende, hohe Paläste;

Gross war Alles darin, gross; klein nur die Seele de[r]
Wirthe....
Da kam wieder in Sinn mir Euer bescheidenes Häus-
chen;
Sehr klein Alles darin, gross, schön die Seele de[s]
Wirthes. —
Ei, was Teufel geschah mir, dass so in's Gesicht ic[h]
Dich lobe?
Jetzt erst werd' ich's gewahr, hoho! war Alles nu[r]
Lüge,
Was ich gesagt, war hässliche Lüge. Ich wollte be-
stechen
Herrn Sangreich, dass... dass... nun, dass er unte[r]
mich bringe
Als Schweinhirten im Dorf, wo nicht als Hüter de[r]
Böcke,
Wenn mit der Zeit vakant ein so vortreffliches Am[t]
wird.
Ha, mein Freund, auch ich muss wohl zugreifen a[m]
Ende.
Ich heirathe, Du weisst es, und weisst auch, das[s]
Revenüen
Mein sehr reicher Besitz nicht fallen mir lässt in di[e]
Tasche,
Seit ihn verkauft mein hundertster Ahn', oder ga[r]
nicht erworben.
So ist rein unmöglich zu leben! ein Amt ist vo[n]
Nöthen!

'erde verbeugen mich tief, einüben mir artig zu lächeln;
öflich Gehorchen und schlangengeschmeidiges, kriechendes Schmeicheln
ibt mir Brod dann (fettes gewiss!)... Ha, mögen's die Hunde
ssen, doch ich nicht. Schon der Gedanke, der blosse Gedanke
reibt mit Flammengewölk vor meine gerötheten Augen,
nd mein Herz tobt auf, dreijährigem Füllen vergleichbar,
'enn um den Nacken zuerst der Hirt ihm umwirft die Leine,
ass er aus dem Gestüt es hinführe zur Deichsel des Wagens.
icht vor der Last hat's Furcht, die bald es genöthigt zu ziehn ist,
ein! Angst macht das Geschirr ihm, welches im Lauf es beschränket.
'nd was so es verliert, das kann kein Futter ersetzen
hm, kein Glanz des Geschirrs. Was ist ihm Speise und was ihm
itle Pracht? Mit dem Rasen der Puszten begnügt es sich, sei er
mmerhin mager; und mag Platzregen im Freien die Flanken

Peitschen, und mag das Gestrüpp ihm auch die Mähn
zerzausen:
Frei nur geh' es umher, nur nachzujagen ver-
mög' es
Feurig dem Sturme der Wildniss, dem gelben Geschlän-
gel des Blitzes! —
Lebet denn wohl! noch möchte mit Euch, Ihr Liebe
Getreue,
Gern sich erfreuen die Seele; doch bläst fortreissende
Wind in's
Hundertfältige Segel der Phantasie mir hinein
jetzt;
Schon riss los sich der Anker, es fliegt die Galeere
zurückbleibt
Weit das Ufer, es wiegt sie die Fluth des unendlichen
Meeres.
Und so lang der Orkan braust, donnern die Wolken,
so lange
Schlag' ich die Saiten, und tönt von der Lippe in wil-
der Begeist'rung
Dein hellschmetternder Hymnus, o heilige, himmlische
Freiheit!

(Szatmár.)

An Fräulein M. T.

Wie geht es Dir, lieb gutes Mädchen?
Kaum eine Nachricht dringt zu mir;
Und doch möcht' ich sehr gerne wissen,
Ist trüb Dein Leben, lacht es Dir?

Geht es Dir gut, so lass mich froh sein,
Weil ja das Glück vollkommen dann,
Vielmehr verdoppelt wird, sobald noch
Ein anderer nimmt Theil daran.

Und hast Du Kummer, lass mich trauern
Mit Dir, gib ihn zur Hälfte mir;
Der Kampf wird mit der andern Hälfte
Dann leichter auszufechten Dir.

Du sagtest, was Dir kränkt die Seele,
Und welcher Schlag getroffen Dich;
Und wüsst' ich Dich auch nicht zu heilen,
Trost reichen vielleicht könnte ich!

Wie gerne, o wie gerne möcht' ich
Aussprechen können dieses Wort:
„Wie glücklich bin ich, wie weit ziehen
Sich meines Glückes Grenzen fort!

Es hat vielmehr gar keine Grenze,
Es dehnt sich durch die Seele mir,
So wie der Himmel ob der Erde,
Der überall, so dort wie hier.

Und dieses Meer, wo jeder Tropfen
Birgt eine Perle höchster Lust,
Ich dank' es, und ein andrer mit mir,
Dem edlen Herzen Deiner Brust!"

Dies wisse, Mädchen, und dies Wissen
Lindert, wenn's schwer, Dein Loos fürwahr;
Denn Glück und Andreglücklichmachen,
Das ist ja ein Geschwisterpaar.

(Szatmár.)

Die Poesie.

O heil'ge Poesie, wie sehr erniedrigt
Wirst du, wie treten deine Würde doch
Die Blöden grade dann mit Füssen, wann
Sie sich bestreben, dich recht zu erhöhn!
Ja, deine nicht geweihten Priester, sie
Verkünden, laut verkünden sie, du wärest
Ein Saal, ein Prunksalon der grossen Welt,
Ein glänzender, den in lackirten Schuhen
Allein mit Anstand man betreten darf.
Schweigt still, ihr falschen Lugpropheten!
Schweigt still, auch nicht ein Wort davon ist wahr.
Die Poesie ist kein Gesellschaftssaal,
Wohin zu schwatzen geht geschniegelt Volk,
Das ausgewählte Unkraut der Gesellschaft.
Die Poesie ist mehr! sie ist ein Bau,
Der offen für den Glücklichen, den Armen,
Für jeden, der sich nach Anbetung sehnt,
Kurz, eine Kirche, welche zu betreten
Erlaubt im Riemenschuh, barfuss sogar!

(Szatmár.)



Mein Pegasus.

Es ist kein englisch Pferd mein Pegasus,
Mit dünnem Halse, Beinen überlang;
Und auch kein deutsch lastwagenziehend Thier,
Mit breitem Rücken, schwerem Bärengang.

Ein Ungarfüllen ist mein Pegasus,
Die Race trefflich und original;
Sein Seidenhaar ist lichtbraun, und so glatt,
Rücklings fällt dran herab der Sonnenstrahl.

Nicht aufgezogen ward es drinn' im Stall,
Auch in die Schule ging's nicht, dort in Klein-
Kumanien ward's geboren, dort fing ich
Mir's in der grossen, schönen Puszta ein.

Mit Sattel kränk' ich seinen Rücken nicht,
Nur eine kleine Kotze dient als Sitz;
So steig' ich auf, und mit mir im Galopp
Fliegt es dahin, sein Bruder ist der Blitz!

Am frohsten trägt es auf die Puszten mich,
Weil es geboren in der Puszta drinn';
Hei! wenn ich dahin lenke, sprengt es so,
Dass ich's zu halten kaum im Stande bin.

Halt mach' ich in den Dörfern auf ein Wort,
Wo wie ein Bienenschwarm die Mädchen stehn;
Die Schönst' um eine Blume bitte ich,
Dann mag es weiter, wieder weiter gehn!

Mein Füllen trägt mich, und mich kostet's nur
Ein Wort, so trüg's aus dieser Welt mich weit;
Wenn Schaum von ihm herabfällt, so ist es
Von vielem Feuer, nicht von Mattigkeit.

Mein Pegasus ermattete noch nie,
Auch seine Schnelligkeit ward niemals matt.
Und soll's auch nicht, denn weit ist noch mein Weg,
Weit, wo mein Sehnen seine Grenze hat.

Spreng' zu, mein Pferd, spreng' zu, mein liebes Pferd!
Triffst du auf Stein und Graben — frisch! ein Satz!
Und stolpert unter deinen Fuss ein Feind,
So tritt ihn nieder diesen, diesen — Fratz!

(Szatmár.)

Wieder eine Thräne.

Ich glaubte, dass vom Aug' auf ewig
Das Schicksal dich verbannt,
Und wieder, Bote dunklen Weh's,
Blinkst du an meines Auges Rand!

Kaum ward ich fröhlich in des Glückes
Lieblichem Sonnenlicht,
Deckt wieder mich Gewölk, woraus
Ein Regenguss herunterbricht.

Doch nein! kein Guss; — nur Eine Thräne,
Ein Thränentröpfchen ist's allein;
Und doch so qualvoll würde, glaub' ich,
Schwerlich ein ganzer Sturzbach sein.

Geweint, o Liebe, viel geweint schon
Um deinetwillen habe ich,
Und habe dich, das untergeht,
Mein armes Volk, beweint, ach! dich!

Doch keine Thräne noch vergoss ich
Je bittrer, als d i e hier,
Die weder dir gilt. heisse Lieb',
Noch, sinkend Vaterland, auch dir!

Die Thräne brennt wie glühend Eisen,
Brennt wie der Hölle Flamme auch.....
Entsetzlich, o entsetzlich! mir
Kam in die Nas' der Tabakrauch.

(Szatmár.)

An Dorfes End' die Schenke steht.

An Dorfes End' die Schenke steht,
Ihr Hang hier nach der Szamos geht;
Sie säh' auch drin ihr Angesicht,
Wenn sich die Nacht jetzt nahte nicht.

Es naht heran die Mitternacht,
Die Welt ist rings zur Ruh' gebracht;
Die Fähre ruht am Strande hier,
Es schweigt die Finsterniss in ihr.

Doch lärmt, fürwahr! die Schenke laut,
Drauf los der Cymbalschläger haut,
Die jungen Bursche jauchzen, ha!
Das Fenster wankt davon beinah'.

„He Wirthin, Wucherblümelein,
Nur her den allerbesten Wein!
Soll alt wie mein Grossvater, soll
Wie mein jung Lieb sein feuervoll!

Streich los, Zigeuner, streich drauf los!
Zu tanzen meine Lust ist gross;
Mein Geld vertanzen will ich hier,
Die Seel' austanzen will ich mir!“

Da klopft es an das Fenster, spricht:
„Lärmt doch so gar gewaltig nicht!
Der Herr lässt's Euch zu wissen thun,
Er ging zu Bett, er wünscht zu ruhn.“

„In Deinen Herrn der Teufel fahr',
Und Du pack' in die Höll' Dich gar!....
Streich, just darum, Zigeuner, streich,
Und kostet es mein Hemde gleich!“

Und wieder kommt man, klopfet an:
„Freut Euch ein wenig stiller, dann
Wird Gott Euch segenen dafür:
Krank ist die arme Mutter mir.“

Antwortet keiner was hinaus,
Sie schlürfen ihren Wein rasch aus,
Ein Ende hat der Musik Schall,
Nach Hause gehn die Bursche all'.

(Szatmár.)

Der Wanderbursch.

Wenn da leer ist eines Menschen
Tasche, leer ist auch sein Bauch.
Meine Tasch' ist leer, in Folge
Dessen leer ist auch mein Bauch.

Ass gestern zum letzten Male,
Wenig freilich, das ist wahr;
Doch das thut nichts! denn statt meiner
Ass ja eine ganze Schaar.

Morgen ist ein Tag auch, essen
Kann ich dann.... gibt's was für mich;
Und bis dahin saug' an Mutter
Hoffnung süssen Brüsten ich.

Meine Tasch' ist leer, doch dafür
Voll sind meine Augen hier,
Angefüllt von meinen Thränen,
Die entpresst die Kälte mir.

Und recht gut, dass es so kalt ist,
Wenigstens heisst's : spute dich!
Und zur Csárda, die noch weit ist,
Komme so viel schneller ich.

Dji, du Falber! dji, du Grauer!
Lauft zu, meine Beine, dji!
Welch' gesegnete zwei Rösslein,
Sie verlangen Futter nie.

Falb das eine, Schimmel 's andre,
Zweifarb ist die Hose mein,
Neulich hab' ich so gestückelt
Eines an das andre Bein.

Hatt' ein gutes neues Kleid auch,
Ja, ein neues, prächtiges....
Neues muss man schonen; dass sich's
Nicht abnutzt, verkauft' ich es.

Und dass ich den Räuber foppe,
Der, wohl möglich, mich anhält,
Habe ich dem ersten Schenkwirth
Hingegeben gleich mein Geld.

Welcher Räuber jetzt nur Einen
Pfennig findet noch bei mir,
Dem zahl' ich hundert Dukaten
Als Belohnung gleich dafür.

Kommt kein Räuber, doch statt dessen
Visitirt der Sturmwind mich;
Mein Freund Wind, sei nicht so lose,
Auf die Finger schlag' ich dich!

Scherz, wie Scherz, doch dieses Wetter
Ist rein criminell, ich seh'
Heute wider mich verschworen
Kälte, Regen, Wind und Schnee.

Das ist noch mein einzig Glück, dass
Barfuss ist der Passagier;
Voll von Koth und Wasser wären
Tschismen auf dem Sauweg hier!

Gleichwie Hohngelächter pfeift da
Ueber mir das Sturmgebraus;
Mag es mich verhöhnen! ich auch
Lache einst es tüchtig aus.

Gott gibt einst mir, ja, Gott gibt mir
Einst noch eine Werkstatt klein;
Wird darin ein warmer Ofen,
Wird mein Weib, mein Kind drin sein.

Wenn der Wind, der schuft'ge Wind dann
Sich mir zeigt am Fenster vorn,
Lach' ich in's Gesicht so laut ihm,
Dass er platzen wird vor Zorn!

(Szatmár.)

Nicht kränk' es dich, mein Licht...

Nicht kränk' es dich, mein Licht, mein Sonnenschimmer,
Wenn manchmal sich verfinstert mein Gesicht,
Ich kann, wie sehr ich es auch wünsche, immer
Vor dir nicht heiter sein, noch kann ich's nicht.

Beruhigen möge dich, dass du zu solchen Zeiten
In's Herz den Kummer nicht gebracht hast mir...
Wie könntest du auch Kummer mir bereiten,
Du, bester Engel, droben so wie hier!

Ganz etwas andres ist's, warum, o glaube,
Manchmal gespensterbleich mein Antlitz ist:
Ich werde einem Geiste dann zum Raube,
Der, ach! mich heimzusuchen nicht vergisst.

Umsonst bitt' ich, vergebens ist mein Flehen,
Dass er schon weiche, von mir weiche! Er
Ist unerbittlich, taub! er will nicht gehen,
Und kommt vielleicht stets wieder, wieder her.

Oftmals, wenn meine durst'gen Lippen eben
Berührt der höchsten Wonne süsses Nass,
Erscheint Er — meine Hand erfasst ein Beben,
Und auf die Erde fällt das volle Glas.

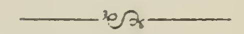
Der Geist ist — was einst war, Erinn'rung meines
Vergangnen Seins, die wildste Schreckgestalt,
Die, von den Gluthen eines Höllenweines
Erhitzt, aussann des Schicksals Qualgewalt.

Sieh'! diesem Geiste bin ich preisgegeben!
Aus tiefem Grabe dringt er zu mir ein,
Und, flüstert er Entsetzliches mir eben,
Wird meine Seele zu seellosem Stein.

Dann sprich nicht! würde so dich nicht verstehen,
Zum Herzen dränge nicht der süsse Klang;
Nein! warte ruhig ab, bis da vergehen
Die Schreckenstunde wird, die mich bezwang!

So schlingt ein T r a u m mit kaltem Schauer
Den Arm um mich, und doch — wie quält er mich!
Ein Traum nur! doch was frommt's? bei seiner Dauer
Fällt mir nicht ein, dass ja nur t r ä u m e ich.

Szatmár.



Homer und Ossian.

Wo sind jetzt die Hellenen und die Celten, wo?
Verschwunden sind sie beide, wie
Zwei Städte, die die Fluth
Der Meere in die Tiefe schlang,
Nur ihrer Thürme Spitze blieb vom Wasser frei...
Der beiden Thürme Spitze : Homer und Ossian.

Ein Bettler jener,
Der — Königssohn. Wie sehr verschieden!
In Einem doch einander gleich:
Sie waren beide blind.
Hat um den Augenstern
Vielleicht der Seelen lodernd Feuer,
Des eignen Ruhmes Strahlenglanz gebracht sie?

Gewalt'ge Geister! Wenn der Laute Saiten
Berühret ihre Zauberhand,
So schaffen sie, wie das Wort Gottes.
Vor'm Blick des Menschen eine Welt,
Die zum Erstaunen schön,
Und zum Erstaunen gross. —

Hört den Homer Ihr?
In seinem Lied ist's Himmelsrund
Das ew'ge Lächeln einer stillen Freude,
Von wo der Morgenröthe Purpur,
Des Mittagsonnenstrahles Gold
So lieblich niederströmet auf
Des Meeres blonde Schaumeswogen,
Und auf die goldnen Inseln drinnen.
Wo Götter spielen mit dem menschlichen Geschlecht,
O wonnevolle Liebe, deine Spiele!

Und seht Ihr dort den Ossian?
In des Nordmeeres ewig nebelhaftem Land
Lässt er vom wilden Fels zugleich mit Stürmen
Sein Lied erschallen in der ungestalten Nacht.
Aufgeht der Mond, wie
Die Sonn' im Untergang,
So blutgeröthet,
Und hüllt in traurig düstern Glanz das Waldland, wo
Umirren schaarenweis
Der auf dem Schlachtfelde gefallnen Helden
Betrübte Geister.

Alles was lichtvoll ist,
Alles was blühend schön,
Birgt Dein Lied, o Homer, Du Ahn' der Bettler!
Alles was finster ist,
Alles was wüstenwild,
Birgt Dein Lied, Ossian, Du Königsspross!

Nur immer zu, singt unaufhörlich,
Die Laute schlagt, die Götterlaute schlagt,
Homer und Ossian!
Die Zeiten rücken vor,
Jahrhunderte, Jahrtausende, und Alles tritt
Grausam ihr Fuss in Staub; Ihr aber,
O Ihr seid Heilige;
Auf Alles hauchen sie den Tod, den bleichen,
Nur Eurer greisen Häupter Kranz bleibt ewig grün.

(Szatmár.)

Buntes Leben.

Ich diente bei Herrn Mars, und war
Auch in Thalias Dienerschaar,
Und zwar sehr ehrenvoll... denn dort
Jagt' man mich fort, hier lief ich fort.

Ich ging zu Fuss nach Hundebrauch,
Dann fuhr ich mit vier Pferden auch,
Für andre putzte Stiefel ich,
Und andre putzten sie für mich.

Mich plagte Durst und Hungersnoth,
An einem Ort an trocknem Brod
Kaut' ich, am andern konnte ich
In Milch und Butter baden mich.

Mein Bett war schon auf freiem Feld,
Im wilden Walde mir bestellt;
Und wieder schlief zu andrer Frist
Im schmucken Bett ich von Battist.

Vor Stuhlrichters Haiduken hab'
Gezogen ich die Mütze ab;
Und die Stuhlrichter haben mich
Begrüsst, vor mir verneiget sich.

Geschämt hätt' eine Zofe schier
Sich Arm in Arm zu gehn mit mir;
Dann schmachteten vornehme Fraun,
Sich Aug' in Aug' mit mir zu schaun.

Neu Kleid hatt' ich, schmuck ausgestickt,
Dann wieder war mein Kleid geflickt,
Auf Grün setzt' Gelb und Blau ich auf....
Mein Gott! welch' bunter Lebenslauf!

(Szatmár.)

An Fräulein B. O.

Schöne Kurzweil, anzuschaun Dich,
Blonde Kleine,
Auf der Jugend Rosenbaum der
Knospen eine!
Lippen, Augen möcht' ich anschaun
Immerzu;
Drauf und drin trägst offen Herz und
Seele Du.

Dein Herz, Deine Seel' erblick' ich
Beim Anschauen;
Still ist's noch, wie's Nest im Winter
Ist, im rauhen.
Wart' nur, warte, bis der Frühling
Erst zieht ein,
Von welch' lautem Volk voll Deine
Brust wird sein!

Und die schöne, schönste Zeit ist
Die im Leben,
Wenn zuerst das Herz bevölkert
So sich eben.

Wenn erscheint mit dem Gefolge
Plötzlich drin
Liebe, diese mächtig grosse
Königin!

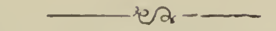
Ihr Gefolge : Freude, Kummer,
Lächeln, Weinen,
Zweifel, Hoffnung, und wer weiss die
Noch erscheinen,
Diese Gäste füllen's Herz an
Dergestalt,
Dass das arme fast gesprengt wird
Mit Gewalt.

Und dies Volk rennt unaufhörlich
Rauf und runter,
Macht bei Tag und Nacht Gepolter,
Immer munter.
Und uns thut der Lärm, der aufhört
Nimmermehr,
Weh so sehr, und thut zugleich uns
Wohl so sehr!

Nun, was lächelst, lächelst Du so
Schelmisch, sage!
Weisst vielleicht schon, was erklärt ich
Dir hier habe?

O nein! dieses glaube ich noch
Nicht von Dir;
Doch wenn's so ist? — um so werther
Bist Du mir!

(Szatmár.)



Mich kränkte meine Rose...

Mich kränkte meine Rose sehr,
Ich hab' gezürnt darüber sehr,
Ich hab' gezürnt, gegrämet mich,
Wie ob dergleichen pflege ich.
Der Todtengräber heilt allein,
So glaubte ich, die Wunde mein,
Die Wunde schliesst sich dann erst zu,
Wann ich eingeh' zur Grabesruh'.
Und wie lang währte dieser Schmerz?
Bis mich geküsst mein Engelherz.
Als mich geküsst mein Engelherz,
Da wurde Nichts sogleich mein Schmerz.
Dolchscharf, spitz ihre Worte sind,
Und ihre Lipp' ist balsamlind.
Das ist so Mädchenart! Ei nun,
Was lässt sich dabei eben thun?

(Szatmár.)

Man hält mich für einen guten …

Man hält mich für einen guten
Dichter, und ich mag's wohl sein;
Doch darum sollst Du, Geliebte,
Loben nicht die Verse mein.

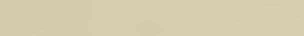
Vor Dir kann ich nur erröthen,
Wenn Du Lob aussprichst für mich,
Denn mit Dir verglichen, fühle,
Fühl', ach! meine Kleinheit ich!

In dem kleinsten der Gedanken,
Der im Haupt Dir blinkt und lacht,
In dem kleinsten der Gefühle,
Das die Brust dir schwellen macht,

Und in Einem Blick des Auges,
Der geheim zu mir sich schwingt,
Und in Einem Ton von Dir, der
Flüchtig mir die Seel' umklingt,

Ja, in Einem Lächeln von Dir
Ist mehr Poesie, mein Lieb,
Als in den fünfhundertfünfzig
Versen, die in Summ' ich schrieb.

(Szatmár.)



Der Sternenhimmel.

Ich lieg auf dunklem Grün der Erde rücklings hier,
Das dunkle Himmelsblau betrachte sinnend ich;
Herab kommt Sternenglanz gold-, silberhell zu mir,
Und windet um mein Haupt gleich einem Kranze sich.
Ich badete die Seel' in dieser Strahlenfluth,
Sie spülte allen Schmutz der Erde von ihr fort;
Und jetzt fliegt sie empor mit neugebornem Muth,
Und sucht den Himmel dort.

Die ganze Erde schläft, ihr Schlaf ist tief und still;
Ein leises Summen streift mein Ohr einzig allein:
Vielleicht herbeigeflognen Käferchens Geschrill,
Auch kann's das Tönen wohl entfernten Stromes sein;
Oder noch entfernteren Gewölkes Donnerklang,
Der, eh' er mich erreicht, zum Zwerg einschrumpft, so leis;
Vielleicht auch meiner Seel' erhabener Gesang
Herab vom Sternenkreis.

Flieg', meine Seele, fliege durch der Himmel Reich,
Blick' durch den Schleier, der tief einhüllt die Natur,
Und den der Gottheit Hand wob so geheimnissreich
Aus Weisheit — oder ob aus Laune nur?
Was auf den Sternen, schau dir, meine Seele, an
Und schau dir an auch, was noch über'm Sternrevier;
Auf schnellen Schwingen flieg' herab zu mir alsdann,
Dass spreche ich mit Dir!

Dich frage: was sahst du? gibt's dort auch Leben? nicht?
Und wenn, ist's so qualvoll, wie's ird'sche, so getrübt?
Bestehet dort das streng urtheilende Gericht,
Das Lohn austheilt, und auch das Amt des Rächers übt?
Doch was geht mich das an? nur Eines möchte ich,
Nur Eines wissen gern, o mache das mir kund:
Gibt es dort Herzen, und entflammt die Liebe sich
In dieser Herzen Grund?

Wenn sie dort lieben, ach! so sehn' ich mich dahin,
Und werde, dass ich hingelange, beten heiss;
Doch wenn die Liebe uns begleitet nicht dahin,
Dann Gott befohlen! o glanzreicher Sternenkreis!
Dann ist mit allem Leid die Erde schöner noch,
Und untergehn mag ich, wenn man in's Grab mich senkt!
Ersatz für Alles ist die Liebe, Nichts jedoch
Für sie Ersatz uns schenkt!

(Szatmar.)

Stürzen jetzt nur so die Briefe…

Stürzen jetzt nur so die Briefe
Immer schöner her zu mir!
Bersten machte jüngst mit einem
Mein Herz die Geliebte schier.
Jetzt warnt mich ein unbekannter
Guter Freund, „dass ich umsehe
Achtsam mich, und von hier fliehe,
Weil der Tod mir nahe stehe!“

Von hier fliehe! eines Mörders
Hand bedroht das Leben mein!
Ist das Scherz nur? is es Wahrheit?
Dies und jenes kann es sein.
Guter Freund, im Fall Du scherzest,
Wende Dich an andre Leute,
Denn Du machst mit solchen Spässchen
Bleicher Furcht mich nicht zur Beute.

Und ist's kein Scherz, will mir wirklich
Jemand an das Leben, — dann
Ist's auch gut so, will's abwarten,
Und den Mann mir schauen an.

Vielleicht ist's ein schlechter Dichter,
Den mein Pegasus trat mitten
Auf das Hühneraug', als träg er
Auf den Helikon geschritten.

Oder irgend ein Stuhlrichter,
Welchem einen Schlag ich gab,
Dass vom Haupt ihm die Perücke,
Und zugleich das Haupt flog ab;
Oder irgend ein Rival, der
Einen Korb trägt meinetwegen,
Den ich aus dem Sattel warf, dem
Ich den Staub in's Aug' liess fegen!

Ha! vielleicht sind alle dreie
Gar verschworen wider mich?
Nun, wenn diese mich angreifen,
Was, mein Gott, soll thuen ich?
Des Poeten Unterkiefer
Will ich gleich als Waffe packen,
Und wie Samson schlag' die Feind' ich
Dann mit dem Eselskinnbacken!

(Szatmár.)

Mein Herz.

Gott! hast Du geschaffen
Schon mehr solche Herzen
Wie das Herz in mir?
War in einem andern
Schon Gefühl so glühend,
So vielfach, wie hier?

Eine sichre Tanya
Ist dies Herz, der edlern
Freundschaft Tanya ist's.
Der verlassnen, alten
Eltern einzig weiches
Ruhekissen ist's.

Ist ein Garten, worin
Duftet, Liebe! deine
Reichste Blüthenpracht;
Ist ein Bergwerk, welches
Wachsen lässt Schwerteisen
Für die Freiheitsschlacht.

Und wo ist was Schönes,
In der Welt, was Gutes,
Das es nicht umschlingt?
Zu dem 's nicht anbetend
Neigt sich nieder, oder
Nicht empor sich schwingt?

Und einst wird aufhören
Auch dies Herz zu pochen,
Aller Loos ist sein;
Einst wird auch aufhören
Dieses Herz zu pochen,
Stumm und kalt wird's sein.

Unten in der Erde
Staube wird sich's mischen
Mit den andern bald,
Und vielleicht mit solchen,
Die von höhrem Feuer
Niemals aufgewallt.

Nein! mit andern möge
Mein Herz ruhen nimmer
An demselben Ort!
Nehmt es, wenn ich sterbe,
Aus der Brust mir, Freunde,
Und verbrennt's sofort!

(Szatmár.)

Die Maulhelden.

Nun, wie lange währt der tolle Lärm noch?
Nun, wie lange werdet Ihr noch brüllen
Für das Vaterland? Wer es im Mund hat,
Dem kann 's Vaterland das Herz nicht füllen.
Was bewirkt Ihr mit dem Zungendreschen?
Dies Geträtsch währt fort von Jahr zu Jahr!
Und ist nicht das Volk da, wo's gewesen?
Nicht der Jammer noch, der immer war?

Handeln! handeln! statt, dass Ihr mit Reden
Nutzlos dergestalt die Zeit verschwendet;
Gottes Sonne und das Aug' der Welt ist
Wartend längst umsonst auf Euch gewendet.
Bietet dar zum Opfer Eure Taschen,
Handelt, frisch die Hand an's Werk gelegt!
Nährt und pflegt das Vaterland jetzt endlich,
Das so lange Euch genährt, gepflegt!

Opfer, That,— das sind die Spiegel, welche
Zeigen, ob der Bürger brav und tüchtig;
Aber Ihr seid feig und Egoisten,
Feig zur That, zum Opfer zu selbstsüchtig.

Dass, wie Bäume, kommt der Frühling, alte
Völker sich verjüngen, glaube ich;
Doch Ihr Raupen gebet neues Laub nicht,
Nein! Ihr fresst noch, was erhalten sich.

Und o welche Blindheit! auf den Schild hat
Sie die Popularität erhoben;
Die erstaunte Menge schliesst in ihre
Arme sie, wie Heilande von oben.
Sie Heilande? -- Landsverräther sind sie,
Ihretwegen gehen wir zu Grund;
Durch sie weiss der Feind, dass wir uns fürchten,
Denn beständig bellt der feige Hund.

Ich! — nie werd' ich zu der Schaar mich schlagen,
Die mit lautem Jubel sie begleitet,
Doch wenn einst ich unter sie gerathe,
Schreite ich, wo jener Haufe schreitet
Nur, damit ich stürze jener falschen
Grössen Siegeswagen, dass er bricht,
Und der Schande Mal mit meines Zornes
Geissel ihnen haue in's Gesicht!

(Szatmár.)

Irgendwie.

Kaum, dass ich erwarten meine
Hochzeit kann,
Und rückt heut doch oder morgen
Schon heran.
Keine Welt ist Eine Woche,
Bröckle ab sie Brock' auf Brocke
Irgendwie.

Bin Sohn eines armen Mannes,
Stirbt Papa,
Keine Hütte und kein Groschen
Bleibt mir da;
Schlimm! doch gar so schlimm nicht eben,
Darum werden wir doch leben
Irgendwie.

Meine Braut — 'ne eigensinnig
Kleine Maid;
Ich — auf's Wort mich gleich zu beugen
Nicht bereit.

Heiss pflegt unser Blut zu jagen,
Doch wir werden uns vertragen
Irgendwie.

Heute gibt sie, morgen geb' ich
Wieder nach,
Also beugen wir dem Streit vor
Hübsch gemach.
Wenn wir Tags entzweit uns haben,
Söhnen wir uns aus am Abend
Irgendwie.

(Szatmár.)

Wer hat jemals gesehn...

Wer hat jemals gesehn
Einen Riesen, der mir gleich?
Ich halt' in meinem Arm
Das ganze Himmelreich!
Leg', lege dich auf mich,
Du holder Himmel mein!
Schön wolkenloses Blau,
Glanzreicher Sonnenschein!

Mein Gott! mein Gott! warum
Hat Deine Schöpferlust
Auch gar so klein gemacht
Hier unsre Menschenbrust?
Sie ist so für mein Glück
Ein viel zu enger Ort:
Verschwenden muss ich's halb,
Halb muss ich's weinen fort.

Ich prophezeite mir:
Noch werd' ich glücklich sein,
Der Kummer kehrte nur
Durchreisend bei mir ein.

Fort gingst, o Kummer! du,
Bist weit schon fort von mir,
Geh' nur! ich wende nicht
Mein Antlitz hin nach dir!

O sieh'! Geliebte, sich'!
Dort steht die Sonne noch,
Und schlägt die Nachtigall
Schon auf das Beste doch.
Allein das ist ja gar
Nicht Nachtigallensang,
Nein! was so schnalzt, das ist,
Ist Deiner Küsse Klang!

Wie Frühlingsregen lind
Auf's Feld heruntertropft,
So mir Dein Kuss auf Mund
Und auf das Antlitz klopft,
Aus jedem Tropfen wächst
Vor eine Blume gleich .....
Kussregenreicher Lenz!
O Liebe blumenreich!

(Szatmár.)

Zu Herbstanfang.

Leer ist schon das Nest hier unter'm
Vordach, und die Schwalben fort;
Leer ist schon das Storchnest oben
Auf dem Schornstein, ausgeflogen....
Seine Wanderschaar zieht dort,

Dort im Dämmerblau der Ferne,
Dort am Himmelsbogen hoch.
Seh' ich sie wie Wolken, kleine,
Oder schon nicht mehr? sieht meine
Phantasie allein sie noch?

Fliegen fort, sind fortgeflogen
Lenz- und Sommergäste weit,
Und der Gärten, der Feldräume
Blumen und das Laub der Bäume
Folgt nach schon in kurzer Zeit.

Trübt sich, klärt sich bald der Himmel
Launenhaft, gleich junger Frau.
Lächelt noch und Thränenschimmer
Blinkt im Aug'.... das endet nimmer,
Lippe lächelt wieder, schau!

Trübes Lächeln, heitre Thränen!
Mischung, wunderbar bestellt!
Seinen Mann fasst tiefes Sinnen
Unvermerkt, und trägt von hinnen
Ihn in eine andre Welt.

Stundenlang steh' ich versunken;
Und wenn fällt ein Gegenstand,
Oder mich ein Glockenläuten
Aufschreckt, kann ich mir nicht deuten:
Wohin sich mein Geist gewandt?

(Szatmár.)

Abschied vom ledigen Stand.

Von dir scheid' ich, meinem ält'sten Freunde,
Led'ger Stand, von dir jetzt scheide ich;
Mein Cam'rad schon fünfundzwanzig Jahre,
Kann ich nicht ohn' Abschied lassen dich.

Nimm's nicht übel, dass, der dir so treu war,
Sich so plötzlich wendet ab von dir;
Mit dir hab' getheilt ich meine Jugend,
Lass allein das Mannesalter mir.

Ich hab' dich geliebt, wie wohl kein andrer,
Ich hab' dir gehorcht auf jeden Wink;
Wohin du romant'scher Abenteuer
Fahne weh'n auch liessest, ich, ich ging!

Führtest, rissest weit mich hier- und dorthin,
Müde ward ich, dass ich ausruhn muss.....
Mein Bett werden der Geliebten Arme,
Mein weiss' Kissen sein die weiche Brust!

Meine jungen Cameraden lächeln...
Spöttisch Lächeln geht durch ihre Reih',
Sie gehn mit Bedauern mir vorüber....
Sauer ist die Traube, nicht so? ei!

Ich bin in der That bedauernswürdig,
Ja, so sehr bedauernswerth bin ich;
In die Kneipe, schmieriger, als schmierig,
Kann ich schlendern nicht allabendlich.

Ich bin frei nicht mehr, ich lieb' nur Eine,
Und auch sie, sie liebt nur mich allein,
Nicht wie die Geliebten jener, welche
Hundert, tausend Männern Liebe weihn.

Und so lebe wohl denn, mein Freund Ledig!
Zürne oder zürne nicht auf mich:
Siehst von mir fortan nur noch den Rücken,
Deiner Freuden gänzlich satt bin ich.

Lebe wohl, trag' deine bunte Fahne
Weg, ein andrer folg' ihr hinterdrein,
Eine weisse Fahne will ich : diese
Wird die Haube meiner Gattin sein.

(Szatmár.)

Der Kisbéres*).

Der Huszar sitzt nicht zu Ross mit grössrem Stolze,
Als der Béres auf des Wagens Seitenholze,
Hat Heu auf des Herren Boden eingefahren,
Fährt gemach zur Tanya jetzt mit leerem Wagen.

Mit gewalt'gen Hörnern hin sechs Ochsen wallen,
Mit der grossen Klingel der „Hott"-Ochs vor allen;
Eine seltne Klingel, so laut tönt ihr Klingen,
Dass man sie im Dörflein könnt' als Glocke schwingen.

„Cselő, Csákó, Cselő!" diesen Ruf anstimmt der
Béres, und die Peitsche von dem Wagen nimmt er;
Ihr Stiel ist zwei Klafter, und das Seil ist drei dran,
Und nun hebt erbarmungslose Knallerei an.

Kati jätet dort im Garten, in dem kleinen,
Als die Ochsen vor den Häusern g'rad erscheinen;
Blickt' noch nicht hinaus, doch sie erkannte lange
Schon den jungen Béres an der Peitsche Klange.

---

*) Ochsenknecht.

So freut sie darob sich, dass sie vor Entzücken
Eine schöne Blume muss statt Unkrauts pflücken;
Wenn sie dann gepflückt ist—was thun mit dergleichen?
Nun, sie wird sie übern Zaun dem Béres reichen.

Und der Béres pflegt sich gar nicht zu bedenken,
In Empfang zu nehmen, was man ihm mag schenken,
Zumal, wenn ein schönes Mädchen ihm was darreicht,
Und vor allem, wenn sein schönes Lieb' es gar reicht.

Nahm, steckt' auf den Hut die Blum', und wieder
Sprang er auf, und setzte auf das Holz sich nieder,
Hat in seine schönen Ochsen drein gehauen,
Und ist heimgefahren, noch stolzer zu schauen.

Was im Kopf er dachte, fühlt' im Herzen schlagen,
Was er in der Eile dort nicht konnte sagen,
Liess er pfeifend so schön unterwegs erklingen,
Dass selbst Lerchen von ihm lernen konnten singen.

(Szatmár.)

Jenseits, wo die Berge dort sich heben...

Jenseits, wo die Berge dort sich heben
Schönblau, wirst, mein Lieb, hinfort Du leben,
Glücklich dort an Deines Gatten Seite,
Den Dein Herz allein dem Glücke weihte;
Gehst von Ost mit mir weiter nach Osten,
Was Dich freut so recht nach Lust zu kosten,
Hin nach Siebenbürgen ziehn gemeinsam
In ein Thal wir, schön, romantisch einsam.
Ja gewiss! wir werden leben heiter,
Denn Natur ist dort bei uns — nichts weiter,
Die Natur, der ew'gen Schönheit Schimmer,
Die Du mit Entzücken anschaust immer;
Denn Du weisst, sie war mir stets gewogen,
Treuste Freundin, die mich nie belogen,
Die der Seele Schlangen scheucht, nie Wunden
Schlägt, doch die geschlagnen macht gesunden.
Fern der Welt wir dort die Zeit verbringen,
Nichts von ihrem Lärm wird zu uns dringen,
Murmeln nur, wie leises Meereswallen,
Das nur ihres Lärmes Wiederhallen,

Davon unsre Träume nicht entfliegen,
Das uns noch in schönre ein wird wiegen.
Dahin bring' ich Dich, mein' einz'ge Blume
Auf der Erde grossem Wüstenthume,
Dort üb' ich mich ein, das Wort zu sagen:
„Liebe Frau!" mein Wunsch seit langen Tagen.

(Szatmár.)

Die Bewohner der Wüste.

Dort auf Klippen Antilopen
Weiden mit Behaglichkeit;
Dort schwebt in der Höh' der Adler,
Von der Sonne nicht mehr weit;
Dort im jungen Haine singt der
Kleinen Vögel grosses Heer;
Dort kriecht unter Bäumen zischend
Leis die Schlange hin und her;
Dort hat seinen dummen Kopf der
Strauss in Wüstensand gesteckt;
Dort weint seine Satansthränen
Krokodil, vom Gras bedeckt;
Dort scharrt die Hyän', und wühlet
Auf der Todten Ruheort;
Dort blutdürstig blickt der Tiger
Um sich und heult immerfort.

Einer fehlt und zwar der Löwe.
Was geschah ihm? Wo ist er?
Ob getödtet, ob verirret?
Da er weit, weit zog umher.
Weit ging er, doch ging nicht irre,
Und, ob er auf Jäger stiess,
Ihn zu tödten war unmöglich,
Weil er sich nicht selbst verliess.
Doch lang war der Kampf, gewaltig,
Und erschöpfte seine Kraft;
Er verbarg sich in die Stille,
Dass er sich zusammenrafft.
Es ruht aus der müde Löwe,
Unter'm Palmenschirm er liegt.....
Ich ruh' aus, ein müder Löwe,
An der Gattin Brust geschmiegt.

(Koltó.)

Der Mensch.

Der Mensch ist lächerlich, nichts ist es mehr,
In solchem Dünkel, Hochmuth lebet er!
Es zeigt sein Mund Geringschätzung der Welt,
Und gleich als wollt' er pflügen 's Himmelsfeld
Mit seiner Nase, reckt empor er sich.
O stolzer Mensch! weshalb brüstest du dich?

Was ist noch kürzer, als ein Augenblick?
Freund Mensch! noch kürzer ist hier dein Geschick.
Es stürmt die Zeit heran, stürmt fort, verschwand,
Hält deine Windeln in der einen Hand,
Und in der andern zeigt dein Grabtuch sich.
O stolzer Mensch! weshalb brüstest du dich?

Und was kannst du vollbringen in dem Nu?
Bezwangest Nationen, Reiche du?
Bezwingen kann man Feiglinge allein,
Und über solche herrschen sollte sein
Ein Ruhm? du musst darob dich schämen! Sprich!
O stolzer Mensch! weshalb brüstest du dich?

Erwarbst du Ruhm und grossen Namen hier?
Mit dir stirbt er, nimmst ihn hinab mit dir.
Vielleicht folgt er zum Grab, ein treuer Hund,
Bewacht's ein paar Jahrhundertlein noch, und
Verhungert früher oder später. Sprich,
O stolzer Mensch! weshalb brüstest du dich?

Dein Ruhm, dein Name möge bleiben! Wo?
Das Volk, dem du gehörst, vergeht auch so.
Das Land, worin jetzt seinen Sitz hat Dein
Volk, war einst Meer, und kann es wieder sein.
Und auf in Nichts löst selbst die Erde sich.
O stolzer Mensch! weshalb brüstest du dich?

(Koltó.)

Seitdem ich verheirathet mich habe…

Seitdem ich verheirathet mich habe,
Komm' ich wie ein wahrer Fürst mir vor,
Mein Thron ist der Armstuhl, und des Königs
Machtstab meiner Pfeife langes Rohr.

So sitz' ich mit ungeheurer Würde,
Und empfange allergnädigst hier
Meines Reiches Unterthanen, welche
Kommen her um Audienz zu mir.

Dort 'ne Maid in einem Rosakleide.....
Weil Du Mädchen und schön obendrein,
So will ich zuerst mit Dir auch sprechen,
Holdchen komm'! es ist der Vorrang Dein.

Kleine Schelmin! wo warst Du bisher denn?
Kannte nur nach Deinem Namen Dich,
Wusste nur, dass sie Dich Freude nennen,
Jagte nach Dir, doch nie fing ich Dich!

Endlich bist Du doch mir zugefallen,
Und ich band die Feeenschwingen Dir;
Meine Gärtnerin bist Du, ziehst täglich
Frische Blumen für die Stirne mir.

Schöne Blumen, schön von Duft, wie Farbe,
So zieht eine Feeenhand nur sie,
Und der Dorn, der unter ihnen, kitzelt
Nur mein Haupt, und ritzt mir auf es nie. —

Tritt hervor, du langer, dürrer Mensch da,
Tiefgeaugter, bleicher Sorgenmann!
Oder bleib nur, da dein Mund doch immer
Nur Prosaisches erzählen kann.

Thor! der an so gloriosen Tagen
Brod und Rock bringt in Erinn'rung doch!
Packe fort dich! ist gleich kurz das Leben,
Können wir genug wohl reden noch! —

Und auch du bist hier, du auch erschienen,
Düstrer Schmerz mit wüstem Angesicht?
Dass ich auf der Stell' ihn, meinen Erbfeind,
Hängen lasse, fürchtet er das nicht?

Tiefe Wunden rissest du in's Herz mir,
Die auch jetzt zuweilen bluten. Sprich!
Was soll ich mit dir jetzt thun?.... sei ohne
Sorge, ich begnad'ge gnädig dich!

Lange haben wir bekämpft einander,
Jetzt hat sich der Sieg für mich erklärt.
Grossmuth will ich üben, Grossmuth ist die
Glorie, die des Siegers Haupt verklärt. — —

Welcher Lärm? — Mein Pegasus stampft draussen,
Schlug vielleicht nach einem Esel aus,
Oder ist vielleicht unruhig, weil er
Mich gesehn nicht lange überaus.

Wart', mein Rösslein! bald die Wolken treten
Unter deinem guten Herrn sollst du,
Wart' ein wenig, lass mich jetzt geniessen
Meine souveraine Fürstenruh.

(Koltó.)

Ende September.

Noch blühen im Thale die Blumen im Garten,
Noch ist vor dem Fenster die Pappel belaubt,
Doch siehst Du dort drüben die Welt, die erstarrte?
Schon trägt dort der Berg ein schneeiges Haupt.
Noch fühl' ich im Herzen die glühenden Strahlen
Des Sommers, noch blühet der Frühling darin,
Doch sieh'! in den dunklen Haaren schon fahle,
Es streifte der Winter schon über mich hin.

Abfallen die Blüthen, fort eilet das Leben.....
Setz', Weibchen! o setz' auf den Schooss Dich hier!
Die Du an den Busen Dein Haupt mir legst eben,
Sinkst morgen nicht hin am Grab über mir?
Wenn früher ich sterben sollte, wirst weinend
Du über mich breiten das Grabtuch? o sprich!
Und wird seinen Namen zu tauschen für meinen
Die Lieb' eines Jünglings bestimmen je Dich?

Wenn ab Du einst legest den Schleier der Wittwe,
So häng' ihn als Trauerfahn' auf an mein Grab!
Ich steige um ihn dann herauf in der Mitte
Der Nacht aus der Grabwelt, und nehm' ihn herab,
Zu trocknen die Thränen um Dich, die vergessen
So leicht ihrer Treue gegebenes Wort,
Und um zu verbinden die Wunden im Herzen,
Das ewig Dich liebt, auch dann noch, auch dort!

(Koltó.)

Ich hab' erreicht, was man erreichen kann...

Ich hab' erreicht, was man erreichen kann:
Von Glück voll diese Brust bis obenan!
In meinem Arm ein Weibchen, lieb und jung,
Von der viel träumte die Begeisterung,
Als, Phantasie! in deinem Blüthenreich
Sie flatterte dem trunknen Falter gleich;
So holde Frau halt' ich umschlungen hier,
Dass Fee'n den Namen Schwester geben ihr,
Den grössten Schatz der Welt umarme ich,
So glücklich, dass Hoffnung verlassen mich.
Was sollte denn mir auch die Hoffnung noch?
Hab' ich erreicht das non plus ultra doch!
Was wäre jetzt wohl leichter, als dass ich,
Sorg' um das Vaterland! lossagte mich,
Qualvolle Lieb' zum Vaterland! von dir,
Die du das Herz zerreissest ewig mir;
Und sammelte, was mir die Stunde leiht,
Gott überlassend andrer Gram und Leid?... —
Doch, Vaterland! dich lass' ich nimmer, nein!
Von meines Glücks Meerfluth begraben sein

Mag Alles, was sein wird, und was da war,
Doch nie versinkt dein heiliger Altar!
Mit dir seufz' ich, wie früher auch, voll Leid
Nach einer schönern, einer günst'gern Zeit,
Die dir abnehmen wird den Dornenkranz,
Und dafür krönen dich mit Glorienglanz.
Mit dir wein' ich, wenn deine Wunde schmerzt,

— — — — — — — —

Mit dir wein' ich, dass Hunger du und Frost
Erduldest, und dass fern und nah kein Trost.
Mit dir wein' ich, dass deine Söhne wie
Bastarde, und ruf' Gottes Fluch auf sie;
Und schäme mich mit dir, mein armes Land!
Dass dir kein Blick der Welt ist zugewandt,
Dass du für sie, die einst gezittert bang,
Wenn ihres Herren, dein Befehl erklang,
Dass du für sie nicht existirest nun,
Und für dich werd' ich thun einst, gilt's zu thun!

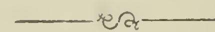
(Koltó.)

An Gabriel Kazinczy.

Im Namen von Millionen spreche ich,
Im Namen von Millionen sag' ich Dir
Den Dank, die Worte der Erkenntlichkeit,
Verwandter meiner Seele, Kampfgenoss!
In Volkes Namen, dem getreu Du bist,
Für das Du streitest kühn und heldenmuthig.
Noch heiliger als die Kreuzzüge, ja
Noch heil'ger ist der Kampf, den dies Jahrhundert
Kämpft, dessen Krieger Du bist, so wie ich.
Da liegt das Volk seit tausend Jahren schon
In Fesseln, dem Prometheus gleich, geschlagen,
Und seine Leber hackt der Geier aus,
Und blutig macht die Kett' ihm Fuss und Hand.
Lass uns das Eisen von ihm schütteln ab!
Lass uns den Geier von ihm scheuchen fort!
Es wird einst unser, unser sein der Sieg,
Weil gut die Sache, welche uns bewaffnet,
Weil gute Sache endlich siegen muss.
Es ist auf Feindes Seite noch die Macht,
Klein ist, nur klein noch unsre Heerschaar, aber

Die hier sind, sind entschlossne Männer all'.
Und wenn die Mehrzahl dort, ist hier die Kraft,
Weil unsre Waffe ist die schärfere,
Weil unsre Waffe die Gerechtigkeit.
Und nicht mehr ferne wäre schon der Sieg,
Wenn jeder Streiter wäre so, wie Du bist,
Mit halber Allmacht durch sein Wort begabt.
Auf! auf! erhebe Deine Stimme, Freund!
Giess Deiner Seele Flammenströmung aus,
Dass die verwandten Herzen sie entzünde,
Und dass verbrenne sie des Feindes Heer!
Dem Hochmuth donnre, donnre zu der Dummheit
Das Todesurtheil, das kommt über sie!
Auf! auf! mein Freund! mit unverzagtem Geist,
Und ohne einen Augenblick zu schwanken!
Der Lohn, den ernten werden wir dereinst,
Wird sein ein unsrer Kämpfe würd'ger Lohn....
Jedoch was sprech' ich? was erwähn' ich das?
Wir müh'n uns nicht mit Hoffnung auf Belohnung,
So wie der Lüge feile Söldnerschaar,
Nein! ohne Selbstsucht, nur aus Gottbegeistrung,
Wie vormals die Apostel auch gethan!

(Koltó.)



Die letzten Blumen.

Herbst reisst der Natur vom Haupte
Alles Schöne, das umlaubte
Ihre Stirn, reisst Alles fort.
Keine Blume auf den Fluren,
Selbst im Garten muss man suchen,
Blüht nur eine hier und dort.

Meine Julie hat gefunden,
Und in einen Strauss gebunden,
Blumen, die der Herbst noch liess.
Wohlgethan! mein Frauchen! eine
Freude ist für mich, und keine
Kränkung wohl für jene dies.

Müssen sie doch so auch scheiden;
Mögen sie den Tod erleiden
Wenigstens, wo sie uns sehn;
Wenn sie Freunde, die sie lieben,
Anschaun, wird vielleicht es ihnen
Leichter in den Tod zu gehn.

(Koltó.)

Vormals und jetzt.

Vormals und jetzt! vormals und jetzt!.....
Wetter so wie heut auf's Haar,
Regen goss herab in Strömen,
Ganz so neb'lig, kalt es war.

Ich kann mich sehr wohl erinnern,
Selbst den Tag ich nennen kann:
Auf der schmutz'gen Strasse draussen
Schlenderte ein junger Mann.

Antlitz trüb, Rock abgetragen;
Wie er so geschlendert dort,
War's, als wanderte ein herbstlich
Blätterloser Baum so fort.

Ging nur, ging nur, und wenn einmal
Sich der Weg getheilt, frug er
Nie, wohin von beiden Pfaden
Jener führt, und wohin der.

Einerlei war's für ihn, ob er
Rechtshin oder linkshin ging,
Da ein warmes Haus und warmes
Herz drin nirgends ihn empfing.

Soll ich, was aus diesem Jüngling
Ward, Dir sagen, Frauchen! sprich!
Ihn bedaure nicht; der Himmels-
Wonne schon erfreut er sich.

Aber glaube nicht, geschieden
Sei er aus dem Leben schon;
Nein! das heisst nur : hier auf Erden
Ward schon Seligkeit sein Lohn.

Hier in warmer Stube ist er,
Küsst heiss die Gluthlippen Dein,
O mein liebes, theures Weibchen,
Süss-schön-kleiner Engel mein!

(Koltó.)

Das Reich der Liebe.

Ich habe jüngst geträumt.....
Ich weiss nicht mehr, ob wachend oder schlafend?
Nur das weiss ich, dass ich geträumt.
Ach! wie so schön war dieser Traum!
Jetzt, da ich ihn aufschreibe,
Auch jetzt noch zittert meine Hand.... vor Wonne!
Hinschlendernd ging ich einen langen Weg,
Das heisst nicht sowohl schlendernd,
Als vielmehr raschen Laufs,
Denn öde war, wohin ich ging, die Gegend,
So öde, so prosaisch! die
Bewohner dieser Gegend waren
Nur noch prosaischer.....
Gesichter so ganz ohne Leidenschaft!
Ich eilte fort, ich eilte fort,
Dass nur bald hinter mir
Die Gegend bleibe, sammt
Visagen ärgerlicher noch als sie.
An einen hohen Zaun gelangt' ich endlich,
Auf dessen diamantnem Thore

Mit Schrift aus Regenbogenlettern standen
Die Worte : „Reich der Liebe!“
Begierig griff
Ich nach des Thores Klinke
Und öffnete.
Und was sah ich! o Himmelsschau!
Die wundervollste Gegend lag vor mir,
Wie sie die Maler und die Dichter
In ihrem Künstlerrausche
Zu schaffen einzig fähig sind.
Worin allein vielleicht das Paradies war.
Ein blühend breites, langes Thal
Mit tausend Blumen und mit Rosenbäumen
So gross, wie anderswo die Eichen.
Es wallte mitten drin ein Fluss,
Und kehrte immer, immer
Zum Ort zurück, den er verliess schon einmal,
Als ob's ihm schmerzlich wäre, ganz
Von jener Stelle sich zu trennen.
Der Saum des Horizontes
Bestand rings aus romant'schen Felsen,
Auf deren Haupt
Goldhelle Wolken schwebten
Gleichwie Gelock.
Staunend betrachtete ich diese Gegend,
Vergessend selbst, die Thür zu schliessen,
Durch die ich eintrat.
Lang blieb ich an der Schwelle stehen,
Bis endlich fast bewusstlos weiter mich

Und weiter zog hinein der Gegend Zauber.
Zuerst schritt über eine Wiese ich, die reich
An Blumen war. Es gingen Jünglinge
Da um mich her, gesenkten Haupts
Ein Jeder, gleich als sucht' er eine Nadel.
Neugierig ward ich, und ich fragte sie,
Was sie mit solcher Sorgfalt suchten da?
Und einer sagte drauf: „Giftkraut".
Giftkraut? zu welchem Zwecke?
„Dass ich's auspresse, trinke seinen Saft."
Und ich erschrack, und eilig schritt ich weiter,
Und müde kam ich
Zum ersten Rosenbaume,
Und setzte mich darunter auszuruhen.
Doch als ich nieder mich gelassen,
O Schauder! da schwang über'm Haupt
Sich mir ein aufgehängter Jüngling.
Hinweg zum zweiten Baume stürzt' ich,
Und zu dem dritten dann, und zu dem vierten,
Und weiter, immer weiter so,
Doch nirgends ruhen konnte ich,
Denn ein Mensch hing
An jedem Baume.
Fort über'n Fluss! fort über'n Fluss!
Dacht' ich, glückliche Liebe wohnet dort!
Und nach dem Flusse rannt' ich hin,
Bestieg 'nen Kahn, und ruderte geschwind,
Doch schloss die Augen,
Denn in den Wellen tauchte hie und da

Ein Leichenglied empor,
Und von dem Ufer, wie erschreckte Frösche,
So sprangen Jünglinge hinein und Mädchen.
Das Wasser war passirt,
Doch, ach! hier überall
Das alte Schauspiel auch:
Giftbecher, aufgehängte Menschen, dies
Allüberall, nur immer dies!
Und rücklings warfen sie hinab
Einander von der Felsenhöh',
Und unten auf den scharfen Steinen ward
Verspritzet ihrer Herzen Blut,
Und ihrer Häupter Hirn.
Verzweifelt rannte ich umher,
Nach allen, allen Seiten hin
Doch war das alte Schauspiel überall:
Verwüstet Aussehn und Selbstmord....
Es lächelten der Himmel nur, die Gegend.

(Koltó.)

Himmel und Erde.

Gott befohlen! Du bildschöne Lüge!
Welt der Schwärmerei, der Ideale!
Schon halt' ich den Schlüssel deiner Thüre,
Ein Moment noch — und auf ewig schliess' ich zu.

Ueber der Nacht weissem Regenbogen,
Jenseits der Milchstrasse flog ich vormals,
Und dort wallend hoch im Himmel droben
Baut' ich dich, du schöne Feeenwelt!

Dort hab' ich verbracht träumend im Wachen
Meiner schwärmerischen Jugend Tage,
Meine Träume gar kein Ende hatten,
Diese Träume schöner noch als schön.

Doch der Traum, wie schön auch, bleibt Traum immer
Ist, wenn heute nicht, vergänglich morgen;
Unterging der Jugend Lustgeflimmer,
Und der Ernst des Mannesalters auf.

Gott befohlen, Welt der Phantasieen!
Warum harren, bis du fällst zusammen,
Und begräbst mich unter den Ruinen?....
Besser, ich flieg' eher fort von hier.

Fort vom Himmel denn, hinab zur Erde!
Trag' hinab mich, Phantasieenfittig,
Eh' hinab ich stürze, mich zerschmetternd,
Wie hinab gestürzt einst Phaeton.

Wie kommt mir an's Augenlid die Thräne?
Bangigkeit und Kummer lasst mich gehen!
Ist der Menschen Heimath doch die Erde,
Passt für Menschen doch die Erde nur;

Und so schön nicht, wie wir möchten, ist sie
Auch so hässlich nicht, wie glaubt der Jüngling;
Keinen Engel, doch auch keinen Teufel birgt sie,
Und wenn Winter, ist auch Frühling hier.

(Koltó.)

Stillleben.

Und die Comödie hat ein Ende,
Mit Pfeifen, Klatschen ist es aus,
Der grosse Vorhang hübsch gefallen,
Und ich verliess das Schauspielhaus.

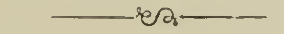
Und bin jetzt hier.... so weit, so weit ist,
Auf hundert Meilen weit entfernt
Die Welt, die vordem ich durchstreifte,
So wie ein fahrender Student.

Hier sitz' ich neben meinem Weibchen,
Im stillen kleinen Dorfe hier;
Einst war zu eng die Welt, und sieh'! jetzt
Ist weit genug dies Stübchen mir.

Hier seh' ich Morgen-, Abendröthe,
So wie das Lächeln meiner Frau,
Mein Auge wünscht nicht mehr zu schauen,
Ist es gleich wenig, was ich schau'.

Wer hätte wohl vorausgesetzt, dass
So Neckisches geschieht mit mir?.....
Doch wenn so gar neckisch, so neckisch
Die Waare, dieses Frauchen hier!

(Koltó.)



Das machte grosse Arbeit...

Das machte grosse Arbeit,
Klein Frauchen! grosse mir,
Bis dass ich Dich gewonnen,
Und konnte ziehn mit Dir.

Wenn jedes Haus im Preise
So hoch die Tochter hält,
Wie wenig Priester würden
Da fett vom Trauungsgeld!

Zwar nicht in jedem Busche
Solch' eine Blume steht;
Und Schwiegersohn — ein Dichter,
Ein lumpiger Poet!

Auch bracht' Eins hinterrücks mir
Dein Vater rühmlich bei,
Dass von der Gottesplage
Das Haus gerettet sei.

Und als sich alles Schwitzen
Durchaus umsonst erwies,
Und ich trotz Erd' und Himmel
Die Heimführung nicht liess:

Da brach an unsrem Wagen
Zwar unterwegs ein Rad,
Doch glaub' ich nicht, dass Segens-
Last es zerbrochen hat,

Die Segenslast, mit welcher
Mein Schwiegervater mich
Und meine Schwiegermutter
Entliessen schwer von sich.

Nur dieses Eine nimmt mich
Jetzt Wunder überaus,
Dass ich zur Thür, nicht aber
Zum Fenster kam hinaus.

Was warf man mich hinaus nicht?
Ich duldete auch das;
Durchaus nicht aufgefallen
Wär' auch der kleine Spass.

(Koltó.)

Zu Wagen und zu Fuss.

Der Herbst begrub den Sommer längst
Und stirbt jetzt selber schon dahin;
Und doch wie klangreich ist der Wald noch!
Wie lustig pfeift der Vogel drin!

Die Bäume fuhren auf den Pfiff
Aus ihrem tiefen Schlafe auf,
Und überrascht erbebt vor Freude
Ein wenig jeder Ast darauf.

Die Sonne selbst dort oben, die
Sich hüllt' in Nebelkutte ein,
Weil sie gedacht, dass bis zum Frühling
Ja so nichts mehr zu sehn wird sein,

Neugierig blickt die Sonne selbst
Hervor am hohen Himmel dort.
Um doch zu sehn den Vogel, welcher
Die trübe Stille scheuchte fort.

Sie sucht mit ihren Augen, sucht,
Schaut jeden Baum im Wald sich an,
Doch ganz vergeblich, ganz vergeblich,
Nichts Vogelart'ges sehn sie kann.

Gut Freundin Sonne! suche nicht
Den Vogel auf den Bäumen! er,
Der lust'ge Pfeifer, schlendert unter
Den Bäumen dort zu Fuss einher.

Ein junger, recht zerlumpter Bursch,
Der viel umirren schon gemusst,
Brod auf der Brust, Haus auf dem Rücken,
Und in dem Herzen Frühlingslust.

Wie pfeift er hell, wie pfeift er hell,
Dass wiederhallt der Wald.... und sieh'!
Da fliegt daher 'ne prächt'ge Kutsche
Und ist ihm grad jetzt vis-à-vis.

Und in der prächt'gen Kutsche sitzt
Ganz still ein Herr, voll Kümmerniss!
Ach! in des reichen Herren Augen
Welch' eine Sonnenfinsterniss!

Es schaut ihn an der junge Bursch,
Geht weiter, ihn bedauernd, dann....
Ihr armen Reichen, die ein solcher
Zerlumpter Kerl bedauern kann!

(Koltó.)

Was ist die Liebe?

Armselige Poeten, Ihr
Gelbschnäbel, ei so zwitschert mir
Doch nicht von Liebe! bitte, stille!
Das ist der Menschheit heil'ger Wille,
Die 's Sünd' ist, auf die Folter ziehen,
Die Sünde, bitt' ich Euch, zu fliehen.
Wisst Ihr : auf welchem Baume die
Lieb' wächst, was für ein Vogel sie?
Der Pantsch, den Ihr zusammenkocht
In Eurer Köpfe schlechtem Topf,
Die Knödel, die aus Seufzern g'macht sind,
Und in Flennsuppe dann gebracht sind,
Hübsch mit Schmachtsafran präpariret,
Mit Hahnenfuror pfeffrisiret,
O lieber Gott! ein solch' Gericht
Ist noch bei weitem Liebe nicht!
Armsel'ge Kerlchen, wartet doch,
Bis Ihr ein bischen grösser noch,
Lernt kennen erst vor allen Dingen
Die Liebe, dann könnt Ihr sie singen. —

Zu tragen viele Jahre lang
Den Zweifelpfeil, der in's Herz drang;
Zu schaffen schöne Hoffnungen
Aus Herzbluts wärmsten Strömungen,
Nur dass sie sterben, dass wir Tag
Für Tag, so viel Gott geben mag,
Der lieben Todten haben einen,
Den wir mit bittrem Weh beweinen;
Mit der Verleumdung kühn zu ringen
In ihres Schlangenschweifes Schlingen;
Zu tragen Kränkungen, die nie
Wir rächen dürfen, weil, den Sie
Nennt Vater, uns sie angethan;
Das Mädchen heimzuführen dann,
Für sie die Freiheit hinzugeben,
Den göttlichsten Besitz im Leben;
Statt leichter Freiheit sich bequemen,
Der Sorgen Last zu übernehmen,
Zu mühen sich so Nacht wie Tag,
Dass Kleidung, Brod nie fehlen mag;
Und wenn die Frau gar Launen plagen,
Sich mit den Launen zu vertragen,
Dass, soll einmal die Freude scheiden
Von einem Leben dieser beiden,
Die Freude fort von unsrem geht....
Das ist, ja das ist Liebe, seht!

(Koltó.)

Philosophiren und Weisheit.

Ob Gott die Welt schuf? oder ob
Sie schon von Ewigkeit besteht?
Ob sie bestehn wird immerdar?
Oder ob dereinst sie untergeht?

Ob vor Millionen Jahren das
Schicksal, was in der Zukunft liegt,
Bestimmt? ob die Geschicht' ein Zweig,
Den jeder Hauch des Zufalls biegt?

Ob Eins die Seele und der Leib?
Woher wir kommen, wohin gehn?
Erlischt im Grab das Leben? wird's
Zu neuer Flamme auferstehn?

Es wacht der Weise einsam, und
Es schweben diese Fragen vor
Den wachen Augen ihm, wie ein
Geheimnissvoller Geisterchor.

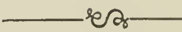
Er prüfet sie mit Sorgsamkeit,
Prüft unermüdlich hin und her,
Er prüft sie viele Jahre lang —
Und was frommt's ihm? was lernet er?

Nicht Einen Zug enträthselt er
Auf dieser Geister Angesicht,
Wann schon der Tod, der letzte Geist,
Ihm überm Haupte schwebet dicht.

Und du, thörichte Welt, du meinst,
Dass solch' ein Tropf ein Weiser sei,
Der einen Schatz erwerben will,
Und 's Leben nur verprasst dabei.

Genug: du lebst! was kümmert dich:
Was war und was noch folgen wird?....
Am weisesten, ja weise nur,
Ist wer niemals philosophirt.

(Koltó.)



Zehn Paar Küss' aus Einem Guss.

Zehn Paar Küss' aus Einem Guss,
Wie Ein allersüss'ster Kuss!
Zugab' auch!
So viel, schau,
Das genügt mir
Noch nicht, Frau!

Blum' ist nur, wenn bunt zu schaun,
Weib ein rechtes nur, wenn braun.
Kleine Frau,
Braunchen mein!
Himmel — Herz, Mund
Auge Dein!

O umarme, Engel! mich,
Umarmst Du mich, denke ich.
Dass ich so
Lebend schon
In den Himmel
Auf entflohn!

Ausgelöscht das Kerzenlicht!
Denn man gibt umsonst es nicht.
Kerze ist
Theuer ja,
Warum brennt sie
Zwecklos da?

Nur geheirathet, juchhei!
Ehestand — ein Sorgenfrei,
Jederzeit
Eine Pracht,
Morgens, Mittags,
In der Nacht!

(Koltó.)

Der Gefangene.

„Für dich habe ich gekämpft, o Freiheit,
Und gefesselt ist mein Arm und Bein....
Licht! nach dir hab' immer ich gedurstet,
Und muss unterird'scher Maulwurf sein.....

„Wann wird der Erlösung Stunde schlagen,
Die glücksel'ge Stunde — wann einmal?
Da ich wieder freie Luft werd' athmen,
Du auf mich scheinst, heller Sonnenstrahl!"

Unten in dem grossen Grab Lebend'ger,
Im Gefängniss seufzet also bang
Der Gefangene, Gott weiss, wie vielmal!
Denn gefangen sitzt er lang schon, lang.

Oder sind's vielleicht nur wenig Tage,
Seit des Grabes Bruder ihn verschlang?
Grosser Künstler ist das Kerkerleiden,
Dehnt die Stunde ein Jahrhundert lang.

Nein! nicht Tage — Jahre sind verflossen,
Seit man ihn geworfen hier hinein,
Qualvoll lange Jahre, die gegraben
Auf die Stirn ihm ihre Namen ein.

Und zerschmettert mit der eignen Kette
Hätte längst sein Haupt des Unglücks Sohn,
Doch sein einziger Genoss, die Hoffnung,
Fasste seine Hand, erhoben schon.

Ja die Hoffnung, dass er doch noch frei wird!
Schwand ihm hier des Lebens Hälfte gleich,
Wird verleben er die andre, die ihm
Bleibt noch, in der süssen Freiheit Reich!

Darum harrt' er, und hat nicht zerschmettert
Sich das eigne Haupt mit Einem Mal;
Harrt' und harrt', und über seinem Haupte
Sammelt sich der trägen Jahre Zahl.

Endlich hatte diese Rabenschaar ein
Ende, eine Taube flog herbei,
Schön weiss, die die theure Kunde brachte,
Dass er heut zum letzten Mal hier sei.

Sieh'! es öffnet, öffnet sich sein Kerker....
Seine Hand macht man vom Eisen frei....
Er schreit auf und stürzet hin.... auf ewig....
Sein Herz sprang in seiner Freud' entzwei.

(Koltó.)

Elegie des Mondes.

Warum bin ich der Mond? womit, Gott! sündigt' ich,
Dass Du zum elend'sten der Wesen machtest mich?
Der Erde letzter Knecht möcht' ich viel lieber sein,
Als hier am Himmel der Nacht König strahlend rein;
Viel lieber wäre dort des Bettlers Riemschuh mir,
Als dass in Tschismen ich mit Silbersporn geh' hier;
Viel lieber athmet' ich dort Kneipenweingeruch,
Als in der Höhe hier den Sternenblumenduft!
Wo ist ein gutes Herz, dem mein Loos nah' nicht geht?
Anbellt mich jeder Hund und jeglicher Poet.
Dies Federkauerpack, das Verse fabrizirt,
Bei welchem nie das Herz, nein! nur das Ohr sich rührt,
Es glaubt, dass ich mit ihm blas' Eine Melodie,
Dass ich betrübt mit ihm aus purer Sympathie.
Bleich bin ich, aber doch aus Schmerz nicht sicherlich
Vielmehr aus Zorn allein, der schnaubet innerlich,
Dass diese Kerle so vertraulich thun mit mir,
Als prügelten die Sau vereint zum Ferkel wir.
Bisweilen zeigt sich wohl ein Mann von echtem Klang,
Ein Funke, der direct aus Gottes Stirn entsprang,
Ein wahrer Dichter, und es füllet meine Brust,
Hör' ich sein Lied, der Strom er allergrössten Lust.

Doch bis, doch bis einmal solch' ein Poet erscheint,
Wie viel, wie bitter viel wird da mir vorgegreint!
Klatschrosen dieser Art — daran ist Mangel nie,
Da gibt's kein magres Jahr, allorts gedeihen sie.
Allabendlich schreit' ich mit Furcht am Himmel vor;
Wo wird ein solch' Gequak belästigen mein Ohr?
Sieh'! dort ist grade auch so einer! spreizt sich der!
Wie wirft er lümmelhaft die Hände hin und her,
Als wollt' er schleudern sie weit weg von sich in's Land,
Vielleicht, weil nichts da ist, zu drücken in die Hand!
Er seufzt, wie's bei Verlust nur der Zigeuner kann,
Es schwellen ihm auch so am Hals die Adern an.
Und was er Alles schwatzt! und rastlos fragt er mich,
Und bittet, sehen soll nach seiner Liebsten ich.
Es sei! ich blicke hin. Nun, Bruder, Judith dein
Steckt eben jetzt den Kopf in's Ofenloch hinein,
Nimmt Bratkartoffeln 'raus, sie frisst hinein jetzt, und,
Weil allzuschnell sie schlang, verbrannt' sie sich den Mund.
Ach! wie sie ihr Gesicht so allerliebst verzerrt!
Dies reizende Gesicht — das bist du grade werth, —
Was dich gequält, weil du's nicht wusstest, sagte ich,
Fahr' in die Hölle jetzt, der Teufel hole dich!

(Koltó.)

Des Bettlers Grab.

Wie ein wildes Thier, das seinen Tod ahnt,
Schleppt der alte Bettler seine Glieder
In der Puszten Mitte, legt den Rest des
Lebens in der Puszten Mitte nieder.

Zu der Leiche kamen arme Bursche,
Welche eine Grube ihr gegraben,
An den Stock gebunden den Tornister,
So als Denkmal aufgesteckt ihn haben.

Dort auf baum- und sträucherloser Ebne
Steht das Grab mit seinem schlichten Zeichen,
Und mit Gras und Blumen decktest du es,
O Natur! treu noch, wo all' entweichen.

So das Schicksal! Einst in seinem Leben
Flatterten an ihm nur schmutz'ge Flicken,
Und jetzt deckt sein Grab ein Teppich schöner,
Als wir sie im Orient erblicken.

Doch das ist gleichviel; für ihn Hauptsache
War es, endlich Ruhe zu erlangen....
Wer wohl dächte, wie geräuschvoll, stürmisch
War die Bahn, die er hindurchgegangen!

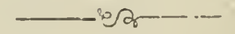
O die Hand, die in dem Greisenalter
Diesen dürren Knotenstock getragen,
Liess das strahlenreiche Schwert des Streites
Blitzen in der Jugendvollkraft Tagen!

Dort schwang er es in der Schlachten Feuer,
Dort liess er sein Blut als Opfer fliessen
Für das Recht, für den Besitz der Herren,
Die ihn später Hungers sterben liessen.

Gut, er starb! vergessen ist jetzt Alles,
Ist das Elend und das Kampfgetose;
Still und stumm ist rings um ihn die Welt jetzt,
Ungestört sein Schlaf im Erdenschoosse.

Nur zuweilen fliegt ein Vöglein auf das
Grabmal, singt, das schwärmerische Wesen......
Was kann's Vöglein auf dem Grabmal singen,
Grabmal, das ein Bettlerstab gewesen?

(Koltó.)



Das ist doch noch ein Leben!

Das ist doch noch ein Leben!
Ich schweife immerfort
In beiden Ungarreichen
Umher von Ort zu Ort.

Ich wandre auf den prächt'gen
Ebnen im Ungarland,
Und auf schön Siebenbürgens
Romant'scher Bergeswand.

Ich blicke von den Ebnen
Auf ferne Berghöh'n hin;
Und schau' auf ferne Ebnen,
Wenn auf den Höh'n ich bin.

Graslos, baumlose Puszta
Und wildes Waldrevier
Schwebt wie ein Panorama,
An Schönheit reich, vor mir.

Dort das Geläut det Städte,
Hier Glockenklang vom Vieh;
Es tönet jenes Dramen,
Dies Feeenpoesie.

Hier stösst ein düstres, grosses
Castell mich ab von sich;
Dort grüsst ein weisses Hüttlein
Gleich einem Freunde mich.

Vorwärts, nur immer vorwärts!
Sehr fern das Ziel noch liegt;
Nur weiter, immer weiter,
Schnell, wie der Wind hinfliegt!

O Lust! umher zu schweifen
So über Berg und Thal!
O Lust! wie weit mein Herz wird,
Und wie mein Beutel schmal!

(Dézs.)

Fort von hier, aus dieser Stadt fort...

Fort von hier, aus dieser Stadt fort,
Spannet ein mir sonder Weile,
Dass in andre Gegend, andres Reich ich
Stürme fort, beflügelt eile!

Wie sehr sehnte ich mich hierher,
Wie zog es mich her gewaltig!
Und ein gleich Gefühl zieht weiter
Jetzt mich, länger nicht hier halt' ich.

Sehr merkwürdig ist die Stadt hier.
Dem Kometen ähnlich gehen
Meine Blicke überallhin,
Können gar nicht satt sich sehen.

Kunterbunt stehn durcheinander
Neue Häuser mit den alten,
Gleich als hätte hier Vertretung
Jedes Saeculum erhalten.

Ein Geschichtsbuch ist die Stadt hier,
Eine Chronik; weiss zu sagen
Jede Strasse, jeder Stein 'was
Grosses, das sich zugetragen.

Und die Sprache der Magyaren
Strömt, wohin ich mich mag kehren,
Süsse Klänge, liebe Klänge,
Duften, wie wenn's Blumen wären.

Und doch alle dem zum Trotze
Fort von hier, ja darum grade,
Dass nicht hinterher Gewöhnung
Komme, die prosaisch-fade;

Und den Schleier mir zerreisse,
Der aus ros'gem Licht gesponnen,
Durch den ich die Stadt betrachte,
Tief versenkt in Feeenwonnen.

Bleibe so mir, schön Kolosvár,
Bleib' in der Erinn'rung drinnen
Mir so lieblich, mir so strahlend....
Also fort, schnell fort von hinnen!

(Kolosvár.
Klausenburg.)

Bei Johann Arany.

Aus der Flitterwochen tief einsamer Stille
Tret' ich in den Lärm der grossen Welt nun wieder,
Wo viel schmutz'ge Füsse mir, sei's böser Wille,
Sei's Dummheit, auf's Seelenweisskleid treten nieder.
Eh' ich im Steinhaufen dort, im grossen, weile,
In der Hauptstadt, wo kühl angeweht ich werde,
Ruh' ich noch in Deiner Hütte eine Weile,
Setze, Freund! mich hin an Deinem Herde.

Sei gegrüsst zum zweiten Mal!.... im bunten Glanze
Prangte Lenz, als ich hier war zum ersten Male,
Jetzt hüllt trübe Einerleiheit ein das Ganze,
Düstern Herbstes Einerleiheit, traurig fahle!
Doch die Trübe, wenn mit der Natur bisher ich
Auch sympathisirte, stört jetzt nicht mehr meine
Laune : einen Theil des Frühlings bring' ja her ich
Mit mir, und den schönsten, meine Frau, die kleine!

Sieh' da meine Frau!.... o wie ist schön das Leben,
Wenn man seine Tage so hinbringt gemeinsam,
Wie auch heulen mögen, welch' Urtheil abgeben
Auch die Eulen, die in düstern Höhlen einsam!

Wohl fiel ich herunter von der Freiheit Schwingen,
Und beschränkt bin ich auf einen kleinen Kreis hier,
Doch warum verlangen, da hinaus zu dringen,
Da doch jede Wonne bietet dieser Kreis mir?

Doch das heisst ja Wasser in die Donau tragen,
Spreche ich von solchen Sachen zu Dir eben:
In dem Stern, der droben vorsteht Deinen Tagen,
Steht mit Strahlenlettern : glücklich Eheleben.....
Deine Frau hier, dort das Kinderpaar, das frische!
Setzen wir uns all' zusammen hier und tauschen
Wir so frohe Reden aus am runden Tische,
Dass die Zeit selbst stehen bleibt, um uns zu lauschen.

Lasst uns so den alten Haiduken berücken,
Der mich, ach! gar bald zur Arbeit peitschet wieder....
Einst setzt' ich die Sucht nach Ruhm auf meinen Rücken,
Und jetzt kann ich sie abschütteln nicht, die mir zuwider.
Nein! der Ruhm, der Ruhm soll mich nicht mehr antreiben,
Dass ich mit der Arbeit Tage tödt' und Nächte,
Dass ich nach der Feder greife, um zu schreiben,
Gleich als hätt' ich Satan mich verkauft zum Knechte.

O ich weiss, Vergessenheit wird niederfahren
Wie ein Weih', mit meinem Namen fort sich schwingen,
O ich weiss, dass taub das Land ist der Magyaren,
Und ich singe dennoch, denn ich muss ja singen.

Man wird mich vergessen, und Gott wolle geben
Bald! Gern wär' ich länger, als mein Nam' auf Erden;
Wieder würde ich alsdann mir selber leben,
Und bekränzt mit Rosen statt mit Lorbeer werden.

Hier wünscht' ich mit meiner Frau und Euch verbunden,
Freund! zu leben, wo die Einsamkeit nichts störte,
Bis mir selbst aus dem Gedächtniss schon entschwunden,
Dass ich zu den Modelöwen einst gehörte.
Wenn der Ruhm zu Dir einmal in künft'gen Tagen
Hierher käme, und als alten Freund mich grüsste,
Weil er mich vielleicht erkannt, so würd' ich sagen:
„Mit wem hab' ich das Glück? dass ich nicht wüsste!"...

Thörichtes Geschwätz! kaum hab' ich's fallen lassen,
Lach' ich, lach' ich selbst mich aus ob solcher Worte.
Gott hat nicht für mich die Einsamkeit erschaffen,
Auf dem Schlachtfeld — da bin ich am rechten Orte.
Werft in's Grab einst meinen Namen mit der Leiche,
Doch bis dahin lass' ihn jeder ungehudelt,
Bis zum letzten Hauch ich nicht vom Platze weiche,
Da fall' ich, wie sehr auch koth- und blutbesudelt!

(Szalonta.)

Du rühmst, Geliebte...

Du rühmst, Geliebte, dass so gut ich bin!
Und möglich, mir fehlt's wirklich nicht an Güte,
Doch danke mir dafür nicht..... Dein Herz ist
Des Guten Quell, das wohnt mir im Gemüthe.

Gereicht's vielleicht der Erde zum Verdienst,
Dass sie uns Früchte, so wie Blumen spendet?
Erzeugt sie auch nur einen Grashalm, wenn
Ihr nicht die Sonne ihre Strahlen sendet?

(Nagy-Várad.
Gross-Wardein.)

Der Flur des Ostens...

Der Flur des Ostens
Gleicht meine Seele,
Es lächelt ew'ge Frühlingssonne ihr;
Was auf die Erde
Von schönen Blumen
Gott nur geworfen, alle blühen hier.

Nur eine fehlte,
Die Glaubensblume,
Der Glaube an das überird'sche Sein;
Und auch die keimt schon,
Auch die erblüht schon,
Und Deine Liebe pflanzte sie hier ein.

Wovon der stolze,
Der dünkelhafte
Verstand zu sprechen ausser Stande war,
Das machte, Holde!
Mir Deine Liebe,
Die süsse, und wie leicht! vollkommen klar.

Das Grab ist Nacht nicht:
Das Aug' erblindet,
Wenn wir aufblicken in das Strahlenlicht,
Das aus der andern
Welt zaubermächtig
So ungewohnt uns strömt in's Angesicht.

Nicht der Verwesung
Einsames Haus ist
Der Sarg, ein heitrer Kahn ist er vielmehr,
Der uns von diesem
So schönen Leben
Trägt zu noch schönrem Leben über's Meer.

Nur dieses Eine
Möcht' ich gern wissen:
Wo liegt die andre Welt, an welchem Ort?
Und dann : in welcher
Gestalt gelangen
Wir wohl in jenes unbekannte Dort?

Ob wir einst fliegen
Von Stern zu Stern, wie
Ein Nachtigallenpaar von Zweig zu Zweig?
Ob wir einst wiegen
Uns auf dem Meere
Der Ewigkeit gemach, zwei Schwänen gleich?

(Pest.)

Herbstnacht.

Siehst Du, siehst Du.... doch was kannst Du sehen?
Späte Nacht ist's, und das nicht allein,
Nacht auf Erden, und am Himmel Wolken,
Doppeltrauer hüllt die Gegend ein.

Und der Wind, der Geist, den Erd' und Himmel
Von sich weisen, der Verdammte schweift
Heimathlos hin zwischen Erd' und Himmel;
Hörst Du, hörst Du, wie er stöhnt und pfeift?

Uns ist leicht, mein Weibchen! leicht zu Muthe,
Auf dem Divan Dir, im Armstuhl mir;
In der Stube sitzen wir behaglich,
Hier am warmen Ofen sitzen wir.

Aber Leute gibt's, die draussen irren
Jetzt im Freien, wo der Sturmwind saust;
Und der Wind zerzauset ihre Locken,
Wenn an ihnen er vorüberbraust.

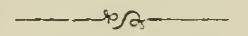
Aus den Fenstern blinket wohl einladend
Hier und da heraus der Lampen Schein;
Doch sie gehen weiter, denn wer liesse
In sein Haus auch Vagabunden ein!

Doch wer weiss, was mancher einst gewesen,
Oder was aus ihm dereinst noch wird;
Brauchen gar nicht weit zu gehen : ich auch,
Ich auch bin einst so umhergeirrt!

Während mich mein Fuss, schwach und ermüdet,
Langsam durch den Koth des Heerwegs trug,
Kreiste meine Seele hoch im Himmel
Ueber mir mit unverzagtem Flug.

So schlich fort ich, schwärmend: welchen Schatz dem
Vaterland' einst hinterlasse ich.
Und wer so mich sah, was dacht' er von mir?
Hielt vielleicht für einen Strauchdieb mich.

(Pest.)



Richter, Deines Amtes Pflichten...

Richter, Deines Amtes Pflichten
Spiel und Scherz sind sie mit nichten;
Wohl sei Alles, wohl begründet,
Wenn Dein Mund den Tod verkündet.

Still! er thut den Mund auf, stille!
Und „zum Tod“ tönt’s durch die Stille.
Und der Jüngling wird ergriffen,
Henker hat sein Schwert geschliffen.

Steigt empor die Sonne wieder,
Fällt das Haupt des Jünglings nieder,
Springt empor der Blutstrahl mächtig,
Rother Springquell, o wie prächtig!

Mitternacht, mondhelle, bleiche. —
Hebt sich aus dem Grab die Leiche,
Aus der hügellosen Grube
Dicht beim Galgen steigt der Bube.

Und er greift nach seinem Kopfe,
Und er packt ihn fest beim Schopfe;
In die Stadt hinein so geht er,
Vor des Richters Hause steht er.

„Du nahmst mir mein schuldlos Leben!“
Wacht der Richter auf mit Beben,
Springt die Thür, und ihm entgegen
Fliegt ein Haupt mit blut'gem Regen.

Und nun wacht bei diesem Klange
Nachts stets auf der Richter bange;
Jede Nacht erscheint der Todte,
Wirft herein sein Haupt, das rothe.

(Pest.)

An dem Hügel lehnt ein Rosenstrauch'...

An dem Hügel lehnt ein Rosenstrauch,
Beuge Dich auf meine Schulter auch,
Engel! flüstr' in's Ohr mir, dass Du liebst,
Welche Wonne, die Du so mir gibst!

Auf der Donau 's Bild der Sonne schwebt,
Und der Strom in seiner Freude bebt,
Und èr wiegt die Sonne leis und lind,
Grade, wie ich Dich, geliebtes Kind!

Was sie boshaft nicht erdichten sich!
Sagen, dass ein Gottesleugner ich;
Und ich bete, jetzt selbst bet' ich doch.....
Ich belausche, wie das Herz Dir pocht.

(Pest.)



Herr Paul Pató.

Gleich verwunschnem Königssohne
Ueber'm Ozeane weit,
Lebt in seinem Dorf Paul Pató
Düster und in Einsamkeit.
„Wie ganz anders wär' das Leben,
Wenn ein junges Frauchen hier“.....
Fiel Herr Pató in die Rede:
„Ei, das hat noch Zeit bei mir!“

Eingestürzt ist's Haus zur Hälfte,
Mörtel schält sich nach und nach,
Und der Wind entführt', Gott mag es
Wissen : wohin? ein Stück Dach.
„Bessern aus wir! durch die Decke
Blickt uns bald der Himmel hier“.....
Fiel Herr Pató in die Rede:
„Ei, das hat noch Zeit bei mir!“

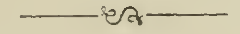
Oed' der Garten, doch statt dessen
Blühet schön das Ackerland,
Bringt hervor Klatschrosen reichlich
Allenthalben, allerhand.

„Was faulenzen so viel Knechte?
Was faulenzt die Pflugschaar hier?"....
Fiel Herr Pató in die Rede:
„Ei, das hat noch Zeit bei mir!"

Und der Mente und die Hosen
Sind so alt, verdünnt so sehr,
Nicht zum Fliegennetze taugen,
Ist die Noth nicht gross, sie mehr.
„Man darf nur den Schneider rufen,
Denn das Tuch liegt längst schon hier".....
Fiel Herr Pató in die Rede:
„Ei, das hat noch Zeit bei mir!"

So vervegetirt er's Leben.
Ob ihm seine Väter das
Reiche Gut vererbt gleich haben,
So besitzt er doch nie was.
Aber das ist seine Schuld nicht:
Kam zur Welt in Ungarn, hier,
Wo der alte Wahlspruch lautet:
„Ei, das hat noch Zeit bei mir!"

(Pest.)



Bleibe stehn, mein Frauchen...

Bleibe stehn, mein Frauchen!
Etwas sag' ich Dir,
Scenen früherer Tage
Wollen spielen wir;
Denn was zu beginnen
Ziemt sich in der That,
Gott so stets zu stehlen
Theure Tag', ist Schad'.

Nur gefaulenzt haben
Wir bisher, das hab'
Jetzt ein End', es stumpfet
Nur die Seelen ab.
Arbeit, That ist's Leben,
Thuen etwas wir,
Scenen früherer Tage
Lass' uns spielen hier.

Stell' Dir vor, Du wärest
Mädchen noch, und zwar
Das, mit dem im stillen
Garten dort ich war.
Jener Baum, der grosse,
Unter dem ich Dir
Meine Lieb' bekannte,
Sei der Ofen hier.

Lehne Du daran Dich,
Und gib her die Hand,
Merk' auf meine Rede,
Schön Dir zugewandt:
„Gnäd'ge — Euer Gnaden
Lie — lie — liebe ich,
Ihnen weihe Liebe,
Seele, Leben ich!

Sagen Euer Gnaden,
Dass Sie gut auch mir!" —
„„Ich lieb' Dich, mein Sándor,
Mein Herz ist bei Dir....""
Per se, sagtest das auch,
Was Dein Mund jetzt spricht!
O Anachronismus!
Sprich: „ich lieb' Sie nicht!"

Wie Du damals sagtest.
„„Ich, ich lieb' nicht Sie!""

Liebst mich nicht, ich danke
Schönstens, Täubchen! wie?
Erst seit ein paar Monden
Ist sie meine Frau,
Und schon sagt sie offen:
Lieb' Dich nicht! — schau! schau!

Ha! — so bist Du...... siehe!
Ich vergass, dass wir
Spielen nur, nur spielen
Das Vergangne hier.
Was für Schwierigkeiten
Doch die Sache hat!
Lassen wir's! 's ist besser!
Ich bin auch schon matt.

Bin ermüdet, kann jetzt
Schon ausruhen mich.
Setz' Dich her, ich lege
Dann mich neben Dich,
Beuge mich s o zu Dir,
Kleiner Engel mein.....
Wie pflegt nach der Arbeit
Gut die Ruh' zu sein!

(Pest.)

Die Nacht.

Legt Euch hin zu
Schlafen,
Menschen! nun;
Oder, geht Ihr,
Mögt Ihr's
Leise thun.

Auf der Zehen
Spitze
Gehet leis,
Mit den Lippen
Lärmt nicht
Roher Weis'.

Gram ist heilig,
Ehren
Muss man ihn.....
Tief in Trauer
Jungfrau
Nacht erschien.

Den sie liebte,
Den der
Tod ihr nahm;
Darum hat die
Arme
Solchen Gram.

Still zur Erde
Nieder
Wirft sie sich,
Und weint auf das
Gras dann
Bitterlich.

Jetzt mit einmal
— Nun was
Ist das? wie? —
Obwohl traurig,
Dennoch
Lächelt sie.

Sieh'! dem Grabe
Sich der
Mond entreisst,
Ihres todten
Lieblings
Bleicher Geist.

Sie begegnen
Sich mit
Süssem Schmerz,
Schliessen sich mit
Schmerzens-
Wonn' an's Herz.

Und sie sprechen,
Doch wer
Weiss wohl, was?
Keiner ahnet,
Keiner
Muthmasst das.

Würde auch nicht
Gut sein,
Dass Ihr's wisst,
Weil's ein ewig
Gross Ge-
heimniss ist.

Nur der Tolle
Hört's, kommt
Ueber ihn
Die Spuckstunde
Seiner
Phantasien.

Der Todkranke
Hört's, wenn
Nur noch ein
Spinnwebfaden
Hält das
Leben sein.

Und noch einer
Hört's, ein
Dritter, der
Dichter, wenn im
Wachen
Träumet er.

Der vertiefte
Dichter
Noch versteht,
Was geheim in
Geister-
Tönen weht.

Doch nichts sagen
Kann er,
Frage nicht;
Er vergisst es,
Weckt ihn
Auf das Licht.

(Pest.)

———

Okatootáia.

Existirt ein Reich. man nennt es
Okatootáia;
China ist sein andrer Nachbar,
Erster ist Australia.

Und darüber, dass Australia
Ihm zunächst liegt, sei es froh!
Nicht kann sich zu ihm einschleichen
Die civilisatio.

O das unerschütterliche
Ruhmvolle Australia!
Nimmer lässt es sich verlocken,
Nimmer von der bösen da.

Nein! obgleich selbst China anfängt,
Langsam schon zu schreiten fort,
Steht es jetzt selbst, wie ein Felsen
Kräftig fest auf einem Ort.

Preise Gott, dein Schicksal preise
Okatootáia!
Dass entfernter du von China,
Dir zunächst Australia.

Glücklich Reich! denn, wenn Bedürfniss
Dir auch ist so mancherlei,
Ist doch Eins, und zwar das höchste,
Das des Geistes nicht dabei.

Geist ist ein bescheidnes Thier hier,
Das Heu, Hafer nicht begehrt,
Den Kalender, wie ein Esel
Unkraut, mit Begier verzehrt.

Und in Folge dessen finden
In geringer Zahl sich nur
Dichter, Künstler hier, und andre
Waffenträger der Cultur.

Der jedoch, der sich, ein rechter
Thor, entschliesst zu solcher Bahn,
Lass' hübsch einen Schrein sich machen,
Und schliess' ein da seinen — Zahn.

Denn bei diesem Kunstberuf ist
Der Zahn überflüssig ja;
Nichts zu beissen wird es geben,
Schlingen wird er höchstens da.

Schön ist das auch, dass gesondert
So, dass sich's nicht mischen kann,
Juchten hier von Hundeleder,
Bauer hier von Edelmann.

Ja Hundsleder!*) sehr, sehr vornehm!
Das hat seines Gleichen nicht,
Tragen's drum viel noble Herren
Auf dem eignen Leibe dicht.

Doch wenn auf den Rang der Adel
Sich auch viel zu gut thut, kann
Man doch sagen nicht, er kümmre
Sich nicht um den niedern Mann.

„Mach' die Hand auf, beide Hände!"
So spricht er zur Bauerbrut.
„Mach' die Hand auf, guter Freund! da
Hast Du — nichts! da! fang' es gut!" —

Damit sticheln manche Leute,
Was für Leute, weiss ich nicht,
Dass an öffentlichen Bauten
Diesem Reiche es gebricht.

---

*) Kutyabőr 1) Hundsleder; 2) Adelsbrief.

Was? kein öffentlich Gebäude?
Und was ist der Galgen? Den
Kann man sicher im Gebiete
Eines jeden Dorfes sehn.

O dies Volk! ein stolzes Volk ist's,
Viel hält es darauf gerad,
Uebertrifft vielleicht auch darin
Wirklich jeden andern Staat.

Blühe, herrlich Reich, zu Grossem
Gottgeschaffne natio,
Und noch lang mag dich nicht stören
Die civilisatio!

(Pest.)

O lächle mir!...

Süsses Weib! o lächle Du mir wieder!
Kein' Blume gibt's, vom Himmel nieder
Blinkt kein Stern, die da ersetzen könnten
Mir Dein Lächeln an Holdseligkeit.

Hat Dein Angesicht die Wolke eingenommen,
Will kein Windhauch, der sie scheuche, kommen,
Mildre sie, ich bitte Dich, vergolde
Sie mit Deines Lächelns Morgenroth. —

Wie verlangend, wie sehnsüchtig warten
Muss in Winters Oed' im öden Garten
Auf den Lenz der Baum, der grünes Laub ihm
Und der Vögel Lieder wiedergibt!

Und der Wandrer, der weit fortgezogen,
Und Nachts in sein Dorf jetzt eingebogen,
Harret, harrt : wann wird aus seinem Hause
Lieblich blinken ihm das Lampenlicht?

Und der Kranke, welcher einsam schmachtet,
In das Dunkel starrt, das ihn umnachtet,
Lange, lange, — o wie sehnlich harrt er
Auf der Morgensonne ersten Strahl.

Und im Sarg die Todten, o wie sehen
Sie entgegen ihrem Auferstehen!.....
Aber ich — o mehr als alle diese,
Mehr noch harre auf Dein Lächeln ich!

Lächle denn auf Deines Gatten Flehen!
Kannst Du seines Herzens Buch verstehen,
Weisst Du, jede Zeil' ist drinn ein Leben,
Das bereit für Dich zu sterben ist.

Meine Seel' ist Deines Angesichtes Spiegel,
Und zwar ist sie sein Vergrössrungsspiegel,
Worin Deiner Stirne kleine Falte
Gleich zum langen, tiefen Dolchstich wird.

Lächle denn, Urquell der Wonne! siehe!
Der Dir Lippen, Hände küsst und Kniee,
Deiner Träume treuer Hüter, Deines
Lebens Schatten bittet Dich, Dein Mann.

(Pest.)

An die ungarischen Politiker.

Es sehen auf den armen Dichter
Herab die dünkelvollen Herrn,
Die in der Comitatsversammlung,
Im Reichstag Grössen spielen gern.
Geh' aus dem Wege, guter Jüngling,
Der Du zu Fuss hinschlenderst dort
Im schlechten Rock, sonst überfährt Dich
Der Herr, der neben Dir stürmt fort.

Thun sie so viel sich drauf zu gute
Vielleicht, dass sie stets hoch zu Ross,
Und, während elend lebt der Dichter,
Sich mästet selbst ihr Dienertross?
Oder meinen sie, was noch viel besser,
Gar : auf der Menschheit Wage wiegt
So schwer ihr Werth, dass der unnützen
Poeten Schale hochauffliegt?

Die Ihr Euch so gewaltig brüstet,
Ihr Herrn! wisst Ihr denn, wer Ihr seid?
Die bald erloschnen Hirtenfeuer
Der kleinen Tagschronik der Zeit.
Der Wandrer sieht an jedem Abend,
Wie Ihr hoch, hoch aufflammet, ha!
Doch Morgens ist vom grossen Feuer
Nur kalte, todte Asche da.

Die Dichter waren, als Ihr branntet,
Mit Euch verglichen, Sternchen bloss,
Und Eure Flammen wie das ferne
Geflimmer hundert Mal so gross.
Doch selber Eure Asche haben
Spurlos die Winde längst verweht,
Wann droben in der weiten Ferne
Der kleine Stern noch blinkend steht.

So lernet denn, was ist der Dichter,
Und geht fein artig mit ihm um,
So lernet denn: es ist der Dichter
Ein Brief von Gott, ein Heiligthum,
Das er in seiner hohen Gnade
Euch, schwache Sterbliche! gesandt,
Worin er seine ew'ge Wahrheit
Geschrieben mit der eignen Hand.

Und ob ein andres Volk den Dichtern
Nicht eben grosse Achtung zeigt,

Magyaren! Euch geziemt es, dass Ihr
Vor Euern Dichtern tief Euch neigt.
Wie gross sind der Magyarendichter
Verdienste um das Vaterland......
O Schande, habt Ihr es vergessen,
Da noch kein halb Jahrhundert schwand!

Die Sprache, unsern einz'gen Schatz, den
Vom Erbgut alter Herrlichkeit
Noch nicht uns raubte die Vernichtung,
Die wider uns verschworne Zeit,
Auch unsre Sprache ging verloren,
Auch ihr war schon das Ende nah,
Hinausgestossen auf die Strasse
Lag sie im Todeskampfe da.

Wie habt Ihr dieser heil'gen Kranken
Geholfen, stolze Herren, wie?
Wenn Ihr zu Ihr getreten, war es,
Um mit dem Fuss zu stossen sie.
Es waren Dichter ihre Pfleger,
Ihr Magen leer, ihr Rock zerfetzt,
Sie haben sie gepflegt, gerettet....
Und Ihr verachtet doch sie jetzt!

(Pest.)

Am Namenstage meiner Frau.

Meiner kleinen Julie, meines
Weibchens Namenstag ist jetzt,
Gebt mir um den alten Mente,
Reichbeschnürt, mit Fuchs besetzt!

'Runter mit den Pluderhosen,
Und die Ungarhosen an!
Und fort in die Apotheke,
Fort nach Bartwichs' eilt mir dann!

Ehe ich vor ihr erscheine,
Zwick' ich 'raus mich dergestalt,
Wieder lebe auf die Mode,
Welche vormals bei uns galt;

Jene alte Zeit, in der man
Sich anzog nicht sonderlich,
Doch wobei die Menschen Gutes
Gegenseitig wünschten sich.

Gutes wünsch' auch ich Dir heute,
Was sich ganz von selbst versteht;
Doch das Gute ist so vielfach,
Dass die Wahl mir schwer angeht.

Wie auch liesse sich aussprechen
Alles nur mit Einem Wort?
Sei Dein Leben ohne Kummer,
Ohne Leiden immerfort!

Ach! das ist kein guter Wunsch, denn
Leid und Kummer müssen sein.
Wo kein Schatten ist, da ist auch
Nicht zu sehn der helle Schein.

Jugend! — die ist alles Gute,
Lebe aus die Jugend ... O!
Die ist kurz, und dann zu sterben?
Der Gedank' ist nicht sehr froh.

Lebe (ich mit Dir, versteht sich)
Lange, bis Dein Haar ergraut;
Doch das Alter sei nur Jugend,
Die durch eine Maske schaut.

(Pest.)

Auf des stillen Meeres Fläche ..

Auf des stillen Meeres Fläche
Schaukelt leise sich mein Kahn,
Wie im Lenz auf Abendwindes
Busen bebt das Rosenblatt.
Nicht unwürdig bin ich dessen.
Ruhig kann ich sagen das.
Jener Strom, auf welchem ich
Kam hierher, wo ich jetzt bin,
War ein Strom, lang und gefahrvoll:
Blitze schossen über'm Haupt mir.
Mir zur Rechten, Linken drohten
Scharfe Felsen, und der Wirbel
Schlund that auf sich unter mir......
Jeder Schlag, den mein Herz pochte,
Jeder Schlag des Ruders mochte
Leicht schon sein der allerletzte.
Doch gerudert ward, gerudert,
Und was mehr noch heisst, selbst dann, als
Mein Leuchtfeuer schon ging aus.
Auch die Hoffnung schon erlosch,
Da noch blieb ich unverzagt.

Unverzagtheit findet Lohn! —
Mein Lohn ist so schön, so lieblich:
Mich zu schaukeln auf dem endlos
Ruhevollen Ozean,
Auf glücklichen Ehelebens
Ruhevollem Ozean!
Mir zur Seite liegt das Ruder;
Wozu sollt' es in der Hand mir?
Ist's doch gleich, wohin mich immer
Meines Segels Spielgenosse
Führt, das Kind, der sanfte Wind;
Ganz gleich, weil mich rings der Himmel
Ueberall umgibt, ein Himmel,
Der ganz wolkenlos, ganz rein....
So senkt dieser sich herab
Auf des offnen Meeres Fläche,
So umschliesst er mich, wie ein aus
Vielen blauen Blumen schön
Mir geflochtner Riesenkranz.
Langsam fahr' ich, langsam fahr' ich,
Lasse schaukeln mich und schaukeln,
Und sorglos hinstreck' ich mich.
Mein Haupt ruhet sanft in meiner
Holden Gattin weichem Schoosse:
Meine Augen schaun in ihre,
In die Augen, welche dunkel,
Und doch strahlender, als droben
Himmels goldene Bewohner.
Und in meiner Hand die Laute

Lass' ich klingen schwärmerisch;
Regelrecht nicht, ungekünstelt
Tönt das Lied.... denn meinen Fingern
Lasse ich ganz freies Spiel.
Und sie fliegen durch die Saiten
Hin und her ganz unbewusst,
Gleich als ob mit der Geliebten
Haar sie spielten. Und das Lied
Ist doch schön, denn es zu hören,
Lassen sich herab die Sterne,
Um ihm näher nur zu sein;
Und es tritt der Mond hervor
Aus dem Meere, lauschet achtsam. —
So die Laute schlagend, singend
Wandr' ich in dem kleinen Kahn, wie
Arion auf dem Delphin.
Nur bisweilen setzt sich klagend
Ein Sturmvogel auf den Mast:
Schmerzlich Angstgefühl um dein
Künft'ges Sein, mein Vaterland!
Doch je mehr ich dringe vor
In des Meers endlose Weite,
Desto seltner kommt ein solcher
Sturm verkündender Prophet.

(Pest.)

Bei Czakó's Begräbniss.

(† durch Selbstmord am 14. December 1847.)

Die Theilnahme weint.... es liesse
Selbst der Hass, wenn hier er wäre,
Fallen eine theure Perle
Auf den Sarg hier, eine Zähre.

In das tiefe Nichts gesunken
Ist ein Geist, der hoch geflogen,
Grabeswinter hat den Lenz, der
Jugend Lenz, hinabgezogen.

Suchte er verwandte Seele,
Und fand keinen Freund hienieden?
Oder hat, wem er sich nahte,
Ihn verstossen, ihn gemieden?

Gross ist diese Welt, gross, in ihr
Millionen von Genossen;
Er stand unter Millionen
Einsam in der Welt, der grossen.

Endlich fand er einen Freund, doch
Der Freund war die Waffe eben,
Die vom Herzen ihm herabnahm
Diese grosse Last, das Leben.

Die Theilnahme weint..... es liesse
Selbst der Hass, wenn hier er wäre,
Fallen eine theure Perle
Auf den Sarg hier, eine Zähre.

(Pest.)

Auf der Eisenbahn.

Mich umgibt ein Wonnemeer,
Mein Geist badet in den Wogen.....
Vogel ist sonst nur geflogen,
Jetzt fliegt auch der Mensch, wie er!

Schnell bist du, Gedanke! dir
Sind erst spät wir nachgefahren,
Doch sporn' gut! die hinten waren.
Bald voraus weit fliegen wir!

Berg und Haus, Mensch, Strom und Wald
Und was sonst noch Alles, steigen
Plötzlich vor mir auf, und zeigen,
Lösen sich wie Dunstgestalt.

Sonne flieht vor uns sogar,
Flieht vor uns, wie eine Tolle,
Welche meint, zerreissen wolle
Sie, ach! eine Teufelschaar.

Floh und floh, doch half es nicht!
Blieb zurück... müd streckt sie nieder
Auf's Gebirg im West die Glieder,
Roth vor Scham flammt ihr Gesicht.

Und noch rastlos fliegen wir
Unermüdet unsre Pfade,
Führt der Dampf vielleicht uns grade
In die andre Welt von hier!

Hundert Eisenbahnen, nein!
Mehr noch, tausend sollt Ihr bauen,
Mögen durch die Welt hin laufen,
Wie die Adern durch den Leib!

Sind der Erde Adern, drin
Kann das Blut der Bildung fliessen,
Kann der Lebenssaft ergiessen
Sich nach allen Theilen hin.

Warum habt Ihr sie bisher
Nicht gebaut schon?.... fehlte Eisen?
Mögt die Ketten all' zerreissen,
Dann fehlt Eisen nimmermehr!

(Pest.)



An den Zorn.

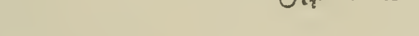
Willst du, Zorn! versiegen,
Kataraktenreich
Wilder Bergstrom! du,
Der sich in die Tiefe
Brausend stürzte, und
Wilde Wogen warf....
Willst mir, Zorn! für immer
In der Brust versiegen?
Wird denn ein Hausvogel still
Werden aus des Waldes Aar,
Welcher seine Krallen
Einst dem wilden Sturm
Einschlug in den Rücken,
Und darauf geritten
Stolz, ein Triumphator?
Wird ein Bürger denn,
Der die Schultern zieht,
Mit dem Kopfe wippt,
Eine Schlafmütz' trägt

Aus dem Feuerjüngling,
Der zuweilen seiner
Selbst nicht mächtig war,
Dessen Name tönte
Einst von jeder Lippe:
Zorniger Petőfi!

Welche Angst das, welche
Ganz unnöthige!
Mich kann nicht verlassen
Edle Leidenschaft, der
Jugendliche Zorn!
Nicht versiegt ist in mir der
Kataraktenreich
Wilde Bergstrom, und
Wird auch nicht versiegen.
Etwas ruhiger
Ward nur seine Fluth jetzt,
Weil durch ebne Felder
Geht sein Lauf, durch deine
Felder, berg- und thäler-
Lose Gegenwart!
Doch dort ist der Zukunft
Wildes Felsgebiet,
An Abgründen reich.....
Wenn dorthin gelangt
Meines Zornes Bergbach,
Wird der Strom geworden
So herunterbrausen

Auf die Feinde, Vaterland!
Wie in's Bodenlose
Stürzt hinab unbändig der
Niagara!

(Pest.)



Draussen auf der Puszta Pferde...

Draussen auf der Puszta Pferde,
Die Betyáren auf dem Wege;
Drin der Csikós in der Csárda,
Der trinkt von Rechtswegen brav da.

Mag er trinken, wenn's ihm Spass macht,
Wenn's den trocknen Schlund ihm nass macht,
'S ist kein Wunder : heiss ist's grimmig,
Scheint die Sonne ganz unsinnig.

Wenn Er aber in die Csárda
Humpelt, um zu zechen brav da,
Sorge Er hübsch für die Herde,
Dass sie wohl gehütet werde!

Jungen liess er draussen, dreie,
Keine hohle Nuss werth, keine,
Alle sich damit vergnügen,
Schlafend unter'm Hut zu liegen.

Rücklings liegt da das Gelichter,
Unter'm Hute die Gesichter,
Andre Sorge sie nicht kennen,
Mag sie Sonne auch verbrennen.

Aber dort, von Kecskemét dort,
Hinter den Sandhügeln, seht dort!
Wer naht auf schön braunem Pferde,
Leis, dass nicht gehört er werde?

Feurig Ross, doch der drauf sitzet,
Der Bursch noch mehr Feuer blitzet,
Kühnheit ist in seinen Augen,
Hetzpeitsch' in der Hand zu schauen.

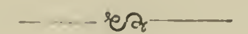
Näher, näher leise lenkt er,
Plötzlich zum Gestüt hin sprengt er,
Reisst heraus sich hübsch viel Fohlen.....
Kleinkumanien! Gott befohlen!

Geht die Sonne müd schon unter,
Sprengt der Betyár fort noch munter,
Ihm voran die Pferde, schallen
Lässt er der Hetzpeitsche Knallen.

Aus der Csárda kommt der Csikós,
Den sein Rausch jetzt eben liess los,
Auch die Jungen munter werden,
Viele fehlen von den Pferden.

Auf! im ganzen Kreise suchen
Nach den Pferden! 's ist zum Fluchen!...,
Können lange suchen.... diese sind ja
In Szabadka schon, Kikinda.

(Pest.)



Kaum war es Morgen...

Kaum war es Morgen, und schon wieder Abend ist's,
Kaum war es Frühling, und schon ist der Winter da.
Kaum, dass wir, Julia, uns kennen nur gelernt,
Und Du bist meine Frau, bist es schon lange ja.

Kaum, dass wir spielten auf der Väter Knien, und schon
Ruhn heute, morgen wir bei den Grossvätern auch.....
Das Leben ist nur so wie Schatten auf dem Strom
Von flücht'ger Wolke, wie auf Spiegelglas der Hauch.

(Pest.)



Sylvesternacht 1847.

I.

Ach! heute gibt es Rechnungen!
Vom Hausherrn, von der Hausfrau wird,
Was sie einnahmen, gaben aus
Im Lauf des Jahres, nun addirt.

Da wird der Geldbeutel geprüft,
Was er enthielt, was noch enthält,
Man wischt den Schweiss sich von der Stirn,
Womit erworben man dies Geld.

Mein Frauchen! sieh'! wie gut das ist,
Dass sich bei uns Geld findet nicht;
Nicht schmutzen wir uns ein die Hand,
Und Schweiss rinnt uns nicht vom Gesicht.

Die haben dort die Kisten voll,
Voll haben unsre Herzen wir....
O welcher arme Reichthum dort,
O welche reiche Armuth hier!

II.

Vor'm Jahr um diese Zeit war
Ich ganz allein noch hier;
Heut' aber sind zu Zweien
Schon in dem Stübchen wir.

Recht drollig, wenn's so weiter
Wird eine Zeitlang gehn:
Wir nächstes Jahr zu Dreien,
Zu Vieren dann uns sehn.

III.

Doch weg, hinweg jetzt mit dem Scherze:
Wir stehn bei einem Kranken;
Krank ist das Jahr, es liegt im Sterben,
Der theure, liebe Freund, dem viel wir danken. . . .
Den Lilienkranz aus Segen flechten wir,
Das Haupt des Sterbenden zu kränzen hier.

Er gab zusammen unsre Hände
Untrennbar und für immer,
Er liess auffliegen unsre Seelen
Zu Freuden, die gekannt, geahnt wir nimmer. . . .
Den Lilienkranz, aus Segen flechten wir,
Das Haupt des Sterbenden zu kränzen hier.

Die Tröpfchen Leid, die auf die Herzen
Er fallen liess zu Zeiten,
Verbitterten nicht unser Glück, nein!
Erhöhten viel noch seine Süssigkeiten....
Den Lilienkranz aus Segen flechten wir,
Das Haupt des Sterbenden zu kränzen hier.

Er stirbt, noch ein'ge leise Schläge,
Und 's Herz wird stille stehen;
Die ew'ge Nacht sinkt auf das Auge,
Das unsres Glückes Morgenroth gesehen....
Den Lilienkranz aus Segen flechten wir,
Das Haupt des Sterbenden zu kränzen hier.

IV.

Der Tod des Jahres — so voll Weihe
Ist dieser Tod, so feierlich!
Der bessre Sterbliche verschliesst sich
Zu dieser Zeit, und geht in sich.

Und er vergibt nicht nur dem Freunde,
Nein! selbst dem Feind verzeiht er nun;
Und das ist wirklich schön, grossmüthig;
Doch soll denn ich nun auch so thun? — — —

(Pest.)



1848.

Die Winterabende.

Was ward aus dem Regenbogen, aus dem bunten,
Droben? was ward aus den bunten Blumen unten?
Wo ist Bachesrauschen, wo der Vögel Lieder,
Alle Pracht des Frühlings, Sommers auf den Matten?
Hin ist Alles! nur Erinnerung ruft wieder
Es hervor, wie bleiche, grabentstieg'ne Schatten.
Weiter nichts als Schnee und Wolken ist zu sehen;
Die beraubte Erde kann jetzt betteln gehen.

Ja, sie gleicht der Bettlerin in Alters Tagen,
Weisse, doch geflickte Decke umgeschlagen,
Die mit Eis geflickt, doch fehlen auch wohl Fetzen,
Dass das Nackte vorblickt an gar vielen Stellen.
So steht sie und friert; das Elend zum Entsetzen
Steht auf ihr gemalt in Farben, groben, grellen.
Was soll man im Freien thun an solchen Tagen?
In der Stube lebt sich's jetzt recht mit Behagen.

Preise Gott, wem Er gesegnet hat das Leben,
Warmes Obdach und Familie gegeben.
Welches Glück ist jetzt das gute, warme Zimmer,
Und die Theuern drin mit freundlich froher Miene!
Jedes Hüttlein wird zum Schloss in Feeenschimmer,
Ist nur Holz da für das Feuer im Kamine.
Und ein jedes gute Wort, sonst wohl verklungen
In die Luft, ist jetzt gerad in's Herz gedrungen.

Und wie schön sind dann die Abende vor allen!
Wüsstet Ihr's nicht, schwer zu glauben würd's Euch fallen.
Oben sitzt der Hausherr an dem grossen Tische,
Traulich plaudernd mit dem Nachbar und Gevatter,
In dem Mund die Pfeifen, und es steht der frische
Wein vor ihnen, schon sehr viele Jahre hat der.
Und es findet nicht der Flasche Grund ihr Streben:
Nimmt sie ab bereits, füllt sie sich wieder eben.

Nöthigt sie die gute Hausfrau oft zum Weine,
Sie versäumt von ihren Pflichten sicher keine,
Alles weiss sie wohl, was, wie es muss geschehen,
Gut hat einstudirt sie alle ihre Pflichten.
Mit des Hauses Ehr' leichtsinnig umzugehen,
Pflegt sie nicht; Geiz, Trägheit muss man ihr andichten.
Rüstig, rührig wiederholt sie stets die Bitte:
„Bitte, mein Herr Nachbar! bitte! Herr Gevatter! bitte!"

Diese danken, thuen einen Schluck, und wann die
Pfeife ausgebrannt, füllt man auf's neue an sie.
Und so wie der Rauch zieht durch die Luft gewunden,
Ziehen ihre Geister hin nach allen Seiten,
Und aus Zeiten, welche lang schon, längst entschwunden,
Sammeln und erzählen sie Begebenheiten.
Wem ein kleiner Rest vom Leben nur geblieben,
Wird nicht vor-, wird rückwärts stets zu blicken lieben.

An dem Seitentischchen sitzt ein Jüngling neben
Einer Maid, die kümmert, was da war, nicht eben.
Wozu auch die Sorge um vergangne Zeiten?
Liegt das Leben doch vor ihnen, nicht im Rücken.
Ihre Seelen schweifen in der Zukunft Weiten,
Sinken schauend in den ros'gen Himmel vor Entzücken,
Heimlich lächeln sie, die sich des Worts enthalten,
Weiss Gott, dass sie dennoch gut sich unterhalten.

Hinten aber um den Ofen im Vereine
Sitzt und summt und brummt die Miniaturgemeine.
Ein ganz Häuflein Kinder von verschiednem Alter,
Macht von Karten Thürme... bauet und zertrümmert...
Jagt der Gegenwart beglückend bunte Falter,
Gestern hat's vergessen, Morgen es nicht kümmert.
Wie viel fasst ein kleiner Raum, man glaubt es nimmer:
Vormals, Jetzt, Dereinst ist hier in Einem Zimmer!

Morgen ist Brodbacken, beutelt unter Singen
Drum die Magd das Mehl, herein die Töne klingen.
Knarrt der Brunnenschwengel draussen vor dem Hause,
Tränkt der Kutscher seine Pferde für die Nacht noch.
Die Zigeuner spielen auf bei einem Schmause
Fern, des Basses Murmeln wird hierher gebracht doch;
Und der Lärm der Stube aus verschiednen Tönen
Fliesst zusammen, mild und leis sich zu versöhnen.

Schnee fällt; aber schwarz ist's auf den Strassen,
Dicke Finsterniss hat sich herabgelassen.
Menschen wandeln jetzt auch draussen nimmer,
Ein Besuch geht manchmal heim nur, das Gefunkel
Seines Lämpchens streift vorbei wie Blitzesschimmer
An den Fenstern, und verschlungen hat's das Dunkel.
Es verschwand die Lampe, eifrig forschen drüber
Die im Zimmer drinnen : wer ging hier vorüber?

(Pest.)

Du, der Frauen einzig eine...

Du, der Frauen einzig eine,
Meine allerliebste Kleine!
Komm', dass ich in Arm Dich schliesse,
Dich so recht nach Lust geniesse.

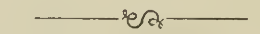
Liebte schon als Mädchen sehr Dich,
Hundert Mal lieb' ich jetzt mehr Dich.
Hundert? tausend Mal mir lieber
Bist Du, zürnst Du nicht darüber.

Wer verheirathet noch war nicht,
Weiss, was wahre Liebe? gar nicht:
Wie auch sollte er? Als Mann erst
Lernt er's nach und nach, ja dann erst.

Lieb' ist ledig jungem Blute
Eine Blume nur am Hute;
Mir ist jetzt die Liebe eben
Mein Herzblut, die Luft zum Leben.

Doch sind nicht auch glücklich, sage
Mein Herzliebchen! unsre Tage?
Nicht den Tod wir erst erwarten,
Fliegen schon in Himmels Garten!

(Pest.)



In das Stammbuch eines Buchhändlers.

Das Lebensziel ist Glück, doch musst Du viel
Dich mühen erst, eh' Du erreichst dies Ziel.
Umsonst wird es von Niemandem erlangt,
Dazu wird viel und mancherlei verlangt:
Nie weiche von der Ehre, keine Kraft
Zieh' ab Dich, weder Lohn noch Leidenschaft;

Treu liebe Deine Nächsten, ziehe nie
Die Brück' auf, welche scheidet Dich und sie;
Die Heimath, unser heil'ges Vaterland,
Schliess' in Dein Herz, gib ihm den reinsten Stand
Verehre Gott, und — Alles hängt daran —
Bring' meine Verse recht stark an den Mann!

Pest.)



An Balthasar Adorján.

In einem Thal so tief und jähe,
Dass, die da stehen in der Nähe
Die Berge, eiserner als Eisen,
Die starren Wände von Granit
Zu schwindeln scheinen, lassen schweifen
Hinunter sie den Blick.......
Im tiefsten Grund in diesem tiefen Thal,
Wohin halbschwarz der Sonnenstrahl
Nur dringt, weil viele Windungen er macht,
Und wo des Mondes schöne Spinnerin
Auf ihrer Silberkunkel jede Nacht
Gespensterhafte Fäden spinnt, wie in
Der Absicht, selbst das Grabtuch sich zu spinnen.....
Am Stamme einer grossen Trauerweide drinnen
Im Thal erblüht' ein Blümelein.
Es hüllten's Laub und Dunkel ein.
Es blinkte ringsumher kein Strahl von Licht.
Gefrorner Thau nur zitterte am Rand
Des Blattes, eine ew'ge Thräne, gross und licht.
Wie über blut'ger Wunde ein Demant.

Denn roth die Blume war; nicht wunderbar,
Da sie entsprosst zerrissnem Herzen war.
Nur wenig Wanderer hierher noch gingen,
Nur wenig Augen an der Blume hingen,
Doch wer sie je gesehn,
Konnt' ihr nicht wenden schnell den Rücken,
Nein! musste mit erstaunten Blicken
Vor diesem Zauber stehn,
Und schauen, schauen, bis ihn Weh durchdringt,
Wodurch der Seele Innerstes zerspringt.
Doch, während, was er sah, so ihn getödtet,
Saugt er betäubend süsse Düfte ein.....
Freund! diese Blume hat der Schmerz geröthet,
Und Lautenklang war sie, die Laute Dein. —

Warum zertratest Du der Blume Schöne?
Warum ist schon Dein Lautenspiel verklungen?
Als Du es wegwarfst, that Dir das Getöne
Nicht weh, der Saiten Schluchzen, die zersprungen?
Hat Dein Gewissen sich nicht laut geregt,
Als Du an Dich die Mörderhand gelegt?
Hast nicht den Leib versehrt zwar,
Bist Mörder, weil
Du trafst, was viel mehr werth war,
Dein bessres Theil;
Die Laut' und Seel' ist Eins im Dichter,
Und Du warst Deiner Seel' Vernichter!....
Zu tödten eine Dichterseele! sprich!
Hast Deine Sendung Du begriffen nicht?

O heilig war und gross sie:
Die Erde, wüst und bloss, die
Halb schon erstorben ist, und welcher nicht
Der Regen frommt mehr, nicht das Sonnenlicht,
Die blühet, strömen Dichter's Thränen drauf,
Und leuchtet ihr sein Lächeln, wieder auf.
Was wirst Du sagen, wenn vor Ihm Du einst,
Der Dich gesandt, zur Rechenschaft erscheinst,
Wenn Er so sprechen wird: „hinabgeschaut!
Dort, wo Du hingeschritten bist,
Zeigt sich, dass eine Wüste ist....
Das Land, Dir anvertraut, blieb unbebaut!"

Auf! auf! Freund! Werth hat jeder Augenblick.
Die Fallsterne der Erde sind wir hier.
Nur während des Herabflugs leben wir;
Bald kannst Du stehen vor des Richters Blick.
Auf! auf! Freund! stimme Deine Laute wieder,
Und hauche ihr der Seele Kummer ein!
Pflegt doch der Dichter, seufzen seine Lieder
Am schmerzlichsten, am glücklichsten zu sein.
Ō singe Alles, was erfüllt Dein Herz,
Und jeder Klang von Deinen Lippen soll
Ein Stück sein Deiner Seele... wundervoll,
Sich zu verbluten so in Wonn' und Schmerz!

(Pest.)

Gibt es eine Handvoll Erd'...

Gibt es eine Handvoll Erd' im Ungarlande,
Welche nicht schon ungrisch Blut benetzte? Ach!
Doch nicht sichtbar mehr ist's Roth der grossen Väter,
Ihre Söhne färbten schwarz die Erde später,
Ueberstrichen wieder sie mit ihrer Schmach!

Und so ist denn Lüge hier die ew'ge Wahrheit,
Dass der Löwe Hasen nicht erzeugen kann,
Ihr ruhmreichen Ahnen, o Ihr Helden-Leuen!
Stündet Ihr vom Tode auf zu einem neuen
Leben, blicktet Eure Krüppel-Enkel an!

Und es prahlet dies Geschlecht mit dem Verdienst der
Väter, schwadronirt von alter Herrlichkeit!....
Wird die Zukunft wohl dereinst mit uns auch prahlen?
Wird nicht hohe Röthe ihre Wangen malen,
Wenn sie einst gedenkt der Kinder dieser Zeit?

Das macht keine Sorge uns, wir vegetiren
Wie das Thier, befriedigt, haben wir nur Brod.
Aus der Welt sind wir sehr weit zurückgewichen,
Aus der grossen Völker Reihe ausgestrichen,
Nicht zu leben wissen wir, und scheu'n den Tod.

Schande! Schande! in des Schicksals Rechnungsbuche
Standen vormals als der Zahlen erste wir,
Und jetzt stehen wir ganz hinten, nichtsbedeutend....
Die zu unsern Füssen knieten, schlagen heute
In's Gesicht uns... Vaterland! o Schande dir!

Und mir Wehe! hundertfältig Wehe! dass ich
Gen die Mutter aufstehn muss und geissle sie,
Das Kind seine Mutter... es schmerzt glühend heiss mich,
Mehr als sie, mich jede Wunde, und wohl weiss ich,
Sünde ist vor Gott und Welt 'ne That, wie die.

Und ich werde trotzdem nimmer ruhen,
Fühl' ich auch noch hundertfältig grössern Schmerz,
Muss ich dafür Gottes Züchtigung auch tragen....,.
Schlagen werd' ich dich, mein Volk! so lange schlagen,
Bis dein Herz pocht. oder bis zerreisst mein Herz!

(Pest.)

Ich liebe, liebe Dich...

Ich liebe, liebe Dich, mein kleiner
Holdsel'ger Engel! mir
Ist's schmerzlich nur, dass meine Lieb' ich
Nicht kann beweisen Dir.

So glaubst Du meinen schlichten Worten
Nicht, wenn es Dir beliebt;
Und ich — was thun? damit der Zweifel,
Wenn Du ihn hegst, zerstiebt.

Wär' ich als reicher Herr geboren,
So würf' ich fort und fort
Weg zum Beweise Diamanten
Für jedes kleine Wort.

Wenn ich geboren wär' als König,
Weg mit der Krone Glanz
Für einen mir von Deinem Händchen
Gewundnen kleinen Kranz!

Wär' ich ein Regenbogen, bät' ich:
Die Farben nimm von mir,
Und male Dir das Band mit ihnen.
Das Du umgürtest Dir.

Wär' ich die Sonne, die die Welt schaut.
Würd' ich vom Himmel gehn,
Und statt der grossen Welt nur immer
An Deine Augen seh'n!

(Pest.)

Wie soll ich nennen Dich?...

Wie soll ich nennen Dich,
Wenn in der Dämm'rung tiefen Sinnens
Schaun Deiner schönen Augen Abendstern
So staunend meine Augen, als
Ob ihn zum ersten Mal sie sähen.....
Ach! diesen Stern,
Der Strahlen wirft, von denen jeder
Ein Strom der Liebe ist, der fliesset
In meiner Seele Ozean —
Wie soll ich nennen Dich?

Wie soll ich nennen Dich,
Wenn auf mich nieder
Im Flug Dein Blick
Sich senkt, die sanfte Taube,
An welcher jede Feder
Ein Friedensölzweig ist, und welche
So wohl thut, anzurühren, weil sie
Noch weicher ist als Seide
Und als das Wiegenkissen —
Wie soll ich nennen Dich?

Wie soll ich nennen Dich,
Wenn Deine Stimme so ertönt,
Dass, wenn die Winterbäume diese Klänge
Vernähmen, frisches Grün
Aus ihren dürren Zweigen dränge,
Weil glaubten all',
Dass da der Frühling schon,
Ihr lang erwarteter Erlöser,
Weil ja schon singt die Nachtigall —
Wie soll ich nennen Dich?

Wie soll ich nennen Dich,
Wenn meine Lippen rührt,
Rührt Deiner Lippen flammender Rubin,
Und unsre Seele schmilzt im Küssefeuer,
Wie von der Morgenröthe Tag und Nacht:
Und vor mir nichts mehr ist die Welt,
Und vor mir nichts mehr ist die Zeit,
Und die geheimnissvollen Wonnen all'
Auf mich die Ewigkeit in Strömen ausgiesst —
Wie soll ich nennen Dich?

Wie soll ich nennen Dich?
Du, meines Glückes vielgeliebte Mutter,
Du Feeenmaid der Phantasie,
Die in den Himmel eindrang,
Glanzreiche Wirklichkeit, die selbst
Noch meine kühnsten Hoffnungen beschämet,

Du, meiner Seele einz'ger,
Doch mehr als eine Welt selbst werther Schatz mir,
Mein süsses, junges, schönes Weib.
Wie soll ich nennen Dich?

(Pest.)



Der gefangene Löwe.

Für ein unendlich weites Machtrevier,
Gab man ihm diesen kleinen Käfig hier.

Im kleinen Käfig, hinter'm Gitter steht
Der Leu, des Wüstenkönigs Majestät.

O lasset ihn in Frieden stehn, denn wisst,
Dass es Entweihung, ihn zu stören, ist.

Wenn man auch seine Freiheit ihm genommen,
Sei ihm darob zu sinnen unbenommen;

Erreicht er Baumes Wipfel nimmermehr,
So doch auf dessen Schatten trete er.

Dort steht er starr, voll Würde. Selbst noch jetzt
Wie hält er seine Würde unverletzt!

Man nahm ihm seine Freiheit, all' sein Gut,
Doch nahm ihm nicht den Blick voll Heldenmuth.

Starr steht er, wie die Pyramide da,
Die oft mit düstrem Steinwerk auf ihn sah.

Dorthin die schweifenden Gedanken ziehn,
Der Traumsinn trägt in seine Heimath ihn;

In's Land, durch dessen weites Wüstenreich
Er brauste mit dem Samumsturm zugleich.

Das war das schöne Land, die schöne Zeit!.....
Doch seines Kerkers Wärter steht nicht weit.

Und seines Traumes Schöpfungen zerstieben,
Weil der auf's Haupt ihn schlug mit Ruthenhieben.

Ihn schlägt und ihm befiehlt ein Wicht, wie der!
O aller Himmel ganzes Götterheer!

Sein hohes Haupt so tief erniedrigt, ach!
Er muss ertragen eine solche Schmach!

Und über seine Schmach lacht laut noch gar
Die gaffende, die plumpe Pöbelschaar.

Wie wagst du nur, zu mucksen, schlechte Spreu!
Wenn seinen Kerker bricht entzwei der Leu.

Kann er dich so zerreissen, so total:
Bleibt deine Seel' nicht für die Höll' einmal!

(Pest.)

Der gute Lehrer.

Traun! unter vielen schlechten zeigt
Auch guter Lehrer sich;
Ich hatte schlechte Lehrer viel,
'Nen guten hatt' auch ich.

So ist an ihn Erinnerung
Im Kopf geblieben mir,
Als ob mit seinem kahlen Kopf
Er jetzt noch schritte hier.

Ein Kahlkopf war der gute Mann,
Doch ist die Schuld nicht mein;
Er war ein alter Bursch, längst war
Verblüht die Jugend sein.

Die Blumen waren ihm verwelkt,
Nur eine blieb, und das
War eine grosse Pfingstros' auf
Der Spitze seiner Nas'.

Vielleicht, dass jeden Morgen neu
Die Rose sich erschloss;
Doch war's kein Wunder, weil er sie
Sorgsam mit Wein begoss.

Da half schon nichts, die Pflanze war
Einmal so sonderbar,
Dass gar nichts ausser Kellerthau
Ihr recht und dienlich war.

Und unter dieser Nase gafft'
Ein grosser Schnurbart vor;
Die eine Stange stand hinab,
Die andre hoch empor.

Und unter'm Schnurbart war sein Mund,
Im Mund die Pfeife — dran
Ein Mundstück, breit und dick, man nähm's
Für eine Schaufel an.

Sein Zrinyi aber stammte noch
Aus Árpád's Zeiten her;
Von seiner Farbe war zu sehn
Die Farbe schon nicht mehr.

Der Knöpfe jeder war daran
Gross wie ein Heidenkopf;
Vielleicht dient' als Streitkolben auch
Den Türken solch' ein Knopf.

Mit solchem Schnurenschnörkel war
Der Zrinyi ausgeziert:
Es hätte selbst der Donnerkeil
Im Zickzack sich verirrt.

Der Schneider hatte zwar sehr eng
Gemacht die Hosen, doch
Ein wenig aufgedunsen stand
Trotzdem die eine noch. —

Ich plackte lange mich bei ihm,
Doch lohnt' es sich, weil gar
So ungeheuer gut der Kerl,
Der Sappermenter war.

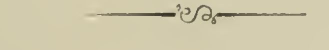
Solch' guter Lehrer war er : man
Kann gar kein bessrer sein;
Die Bücher ruhten unter'm Tisch
Bei ihm Jahr aus, Jahr ein.

Wusst' ich auch keinen halben Laut
Von meiner Lection,
So tröstet' er : „kein Unglück ist's,
Du lernst es später schon!"

Auch hab' ich gegen ihn gezeigt
Gutherzig immer mich,
Ich bracht' ihm ein Geschenk, sobald
Es irgend thun liess sich.

Aus seinem Schornstein stahl ich ihm
Wurst, Schinken: das war mein
Geschenk: er nahm's, und lud dazu
Mich noch zu Gaste ein.

(Pest.)



Die Puszta im Winter.

Ach! jetzt ist Puszta doch die Puszta einmal recht!
Sorglos war dieser Herbst, wirthschaftete gar schlecht;
Das, was der Frühling, was
Der Sommer sammelt, das
Vergeudet Alles er leichtsinnig; keinen Schatz
Trifft an der Winter, nur der Schätze kalten Platz.

Nicht melancholisch tönt Schafheerdenglöckchenklang,
Auch keiner Hirtenpfeif' wehmüthiger Gesang:
Verstummt der Vögel Schaar,
Die reich an Liedern war;
Nicht schnarrend aus dem Gras der Wachtelkönig spricht,
Ja selbst das Grillchen spielt die Violine nicht.

Wie ein gefrornes Meer, so ist der Ebne Reich;
Die Sonne niedrig fliegt, dem müden Vogel gleich,
Oder zieht dahin so, wie
Wenn alt, kurzsichtig sie
Sich niederbeugen müsst', um etwas nur zu sehn......
Kann auf der Puszta doch auch so nicht viel erspäh'n.

Feldhüter-, Fischerhaus — ganz leer jetzt stehen sie;
Still sind die Tanya's, drin verzehrt sein Heu das Vieh.
Wenn gegen Abend man
Es treibt zum Troge, dann
Beginnt zu brüllen dumpf manch' zottig junger Stier,
Er tränke lieber aus dem Teiche dort, als hier.

Den Blättertabak nimmt herab der Ochsenmann
Vom Sparren, und er legt ihn auf die Schwelle dann,
Um grob zu schneiden ihn:
Wird dann die Pfeife ziehn
Vor aus dem Tschismenschaft; nun stopft, nun schmau-
chet er,
Und sieht zuweilen nach, ob nicht die Krippe leer.

Doch selbst die Csárden jetzt in tiefem Schweigen ruhn;
Weinschenk und Schenkerin — die können schlafen nun;
Wegwerfen können sie
Den Kellerschlüssel; nie
Wird eine Deichsel jetzt zu ihnen eingelenkt,
Die Winde haben voll den Weg mit Schnee gedrängt.

Jetzt nur der Winde Macht, der Stürme Macht regiert,
Der eine wirbelt hoch, der andre galoppirt
Tief unten, und es sprüht
Sein zorniges Gemüth;
Es sprühet unter ihm der Schnee wie Feuerstein;
Mit ihm zum Ringkampf stellt sich noch ein Dritter
ein.

Wenn sie am Abend müd begeben sich zur Ruh',
Dann deckt die Ebene der bleiche Nebel zu.
Und zeiget nur so halb
Und halb Betyár's Gestalt,
Den trägt zur Nachtherberg das Ross schnaufend im
Trab.....
Ihm hinterdrein der Wolf, ihm über'm Haupt der Rab'.

Wie von der Grenze noch ein König, der verbannt,
Zurückblickt auf sein Reich, so von der Erde Rand
Schaut noch die Sonn' einmal,
Zorn in des Blickes Strahl,
Und als in's Grenzgebiet ihr Aug' hinüberdringt,
Da ihr vom Haupte die blutrothe Krone sinkt.

(Pest.)



Von dem Rosenbaum der Liebe...

Von dem Rosenbaum der Liebe
Ruhe ich beschattet hier,
Blätter fallen duftend leise,
Leise auf die Stirne mir.

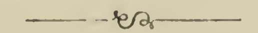
Und die Nachtigall der Liebe
Schlägt zu Haupt mir auf dem Baum;
In der Phantasie weckt jeder
Ton mir einen Göttertraum.

In der Liebe vollen Becher
Tauch' ich meine Lippe ein,
Honig ist aus einem andern
Nicht so süss, wie hier die Pein.

Und der Liebe weisse Wolken
Schweben droben zu mir her,
Gleich, als käme zum Besuche
Da ein ganzes Engelheer.

Und das Mondenlicht der Liebe
Wirft um mich ein goldnes Kleid,
Hüllt mich ein, lässt mich vergessen
Meine ganze Dürftigkeit.

(Pest.)



Kalt, kalt ist es da draussen...

Kalt, kalt ist es da draussen,
Ich kann's nicht ändern, Harm
Macht es mir eben auch nicht,
Ist ja mein Stübchen warm.

Einst — — doch was geht denn jetzt mich
An die Vergangenheit? —
Nein! Gegenwart! dir zeig' ich
Niemals Undankbarkeit.

Von meiner ganzen Seele
Nimm du Besitz allein,
Verbannt soll Einst und Künftig,
Hoffnung, Erinn'rung sein!

Was sind auch Einst und Künftig?
Ob rauh, ob schön — ist sehr
Gleichgiltig! so wie so sind
Sie Diebe und nichts mehr.

Zwei Diebe Einst und Künftig,
Sie necken, locken dich,
Um dein achtsames Auge
Hübsch abzuziehn auf sich;

Und während du rechts, links blickst,
Zu stehlen mit Geschick
Die schöne Blume, welche
Dir bot der Augenblick.

Ihr kommt, ihr Beutelschneider!
Jetzt nicht zu Leibe mir:
Packt euch aus meinen Augen!
Weg! trollt euch fort von hier!

Freund Gegenwart! verlasse,
Verlasse du mich nicht,
Mit Lust schau' ich dir lange
In's lächelnde Gesicht.

Du bist kein Abenteurer,
Mit keckem, wildem Muth,
Den Pelz halb auf der Schulter,
Die Feder auf dem Hut.

Hauskappe auf dem Haupte
Trägst du, trägst Schlafrock, und
Hältst in der Hand das Weinglas,
Die Türkenpfeif' im Mund.

Lass mich die Hand dir schütteln!
Freund! gegenüber dir
Vergeht der Abend traulich
Im grossen Armstuhl mir.

Lass rauchen, lass uns trinken.. .
Es strahlt uns froh und rein
Die Lampe, meines Frauchens
Aug' und der Sternenschein.

(Pest.)



Das Thal und der Berg.

Wär' ich ein Berg! (so seufzte auf das Thal)
Wär' ich ein Berg! wie ist es göttlich, traun!
Dort aus der Nachbarschaft der Sterne
Weit auf die grosse Welt herabzuschaun.

O der glücksel'ge Berg! dort herrschet er
Auf seinem hohen Thron im Strahlenglanz,
Und gleichwie Weihrauchdampf umziehet
Sein Haupt, ihm huldigend, der Wolke Kranz.

Ihn krönt mit ihrem ersten goldnen Licht
Die Sonne, wenn im Osten sie ersteht;
Gibt als Prunkmantel ihm den Purpur
Der letzten Strahlen, wenn sie untergeht.

Wär' ich ein Berg! verborgen muss ich so
In Dunkelheit hinvegetiren hier;
Ich kann nicht bis zum Nachbar sehen,
Vom Nachbar dringen kann kein Blick zu mir. — —

Wär' ich ein Thal! (so seufzte auf der Berg)
Wär' ich ein Thal! o diese Herrlichkeit,
Wie einsam ist sie! diese Höhe,
Die gar so wünschenswerth erscheint dem Neid.

Es findet mich der erste Sonnenstrahl,
Und auch der allerletzte strahlt auf mich:
Und dennoch immerdar so öde,
Und dennoch immerdar so kalt bin ich.

Thau, Blume, Schmetterling und Nachtigall....
Umsonst ruf' ich, kein's schenket Liebe mir;
Und was dort unten kosend Lüftchen,
Das wird zum streitenden Orkane hier.

Wär' ich ein Thal! dort unten lebte ich
In tiefer Weltzurückgezogenheit,
Und tauschte mit des schönen Frühlings
Geliebten Kindern die Glückseligkeit.

(Pest.)



Auf Rózsavölgyi's Tod.

Alter Musikus, was that ich Dir zu Leid,
Dass Du immer mich nur stimmst zur Traurigkeit?
Hab' getrauert, als noch Deine Geige klang,
Ach! sie klingt nicht mehr, das macht noch mehr mir bang,
Ach! das macht noch mehr mir bang.

Der Magyaren altes Loos ist Herzeleid,
Könnten ohne das nicht leben schon vielleicht;
Ist dem so, dann, alter Freund! erwache Du,
Dass wir trauern wenigstens Dir hörend zu,
Trauern, ach! Dir hörend zu.

Das Magyarenvolk ist niederträchtig, traun!
Leider! mag nicht vorwärts, mag nicht rückwärts schaun,
Hat vergessen, was da vormals ist geschehn,
Und die Zukunft? was soll die gar es angehn,
Was soll die gar es angehn?

Dann nur zeigt sich der Magyar einmal als Mann,
Wenn Musik sein Ohr, sein Herz erfüllet, dann
Blinkt in beiden Augen ihm der Thränen Schein,
Fällt ihm die beweinenswerthe Vorzeit ein,
Weinenswerthe Vorzeit ein.

Ja, wir können sie beweinen auch, die Mohácsschlacht!
Jene, die dort schlug der Türken Waffenmacht,
Hätte man sie ordentlich begraben dort,
Zwanzigtausend Gräber gäb's an Einem Ort,
Zwanzigtausend Gräber dort!

Und wenn wir schon ausgeklaget unsern Harm,
Spannen unsre Seele wir und unsern Arm;
Würde dann der Feind uns gegenüberstehn,
Wie viel immer, Alle würden untergehn,
Bis zum letzten untergehn!

Dann beginnen wir uns selber zu vertraun,
Dass auch wir noch können etwas Grosses baun,
Dass der Baum des Ungarvolks noch grünen soll,
Und sein Laub Gott, Mensch anschaun bewundrungsvoll,
Gott und Mensch bewundrungsvoll! —

Alter Musikus, auf! alter Freund, empor!
Mach' uns traurig und begeistert wie zuvor!
Du hast es gewusst, bei Gott! recht in der That,
Wo ganz eigentlich sein Herz der Ungar hat,
Wo sein Herz der Ungar hat.

Warum schiedst Du? Deiner satt nicht waren wir,
Unterhielten fünfzig Jahre uns mit Dir;
Kehre wieder. Deinen Gott preis' ich alsdann.
Fang' auf's Neue, fange diese fünfzig an!
Fange diese fünfzig an! — —

So lang rief ich, bis er aus dem Grab erschien,
Er erschien, doch mochte nur so lang verziehn,
Als er mit der Hand gezeigt nach seiner Hütte hin....
Was ist drinn'? Geig' ist und Bettelstab darin,
Geig' und Bettelstab darin!

(Pest.)

Meiner Mutter Henne.

Potztausend! Mutter Henne! wie?
Hier in der Stube wohnet Sie?
Schau! Gott gibt Gutes jederzeit,
Wie hat Er Sie gebracht so weit!

Herauf, herunter geht ihr Lauf,
Fliegt auf die Lade selbst hinauf;
Fällt es ihr ein, so gackert sie,
Und wird hinausgejagt doch nie.

Hinausgejagt! o nein! o nein!
Man füttert sie, wie's Täubelein,
Nicht jedes Hanfkorn steht ihr an,
Kein Prinzlein besser leben kann.

Drum, Mutter Henne! bitte ich,
Mach' Ehre Sie hübsch selber sich;
Dass meine Mutter Mangel nie
An Eiern habe, trachte Sie! —

Nun, Morzsa! spitze du dein Ohr,
Denn dir trag' ich jetzt etwas vor:
Bist unser Hund schon manches Jahr,
Gedient hast brav du immerdar.

Sei, Morzsa! gut auch fernerhin,
Nie steh' nach Hühnerfleisch dein Sinn,
Leb' immer mit der Henne gut,
Die..... meiner Mutter einzig Gut!

Vácz.)

Mein Weib und mein Schwert.

Die Taub' ist auf dem Haus,
Der Stern im Himmelsblau;
In meinen Armen hier
Ist meine liebe Frau.
Sie halten sie umfasst,
Sie wiegen sie gelind,
So wie den Thau das Laub,
Das leise bebt im Wind.

Hab' ich sie schon umarmt,
Warum nicht küsst' ich sie?
Bin nicht an Küssen arm,
Auch geiz' ich damit nie.
Wir plaudern auch, doch sind
Die Worte halb nur Ton,
Die andre Hälfte schmilzt
Dahin in Küssen schon.

O gross ist unsre Freud'!
Die Unterhaltung reich,
So strahlend unser Glück,
Sieht einer Perle gleich!
Doch meinem Schwert gefällt
Dies Alles durchaus nicht;
Starr blickt es von der Wand,
Wirft auf uns düstres Licht.

Was blickst du, altes Schwert!
So grimm auf sie und mich?
Plagt Eifersucht vielleicht,
Du alter Tölpel, dich?
Lass, Waffenbruder! das,
Es stehet schlecht dir an,
Treib' Weiberhandwerk nicht,
Bist du einmal ein Mann!

Doch hast auch keinen Grund
Zur Eifersucht auf mich;
Du könntest kennen doch
Mein Weib schon sicherlich.
Die Seele kennen, ja
Die Seele seltner Art,
Wie nur geringe Zahl
Von Gott geschaffen ward.

Wenn meinen Arm jemals
Bedarf das Vaterland,

So gürtet sie dich mir
Um mit der eignen Hand;
Sie gürtet dich mir um,
Nimmt Abschied dann und spricht:
„So geht denn, seid euch treu,
Verlasst einander nicht!“

(Pest.)

An den Frühling.

Holdes Kind des alten Winters,
Lieber Frühling, sprich!
Wo nur weilst du, warum zeigst du
Nicht der Erde dich?

Komm', komm'! deine Freunde schauen
Harrend längst nach dir;
Unter'm Blau schlag' auf der Bäume
Grüne Zelte hier.

Heile du die Morgenröthe,
Die jetzt fort und fort
Krank ist; auf der Erde Schwelle
Sitzt so bleich sie dort.

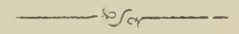
Heilest du sie, wird sie bringen
Segen jeder Au:
Süsse Freudenthränen weint sie,
Weint den süssen Thau.

Bringe mit die Lerche, meine
Grosse Meisterin,
Die mich schöne Lieder lehret,
Voll von Freiheitssinn.

Es vergrösserten des Todes
Erblande sich viel,
Und darin ist mancher Heil'ge,
Der für Freiheit fiel.

Dass im öden Grabe keiner
Ohne Grabtuch ruh',
Streu' als Grabtuch deine Blumen
Auf die Gräber du!

(Pest.)



Der Ungarn Gott.

Weg, kleinmüth'ge Seelen! die ihr noch im Stande
Selber jetzt zu zweifeln an der Zukunft seid,
Die ihr glaubt nicht, dass ob Ungarns Volk und Lande
Eine starke Gottheit wacht voll Sorgsamkeit!

Ja, es lebt der Ungarn Gott, er hält umschlungen
Mit den Vaterarmen unser Vaterland:
Als so viel Jahrhunderte auf uns gedrungen
Ein mit blinder Wuth, war Er's, der uns beistand.

Jener ungeheure Sturm der Völker, Zeiten
Hätte uns verweht, dem Staub gleich, ohne Spur;
Doch sein heil'ger Mantel war ob uns gebreitet,
Und der Sturm tobt', aber über'm Haupt uns nur.

Werfet einen Blick in's Buch nur der Geschichte,
Ueberall man Seiner Führung Spuren sieht,
Gleichwie über'n Strom ein Bild vom Sonnenlichte,
Einer goldnen Brücke ähnlich, hin sich zieht!

So durchlebten wir die Zeit von tausend Jahren;
Tausend Jahre hätten darum wir durchlebt,
Dass jetzt, da wir in den Hafen schon einfahren,
Uns der letzte Wogenandrang hier begräbt?

Lasst uns das nicht denken, lasst die Lästrung bleiben!
Gotteslästrung wär's, annehmen solch' ein Ziel.
Selbst ein Mensch kann nicht mit seinen Kindern treiben,
Noch viel weniger ein Gott, so böses Spiel!

Viel und schwer hat sich das Ungarnvolk vergangen,
Und für seine Sünden hat gebüsst es schon;
Doch es hat auch Tugend, und dafür empfangen
Keinen Lohn noch ..... nun, die Zukunft ist sein Lohn.

Leben wirst du, Vaterland! denn du musst leben!
Ruhm und Glück, das wird hinfort dein Leben sein;
Deine Wochenplage geht zu Ende eben,
Harre froh des Festtags, schön und wolkenrein!

(Pest.)

Solche Frau passt für mich eben...

Solche Frau passt für mich eben
Wie das Weibchen, mir gegeben.
Meine Kleine, Braune, Lose!
Du — Du bist des Weltalls Rose.

Ich bin nicht, der ich gewesen,
Jenes vielbetrübte Wesen;
Sterne strahlen auf mich nieder,
Dies auch danke Dir ich wieder.

Deines Auges Lächeln — Bronnen
Ist es aller meiner Wonnen;
Ein Blick gilt mehr, als der ganze
Frühling mir im schönsten Glanze.

Nächstens werd' ich auch erleben
Die Zeit, da, wohin Du eben
Gehst, auf Stellen, die verliessen
Deine Füsse, Blumen spriessen.

Wollt' ich, Liebe, dich lobpreisen,
Könnt' ich's auf sehr viele Weisen;
Einen Namen nenn' ich, einen,
Gottes Meisterstück! sonst keinen!

(Pest.)

Die herabgefallne Säule.

Hoch eine Säul' auf Berges Gipfel stand.
So hoch war dieser Berg, dass das Gewölk
Ihm dient' als Gürtel, und die Sonne ruht'
Auf seiner Schulter aus am Sommermittag.

Auf diesem Berge stand das Erzgebild,
Ein Riese von der würdigsten Gestalt,
In einer Hand ein grosses Kriegerschwert,
Und in der andern eine Siegesfahne.

Wie kam die Statue auf diesen Berg?
Trug man hinauf sie von der Erde? fiel
Vom Himmel sie? so heiliger, doch dann
Erhabner, wenn sie Menschenhand errichtet.

Sie war des Himmels und der Erde Werk,
Gott half, der Mensch gebrauchte seine Kraft;
Viel hundert Jahre gingen hin, bis dass
Vollbracht das Werk von Millionen Händen.

Doch endlich stand die Säule oben da.
Europa sah und schaut', es beugte sich
Ein jedes Knie, es drückte sie davor
Halb Furcht, halb Ehrerbietung nieder.

Noch steht der Berg, doch seine Zinn' ist öd'.
Wo ist die Säule, die ihn einst gekrönt?
Beneidete die Erd' um diesen Schmuck
Vielleicht der Himmel, riss ihn an sich?.... o nein!

Erdbeben kam, und das zerstörte sie,
Der Sturm erschütterte ihr Fundament;
Sie stürzte von der Höhe tief hinab,
Und der Morast verschlang im Thal sie unten.

Mein Vaterland! du heil'ge Statue,
Du herrliche! in diesem Sumpfe hast
Du liegen müssen drei Jahrhunderte,
In seines faulen, grünen Wassers Schlamme.

Und dein Haupt, welches einem Kranze gleich
Die Nachbarsterne einst umgürteten.
Bedeckte dieses Moores ekelhaft
Gewürm mit seinen schmutzig gelben Leibern.

Mein Vaterland! mein armes Vaterland!
Wie soll ich nennen das Gefühl, das aus
Dem Herzen mir, ein dunkler Wolkenbruch,
Stürzt beim Gedanken der vergangnen Jahre?

Doch Gram hinweg! doch, Trauer, fort, weg, weg!
Schon ist die heil'ge Säul' im Sumpf nicht mehr,
Wir zogen aus dem Moorbett sie heraus,
Wir brachten in die reine Luft sie wieder.

Kommt, kommt, lasst ihre Glieder waschen uns,
Sie sei so makellos, wie einst sie war,
Ein jeder komme, helfe waschen mit,
Der Mann mit Blut, das Weib mit seinen Thränen.

Wenn sie im alten Glanze strahlen wird,
Dann, meine Kameraden, lasst uns ruhn......
Auch dann noch nicht! nein! noch harrt ausser dem
Auf uns die Mühe neuer Pflichterfüllung.

Errichten müssen wir die Statue
Auf ienem Berge wieder, wo sie einst
Geglänzt, von wo sie einst so würdevoll
Sah auf die Welt, die staunende, herunter.

Auf! Klein und Gross von meiner Nation!
Schmach werde Dem, der träg und müssig steht,
Und Ehre Dem, der rüstig geht an's Werk....
So wählet denn jetzt : Schande oder Ehre!

(Pest.)

Warum begleitest...

Warum begleitest du auf jedem Schritt
Mich, thät'ge Lieb' zum Vaterland?
Warum zeigst du dich mir bei Tag und Nacht
So gramesbleich im Trauergewand?
Stets da bist du, ja stets bei mir bist du,
Seh' auch dich so, schliess' ich mein Auge zu.

Ich weiss: nicht viel that ich für's Vaterland,
Doch that ich, was in meiner Macht;
Wohl manche haben eine grössre Kraft,
Und haben weniger vollbracht.
Nur eine Zeit lang sei jetzt abgewandt
Von mir dein Antlitz, Lieb' zum Vaterland!

Lass mich vergessen, dass ich Bürger bin!
Da ist der Lenz, es blüht das Feld,
Und Blüthenduft und der Singvögel Lied
Erfüllt die Erd', das Himmelszelt.
Froh schweben über mir, so hell wie Gold,
Die Wölkchen, diese Geister lieb und hold!

Lass mich vergessen, dass ich Bürger bin!
Es ist der Gott der Poesie
So gnädig gegen mich. Ich gegen ihn
Mich undankbar beweisen! wie?
Ich sollte meine Laute lassen ohne Klang,
Bis eine Saite ihr aus Gram zersprang?

Lass mich vergessen, dass ich Bürger bin!
Ich habe Jugend, frohen Muth,
In Perlen eingefasste Stunden reicht
Die Jugend mir, die Liebesgluth!
Und jede Stunde, die ich von mir wies,
Ist ein verlornes Wonneparadies.

Ha wie viel Zauber im Vereine hier:
Lenz, Jugend, Liebe, Poesie!
Entfliehen lassen sollt' ich sie von mir?
Die ausgestreckte Hand will halten sie....
Kommt her zu mir! da fasst und haltet mich,
Umarmet mich, euch jetzt gehöre ich!

(Pest.)



Hunyadi László.

(Ballade.)

Hunyadi László'n schwur
Der König einen Eid:
„Beim Himmel schwör' ich hier,
Beim Gott des Himmels Dir,
Thun werd' ich Dir kein Leid!"

Gut Hunyadi László macht
Nach Ofen gleich sich auf.
Dein Leben mit so viel
Leichtsinn setz' nicht auf's Spiel!
Geh' nicht, geh' nicht hinauf!

Burg Ofen wird Dein Grab!
Gehst Du, fällst Du hinein,
In Belgrad, junger Held!
Bleib', oder durch die Welt
Irr' heimathlos, allein.

Für Dich ist's noch zu früh,
In's Grab zu legen Dich;
Die schmucken Augen Dein
Darf noch bedecken kein
Grabschleier schauerlich.

Des Landes schöner Held!
Nicht hin nach Ofen eil'!
Siehst Du dort wohl das Licht?
Dein Stern ist's nicht, ist's nicht....
Der Strahl vom Henkerbeil!

„Nicht schrecket eure Angst
Zurück, ihr Thoren, mich!
Ich danke für den Rath,
Doch folgt ihm nicht die That:
Ich geh', hinauf muss ich.

Weilt meine junge Braut
Im alten Ofen dort.
Mein lieber Engel! ich
Ging hundert Mal für Dich
Grad in den Tod sofort!

Doch keine Red' ist dort
Vom Tod — Unmöglichkeit!
Du schwurst, mein König! mir,
Und ich, ich glaube Dir
Und Deinem heil'gen Eid."

László vertrauensvoll
In Ofen bald erschien.
Die Schurken graben… so
Grabt zu nur, grabt nur, o
Die Grube grabt für ihn!

Am Busen seiner Braut
Konnt' er noch aus nicht ruhn —
Von Liebeshimmels Pracht
Hinab in Höllennacht!
Im Kerker sitzt er nun.

„Was werft Ihr mich hinab
In schwarzen Kerker da?"
— „„Weil falsch gesinnt Du bist
Ihm, der Dein König ist;
Du brachst die Treu' ihm ja!""

„Ich meinem König falsch!
Ich hab' geübt Treubruch!
Auf! mein Gewissen! sprich!
Erheb' Dich wider mich,
Fäll' deinen Richterspruch!

Es schweigt, es schläft,
So schläft ein Säugling schier
Im weichen Mutterschooss.
Und mich — o Schmach, wie gross! —
Schlägt man in Fesseln hier!

O nehmt doch ab von mir
Dies Eisen, rostversehrt!
Und gebt mir in die Hand
Den Schirm für's Vaterland,
Gebt mir mein funkelnd Schwert!"

Kannst reden, guter Held!
Niemand hat darauf Acht.
Schon schlossen ein sie Dich,
Hör', wie der Schlüssel sich
Dreht, und das Schloss dumpf knarrt!

Im Kerker liessen sie
Abhärmen sich nicht lang
Die allerschönste Blum',
Den grössten Heldenruhm
Im grossen Ungarland.

„Steh' auf, und komm' heraus!"
— „„So bin ich frei denn?"" — „Ja,
Frei bist Du, bist so frei,
Dass, eh' 'ne Stund' vorbei
Du bist, wo Dein Papa!"

„„Was? tödten wollt' Ihr mich?
Beim heil'gen Vater mein!
Keck ist das unerhört.
Noch nicht einmal verhört,
Und soll verurtheilt sein!

Hunyadi János! — und
Ich bin Hunyadi's Sohn!
Mit mir verfahrt Ihr so?
Erschreckt Euch denn nicht, o!
Des Halbgotts Name schon?

Doch wer ich immer sei,
Schuld haftet nicht an mir;
Und dann — des Königs Eid!
Er schwur mir zu: kein Leid
Will ich zufügen Dir!

O hör' es, ganze Welt!
Ich rufe laut dir zu:
So traue, traue nur,
Wenn Kön'ge einen Schwur
Dir leisten — traue du!"“

Auf den St. Georgsplatz
Schleift hin die Schurkenbrut
Den Helden Hunyadi.
Und was noch weiter sie
Gethan? — Es floss sein Blut.

Dreimal schlug auf sein Haupt
Der Henker, aber Er,
Held László, lebet noch,
Lebt, spricht, o höret doch!
Spricht so zum Volk umher:

„Ich bin schuldlos; doch wenn
Auch schuldig, hab' ich schon
Dafür gebüsst, und bin
Nach des Gesetzes Sinn
Nun freie Rechtsperson!"

Und Held László steht auf,
Doch stolpert er, und sinkt,
Da schlägt zum vierten Mal
Nach ihm des Henkers Stahl —
Und 's Haupt herunterspringt.

Im Untergehen war
Die Sonn', ihr Angesicht
War roth, voll Zornesgluth
Blickt auf den Platz voll Blut
Ihr letztes Strahlenlicht.

Die Sonne war darum
So sehr von Zorn entbrannt,
Weil's Volk den Mund dort bloss
Aufsperrt', und thatenlos,
Ganz thatenlos dort stand.

Was lebt ich damals nicht!
Warum war ich nicht dort?
In meines Schmerzes Wuth
Hätt' ich der feigen Brut
Gerufen zu dies Wort:

„Auf! hast du einen Gott,
Magyarenvolk! auf! Muth!
Ersäufen wollen wir
Den Schurkenkönig hier
Gleich in des Opfers Blut!

(Pest.)

Bin unterwegs, und ohne Dich...

Bin unterwegs, und ohne Dich.
Mein guter Engel! aber ich
Weiss wohl, Dein Geist macht jeden Schritt.
Mein schönes Lieb! getreulich mit.
Könnt' ich nur wissen, wie Du hier
Gestaltet wandelst fort mit mir?
Bist Du vielleicht der Wind, der flieget
Mit Duft zu mir, im Haar mir spielet?
Bist Du vielleicht das Abendroth.
Das am Gewölb des Himmels loht?
Bist Du vielleicht der Abendstern.
Der Silberstrahlen schiesst von fern?
Bist Du das Vögelchen. dess' Singen
Ich aus dem Busch dort höre klingen?
Bist Du die kleine Blume hier.
Die solche Blicke wirft nach mir.
Als wollte sie : „brich mich!" mir sagen,
„Sollst mich an Deinem Herzen tragen!"....
O sage mir, o flüstre mir,
Was, holdes Lieb! was bist Du hier?

(Nagy-Kőrös.)

In meinem Geburtsland.

In dieser Gegend bin geboren ich.
Wo Alföld's Ebne schön ausbreitet sich.
Und mein Geburtsort ist die Stadt; gleichwie
Vom Liede meiner Amme voll ist sie;
Ob auch verklungen, hör' ich's immerzu:
„Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

Als kleiner Knabe ging ich von hier fort.
Kehr' als erwachsner Mann zu diesem Ort.
Ach! zwanzig Jahr' entschwanden seit der Zeit.
Beladen reich mit Freude und mit Leid....
Ja, zwanzig Jahr'.... die Zeit verfliesst im Nu:
„Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

Ihr, alte Spielgenossen, wo seid Ihr?
Dass sich nur einer von Euch zeigte mir!
O setzt Euch hier an meine Seite hin,
Lasst mich vergessen, dass schon Mann ich bin.
Dass ich schon zwanzig Jahr und fünf dazu:
„Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

So wie ein Vogel hüpft von Ast zu Ast,
So fliegt mein Geist umher hier ohne Rast,
Bringt viel Erinnerungen, schöne, heim,
Wie Bienen aus den Blumen Honigseim,
Eilt jedem alten, lieben Platze zu:
„Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

Ein Kind bin ich, ich wurde wieder Kind,
Rohrpfeife blasend reite ich geschwind,
Ich reite ein unbändig Steckenpferd;
Zur Tränke noch! mein Ross den Trunk begehrt.
Ich hab's getränkt. Nun, Ross! Betyár! nun zu!
„Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

Und es erschallt der Abendglocke Ton,
Der Reiter und das Pferd sind müde schon.
Heim nun; in Schooss nimmt mich die Amme, die
Einschläfernd mir singt ihre Melodie,
Ich horch', im Halbschlaf schon die Augen zu:
„Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

(Félegyháza.)

Klein-Kumanien.

Wohin mein Herz, mein Geist
Stets, aller Orten, sehnend sich zurückgewandt,
Am Ende sah ich wieder Klein-Kumanien,
Mein schönes Heimathland!
War in der Ebene,
Um die der Theiss, der Donau Arm geschlungen sind,
Und so sie halten, wie im Arm die Mutter hält
Ihr lächelnd holdes Kind.

Nun bin ich wieder hier,
Im Lärm grossstädt'schen Lebens mitten drin,
O aber unten ist auch jetzt im Alföld dort
Mein dichterischer Sinn;
Die Augen schliess' ich zu,
Doch mit den Augen meiner Seele sehe ich,
Und vor mir schwebend zeigen Alföld's Gegenden
In Pracht und Schönheit sich.

'S ist Sommer, glühend heiss;
Die Sonne klimmt empor, giesst ihre Flammengluth
Aus auf die Puszta, einem Feuerregen gleich.
Mit solcher Strahlenfluth.....
Puszta umgibt mich rings,
Breit-lange Puszta, und hinaus weit sehe ich,
Bis dahin, wo der Himmel sich zur Erde neigt.
Und beide einen sich.

Durch reiche Triften führt
Der Weg. Die Herde Mastvieh lagert dort und ruht,
Sie zehrt jetzt von der fetten Grasflur nicht.
Zu drückend ist die Gluth.
Beim Pferche liegt im Schlaf
Lang hingestreckt auf seinem Pelz der Ochsenmann;
Faul sind auch seine Hunde, auch sie blicken nicht
Den Wandrer auf der Strasse an.

Hier in der Nied'rung zieht
Ein Bach sich hin, worin sich keine Welle regt,
Der dann nur plätschert, wenn mit ihrem Flügelschlag
Meerschwalbe drüber fegt.
Sein Boden — schöner Sand.
Hinunter kann man schaun bis auf den gelben Grund,
Bis wo der trägen Egel-, raschen Käferschaar
Sich tummelt kunterbunt.

Am Rand, aus dunklem Grün
Der Binsen hier und dort den Hals ein Reiher streckt,

Und mitten drin die lange Nas' in's Wasser tief
Der Störchlein Mutter steckt;
Sie schluckt gewaltig, dann
Hebt sie den Kopf empor, und blickt mit Stolz um sich:
Am Ufer aber jammern viel, unzählig viel
Kibitze bitterlich.

Dort stehet traurig ernst
— Einst Brunnensäule wohl! — ein grosser Doppelast,
Daneben eine Grube, doch schon eingestürzt.
Und auch schon überrast.
Die ferne Delibáb
Betrachtet ganz vertieft die Brunnensäule da:
Ich weiss nicht, was sie dran ersehn mag? da sie doch
Genug dergleichen sah!

Dort ist die Delibáb
Am Saum des Horizonts... da sie nichts fand,
Als eine alte Csárda, hob sie die empor,
Und hält sie über'm Land.
Hierher wird dünner stets
Die Trift, bis endlich jede Spur davon aufhört:
Es steigen Hügel auf von gelbem Sande, die
Der Sturmwind baut, zerstört.

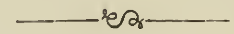
In grosser Ferne taucht
Da, dort 'ne Tanya auf, nebst Fehmen, Schobern und
Krächzenden Krähen; hie und da streift mürrisch auch
Umher ein Schäferhund.

Nach allen Seiten hin
Ausbreiten Weizenfelder sich, ein Segensmeer
Sie neigen sich zu Boden, ihre Aehren zieht
Die Frucht zur Erde schwer.

Im grünen Weizen ist
Das Roth des Mohns und der Cyanen Blau erblüht;
Hier, dort auch einer Dornenrose dunkles Roth
Gleich einem Blutstern glüht.
Der Abend naht heran,
Die weissen Wolken wandeln sich in Gold.
O schöne Wolken! hinzieht jede über uns
Ein Feeenmährchen hold!

Dort endlich, sieh'! die Stadt;
Die Kirche mitten drin mit ihrem Thurm, der weit
Und ernst blickt, hinter ihr Windmühlen hie und da
Mit Flügeln riesig breit.
So gerne steh' ich vor
Den Mühlen! ich betrachte sie, und sehe zu,
Wie, dem Zigeuner gleich, ihr Flügel Rad auf Rad
Schlägt ohne Rast und Ruh'.

(Pest.)



An die Reichsversammlung.

Dort auf des Saales Schwelle stehet Ihr,
Woraus des Volks Geschick hervorgehn wird;
Bleibt stehen, tretet jetzt noch nicht hinein,
Hört meinen mahnungsvollen Zuruf an.....
Es spricht Ein Mensch, doch durch ihn Millionen!

Die Heimath, die errungen unsre Väter
Mit ihrem Schweiss und ihrer Herzen Blut,
Die Heimath ist nicht mehr; ihr Name nur
Irrt unter uns umher, wie ein vom Kirchhof
Um Mitternacht rückkehrendes Gespenst....
Die Heimath ist nicht mehr, die Mauern hat
Zerbröckelt der Vergangenheit Gewürm,
Ihr Dach zerblasen hat der neue Sturm,
Und die Bewohner leben unter'm Himmel
Jetzt wie der Vogel und das wilde Thier.
Dasselbe müsst jetzt Ihr thun, was gethan
Um ein Jahrtausend vor Euch Eure Väter:
Gleichviel mit welcher Kraft, mit welchem Opfer,
Ob Ihr auch alle dabei untergeht,

Ein Vaterland erschaffen müsst auch Ihr!
Ein neues Vaterland, das schöner, als
Das alte, und auch dauerhafter sei.
Ein neues Vaterland, worin kein Thurm
Des Vorrechts sei zu finden stolz und gross,
Für Fledermäuse keiner Höhle Nacht;
Ein neues Vaterland, wo Sonnenlicht
In jeden Winkel dring' und reine Luft,
Dass sehe und gesund sei jedermann!
Ich sage nicht : werft von dem alten Baue
Weg jeden Stein! besichtigt aber wohl
Ein jedes Stück, das Ihr zum Fundament nehmt,
Und was da mürb und locker ist bereits,
Das werfet unerbittlich weg, was auch
Für heilige Erinn'rung hafte dran!
Denn weh' dem Hause, welches schwach im Grund!
Es wird dann Eure Mühe nutzlos sein,
Ein Augenblick kann stürzen solchen Bau,
Und schlecht der Wirth, der immer wieder baut,
Heut' oder morgen, unter muss er gehn.
Hat jeder auch bei sich wohl überlegt,
Für welche Sache er entschieden sich?
Gross ist der Ruhm, den sich ein jeder hier
Erwerben kann, doch wisst Ihr, dass der Ruhm
Der Lohn allein für grosse Arbeit ist?
Wen glühender Patriotismus nicht,
Und reine Absicht nicht hierher geführt,
Wen Eitelkeit, wen schlechte Selbstsucht lockte
An diesen Ort, der überschreite nicht

Profanen Fusses die geweihte Schwelle!
Weil, wenn er einmal eintritt und herauskommt,
Fluch so wie Schmach sein werden das Geleit,
Womit er heim und später geht in's Grab! —
Ihr, denen Götzen aus dem Herzen nicht
Verdrängt den grossen und wahrhaften Gott,
In deren Herzen Patriotismus so
Wie Altarlampe in der Kirche brennt,
Wohl! tretet ein, und machet Euch an's Werk!
Es möge Euer Werk so gross sein und so glücken,
Dass, wenn es sich dereinst dem Auge darstellt,
Erstaunten Blicks die Welt verweile drauf,
Die glücklich preise, die das Haus bewohnen,
Und die vergöttre, welche es erbauten!

(Pest.).

Warum versperret Ihr die Strasse mir?

Warum versperret Ihr die Strasse mir?
Lasst mich doch gehn!
Es zieht mich mein Verlangen vorwärts, doch
Nur nützen will ich, nicht mich glänzen sehn.

Das Vaterland ist in Gefahr, zur That
Ruft's jeden Sohn,
Und ich steh' auf der Hoffnung Felsen, laut
Hallt hundert Mal nach meiner Seele Ton.

Fest ist mein Hoffen, wie der Fels, der nie
Zittern gekannt,
Dass einst an meinem Platz die Ehre bleibt,
Dass ich viel thun kann für das Vaterland.

Sehnsucht nach Thaten und zu Thaten Kraft
Durchströmet mich
Gleich einem Bergstrom, dessen Wogen wild
Und tosend in die Tiefe stürzen sich.

Auf in die Mittagssonne blickt mein Aug',
Nicht schmerzt's ihr Licht;
Hinunter blick' ich auf des Abgrunds Grund,
Und fest blick' ich hinunter, schwindle nicht.

Auch andre halten Stand, wenn so gemein
Die Tage gehn;
Doch da, wo jeder Mensch schon wanken wird,
Dort werd' ich sein, und ohne Wanken stehn!

Und kommen werden Tage, schreckliche,
Ja, Tage, wie
Jetzt nur in monderhellten Nächten träumt
Entsetzt die tollgewordne Phantasie.

Für meine Werke Ruhm und Lohn
Erwart' ich nicht....
Umsonst muss seine Pflicht man thun, und für
Das Vaterland zu wirken, das ist Pflicht.

Und Ruhm? In Gottes Namen mag er gehn
Zu andrem Mann,
Ich brauche keine Buhlerin, wenn ich
Umarmen meine treue Gattin kann.

Warum versperret Ihr die Strasse mir?
Lasst mich doch gehn!
Es zieht mich mein Verlangen vorwärts, doch
Nur nützen will ich, nicht mich glänzen sehn.

(Pest.)

Heut' ein Jahr ist's...

Heut' ein Jahr ist's.... heut' ein Jahr ist's....
Da zur Braut gewann ich Dich;
Heut' ein Jahr ist's, dass zum ersten
Male, Lieb! geküsst Du mich.

Süss war der Kuss, der von Deinen
Lippen damals auf mich fiel;
Doch wer glaubt' es, doch wer glaubt' es?
Dein Kuss ist jetzt süsser viel.

Fliegt die Zeit, so wie ein Falter,
Den der Wind schnell reisst dahin,
Augenscheinlich schwindet's Leben,
Augenscheinlich welkt es hin.

Mag es welken, Gott befohlen!
Nicht betrüb' ich darum mich.
Nicht verloren geht, was fallen
Lass' vom Baum des Lebens ich.

Was hinstirbt von meinem Leben,
Das als Liebe aufersteht;
In dem Maass wächst meine Liebe,
Wie mein Leben untergeht!

(Pest.)

Drei Vögel.

Drei Vögel gibt es, welche mir sehr lieb,
Von den drei Vögeln singe ich ein Lied.
O möchte mein Gesang so schön doch sein,
Wie zu den Vögeln gross die Liebe mein,
Wie glücklich diese dreie mich gemacht,
Wie viele Freude sie mir schon gebracht!

Der erste Vogel ist ein Meiselein,
Der Winter kränkt's nicht, mag er kalt auch sein,
Der rauhe Wind stört seine Laune nie,
Bei Wintersturm pfeift's lust'ge Melodie,
Hüpft lustig auf den dürren Aesten, gleich
Dem Schmetterlinge in der Blumen Reich,
Hüpft sorglos hin und her, ein Kind springt so,
Es geht, es kommt, ist rastlos anderswo,
Kaum kann das Auge sein Begleiter sein. —
Lieb! Dein Gemüth ist dieses Meiselein!

Der zweite Vogel — eine Nachtigall,
Rings um sie laub'ge Dämm'rung überall,
Kein Blick auf sie, ihr Blick auf nichts sonst fällt,
Ihr kleines Nest ist ihre ganze Welt.

Darin singt sie, und wenn beginnt ihr Sang,
So dämpft die Dämm'rung jeden andern Klang,
Auf dass er ja nicht störe ihren Schlag,
Dass Erd' und Himmel sich ergötzen mag,
Ergötzen mag an ihrem Lied, das klingt
Wie Sang, den uns der schönste Traum nur bringt,
Worin ein jeder Ton ein Leid begräbt,
Und eine Freude jeder Ton belebt,
Weil eine heil'ge Liebe jeder Schall. —
Mein Lieb! Dein Herz ist diese Nachtigall.

Der dritte Vogel ist ein junger Aar,
Hoch fliegt er auf mit kühnem Flügelpaar.
Dort mit den Blitzen haust er im Verein.
Schickt seinen Blick bis in die Sonn' hinein.
Er schläft, zieht sich zurück, ist's still und mild.
Doch, wenn der Sturm kommt und aufheulet wild,
Dann wachet auf, der eingeschlummert war.
Und legt sich in des Sturmes Arm, der Aar,
Und lässt sich tragen von dem Sturmgetos.
So wie den Reiter trägt dahin das Ross,
Kühn, schnell, ja furchtbar schnell sogar. —
Lieb! es ist Deine Seele dieser Aar.

Ein Kind ist Dein Gemüth, Dein Herz ist Frau,
Mann Deine Seele, Du der Wunderau
Entstammte Fee! und wahrlich! nicht weiss ich:
Ob mehr ich liebe, mehr bewundre Dich?

(Pest.)

Da bin ich drinn' in Mannesalters Sommer. .

Da bin ich drinn' in Mannesalters Sommer,
Die Jugend schwand, die wie der Lenz gelacht,
Nahm mit sich fort die vielen schönen Blumen,
Die schönen Träume, die sie mir gebracht;
Nahm mit sich fort die Lerche, die mich weckte
Mit ihrem Lied beim rothen Frühlichtsschein....
Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,
Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

Vom Himmel flog der rothe Strahl; der Vogel
Flog von der Erde fort mit seinem Sang,
Bald singt der zorn'ge Sturm in's leere Nestchen,
Bald singt hinein der leise Luftzug bang;
Es rasselt, rasselt schon, und flüstert nicht mehr
Das Laub in meiner Träume dürrem Hain....
Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,
Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

Des Himmels goldner Morgenstern, der Erde
Silberner Thau, ach! Alles, Alles schwand,
Wegwischte dieses Alles unerbittlich
Der öden Wirklichkeit so strenge Hand.
Die Wolken werden düster, drückend schwül ist's,
Erstickend klemmt der Sorgen Luft mich ein....
Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,
Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

Romantisch im Gebirg fliesst zwischen Felsen
Ein Feeenstrom mit klingendem Gebraus,
Der Strom der Ruhmsucht! meine Lippen tranken
Sehr oft beseligenden Rausch daraus;
Noch fliesst er, doch ein andrer mag draus trinken,
Ich trinke nicht, ich durste nicht mehr, nein....
Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,
Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

Wenn ich mich von mir selbst abwende, wenn ich
Als Bürger blicke auf das Vaterland,
So sieht mein Auge ein Geschlecht, verkümmert,
Ein Volk, dem Untergange zugewandt.
Mein Arm spannt sich, es tobt mein Herz, was frommt es?
Ich kann nichts thun, kann weinen, ach! allein.....
Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,
Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

O liebe, liebe mich, wie ich Dich liebe,
Mit solcher Flammengluth, so endlos ganz;

Ström' aus auf mich, was sich von Gottes Antlitz
In Dein Herz goss, die Wärme und den Glanz!
O dies Dein Herz ist meine einz'ge Welt ja,
Tags meine Sonne, Nachts mein Sternenschein.....
Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,
Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

(Pest.)

In den Bergen.

Unten, unten, dort im blauen
Fernen Nebel ist zu schauen
Tief die Stadt.... zeigt sich nur eben,
So wie das vergangne Leben,
Das zur Hälfte schon gebracht ist
In's Vergessen, das wie Nacht ist.
Ich bin draussen hier, im Freien,
Wo hochwuchsen die Bergreihen;
Hoch der Ort: die wandernd eilen,
Wolken rasten hier zuweilen;
Und wenn ich des Nachts hier wäre,
Spräch' ich mit dem Sternenheere!
Unten, drüben, wo zu schauen
Fern das Thal im Nebelblauen
Liess im Stadtlärm ich, im bunten,
Sorg' um Land und Haus! dich unten:
Jede Sorge liess ich drüben,
Die mir über's Herz den trüben
Schatten warf, drin, einer Steinwand
Aehnlich, düster ich allein stand.
Keinen Vorwurf macht mir, keinen!
Wenn ich einen Tag, nur einen
Mir zur Unterhaltung stehle,
Der genug ich andern lebe!.....

Alles blieb zurück, was kränkt mich,
Ich nahm mit nur, was beschenkt mich
Stets mit Glück, nahm meine traute
Frau herauf mit und die Laute.
Meine Holde, welche Frau ist,
Und zugleich ein Kind doch auch ist,
Kommt und geht im Freudentanze,
Sammelt Blumen sich zum Kranze,
Hascht nach Faltern... hier... dort wieder...
So die Berghöhn auf und nieder
Wie ein Traumbild schwebet leicht sie,
Und der Fee des Waldes gleicht sie.
Ich, Natur! schau tief versunken
Deine ew'ge Schönheit, trunken,
Und es beten im Erstaunen
Stumm, doch heilig meine Augen.
Ueber mir jed' Blatt bewegt sich,
Wie ein Herz, das hüpfend regt sich,
Und Geheimnisse, wie schöne,
Birgt dies flüsternde Getöne!
Bin von Bäumen rings umgeben;
Wie auf Sohnes Haupt sich legen
Vaters Hände segnend, neigen
Sie auf mich sich mit den Zweigen.
Mein Gott! wie bin ich doch glücklich!
Kaum die Thränen unterdrück' ich.

(Zugliget.)

Der Strauch an den Sturmwind.

Leiser geweht, Sturmwind, du Bruder der zornigen Seelen!
Dass du das schattige Laub mir nicht zerzausest in Wuth.
Ich bin ein Tempel, es ist dies Nestchen darinnen der Altar,
Und die Nachtigall ist Priesterin dieses Altars.
Möge sie, rühr' sie nicht an! mit ihrem Gesange die Gottheit
Preisen, die heilige All-Mutter, die holde Natur!

(Zugliget.)

Was denn singt Ihr noch, Ihr sanften Dichter!...

„Was denn singt Ihr noch, Ihr sanften Dichter!
Wozu noch in solcher Zeit Gesang?
Hört auf Euch die Welt ja doch nicht,
In dem Schlachtlärm stirbt des Liedes Klang.

Weg jetzt, gute Jungen, mit der Laute,
Da Musik jetzt keinen Nutzen bringt;
Könntet wissen, dass beim Donnerrollen
Ganz verschwindet, was die Lerche singt."

Möglich. Doch der Vogel drauf nicht achtet,
Ob dort unten man ihn hört, ob nicht?
Ihrem Gott singt und sich selbst die Lerche
Hoch im blauen Himmel, hoch im Licht.

Fliegt von selbst das Lied aus unsrem Herzen,
Wenn es Lust bewegt, wenn Leid es drückt;
Fliegt das Lied, so wie im Winde fliegen
Rosenblätter, die man abgepflückt.

Lasst, Cam'raden! singen uns, ja lauter
Töne als bisher jetzt, der Gesang,
Dass sich in den wirren Erdlärm mische
Hie und da ein reiner Himmelsklang.

Sinkt die halbe Welt in Trümmer.... Wüster
Anblick, welcher Aug' und Herz verletzt!
Wie der grüne Epheu unsrer Seele
Decke unser Lied die Trümmer jetzt.

(Pest.)

Weisst Du, wann wir zuerst gesessen....

Weisst Du, wann wir zuerst gesessen
Hier unter Bäumen, über'm Teich?
Zwei Jahre flogen fort indessen,
Schnell ist die Zeit, dem Vogel gleich.

So war der Herbst, so schön gelächelt
Hat der Nachmittag damals auch,
Das gelbe Laub bebte, gefächelt
Auch so von sanfter Lüfte Hauch.

So spiegelte des Himmels Reine
Des Teiches Wasser wieder frisch,
So wiegte dort der Kahn, der kleine,
Sich auf dem Wasser träumerisch.

Doch damals bot mein Himmelreich mir
Nur im Gedanken erst Genuss:
Den süssen Mund wie jetzt sogleich Dir
Berühren durfte nicht mein Kuss.

Zwei Jahre sind es..... viel genommen
Ward von der Zeit indessen mir;
Doch klag' ich nicht, viel mehr bekommen,
Als sie mir nahm, hab' ich von ihr.

Dich hat sie mir, hat mir gegeben,
Glanzperlenschnur der Hoffnung! Dich,
Für welche tausendmal mein Leben,
Die Seligkeit hingäbe ich!

Lass uns hier weilen noch, bleib' bei mir....
Am Ort, der mich so trüb gesehn,
Sei mir von Dir vergönnt jetzt träumend
Endlos im Glück unterzugehn!

Erdőd.)

Abschied.

Kaum hat's getagt, schon wieder dämmert es,
Kaum kam ich, und fort wieder gehe ich,
Kaum, dass ich Dich noch recht begrüsst,
Und muss schon Abschied nehmen, trennen mich.
Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!
Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Ein Schwert nahm statt der Laute ich zur Hand,
Ein Dichter war ich, und bin nun Soldat;
Mich führt' ein goldner Stern bisher, und jetzt
Strahlt rother Nordlichtschein auf meinen Pfad.
Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!
Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Nicht Ruhmbegierde zieht mich von Dir fort....
Auch hätte nicht auf meinem Haupt, das dicht
Des Glückes Rosen kränzen, Lorbeer Platz,
Und ab nehm' ich für diesen jene nicht.
Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!
Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Nicht Ruhmbegierde zieht mich von Dir fort,
Du weisst : sie starb in meiner Brust längst aus;
Für's Vaterland geb' ich mein Blut, wenn's noth,
Für's Vaterland kämpf' ich den blut'gen Strauss.
Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!
Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Wenn Niemand schirmte auch das Vaterland,
Dann müsste ich es schirmen, ich allein;
Und jetzt, da jeder auf den Kampfplatz eilt,
Sollt' ich allein ruhig zu Hause sein?
Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!
Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Ich sage nicht : gedenk' an Deinen Mann,
Indess er für die Heimath kämpft, für Dich!
Ich kenne Dich, ich weiss wohl, dass nur Ein
Gedanke in Dir lebt, und der bin Ich.
Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!
Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Vielleicht kehr' ich verstümmelt einst zurück,
Doch liebst Du mich auch dann noch, weil ich Dir,
Bei Gott! treu bringe meine Liebe so
Zurück, wie ich sie nehme fort mit mir.
Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!
Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

(Pest.)

Akazien, o schöner . . .

Akazien, o schöner
Erinn'rung Bäume hier
Im Garten, woran jeder
Zweig ist so theuer mir;

O seid gegrüsst, gesegnet
Mir, liebe Bäume, jetzt!
Ich segene auch den noch,
Der einst euch hier gesetzt.

Es ströme auf euch Segen
Der Thau, der Sonnenschein;
Die Zweige sollen beben
Von frohen Singvöglein.

In euern grünen Locken
Mag wohnen ew'ger Mai,
Auf dass so schön wie meines
Auch euer Leben sei!

Hier fiel zuerst in's Auge
Mein liebes Täubchen mir,
Ich sah sie unter diesen
Akazienbäumen hier.

Hier sass sie unter'm Laubdach,
Sass hier mit mir allein;
Hier flog aus ihrem Auge
Mir Lieb' in's Herz hinein.

Noch weiss ich, ist's gleich lang her,
Wie sollt' ich wissen nicht?
Die Stunde, da das Frühroth
Der Lieb' auflohte licht!

Das war ein Frühroth, wie es
Noch nie gezeiget sich,
Noch nie geschmückt, uralter,
Endloser Himmel, dich!

Das Frühroth ist verschwunden,
Der Mittag schon erreicht,
Der wärmer viel, wenn minder
Romantisch auch vielleicht.

Und wenn die Abenddämm'rung
Einst meiner Lieb' anbricht?
Weib! die mein Herz anbetet,
O davor fürcht' Dich nicht!

Auch sie kommt, aber spät erst,
Kommt, wenn sie kommt, geschwebt,
Auf's Antlitz uns zu breiten
Ein Grabtuch, goldgewebt.

Und legt man in die Erd' uns,
Glänzt sie als Sternenpracht
Herab auf's grüne Grab uns
In dunkelblauer Nacht.

(Nagy-Károly.)

Ehret die gemeinen Krieger!

Offizier bin ich.... sieht mich die Mannschaft,
Geht sie salutirend mir vorüber;
Unrecht ist das, das ist Unrecht, denk' ich
Bei mir selber, und erröthe drüber.
Wir, wir sollten ihnen vielmehr danken,
Weil im Werth sie höher als wir stehen. —
Ehret die gemeinen Krieger! grösser
Sind sie als die Führer der Arméeen.

Im Schlachtfeuer stehen wir mit ihnen,
Doch wir wissen, warum wir uns schlagen,
Denn da ist, was uns zum Sieg ermuntert,
Das Prinzip, des Hauses Wohlbehagen;
Und des Ruhmes strahlenreiches Auge
Lockt uns zaubervoll, vorwärts zu gehen. —
Ehret die gemeinen Krieger! grösser
Sind sie als die Führer der Arméeen.

Das Prinzip — sie kennen nicht den Namen,
Und das Vaterland? zum Lohn und Preise
Ihres Schweisses wirft's nur Brod und Lumpen
Ihnen hin stiefmütterlicher Weise.
Und sie tauschen Elend nur um Elend,
Wenn sie unter seiner Fahne stehen. —
Ehret die gemeinen Krieger! grösser
Sind sie als die Führer der Arméeen!

Und was wissen sie, was da der Ruhm ist?
Wüssten's sie's auch, was kann's ihnen frommen?
Kein Blatt gibt's im Buche der Geschichte,
Worauf jemals ihre Namen kommen.
Wer vermöcht' auch aufzuschreiben all' die
Massen, die verblutend untergehen. —
Ehret die gemeinen Krieger! grösser
Sind sie als die Führer der Arméeen.

Und das Vaterland gibt ihnen einen
Bettelstab, wenn sie als Krüppel kommen
Aus den Schlachten heim, und des Vergessens
Fluth stürzt über ihre Gräber, ihre Namen.
Und seht, wie sie doch des Feindes Schwerte,
Seinem Feuer kühn entgegengehen! —
Ehret die gemeinen Krieger! grösser
Sind sie als die Führer der Arméeen.

(Debrezin.)

Kalt ist es, herbstlich kühl die Nacht...

Kalt ist es, herbstlich kühl die Nacht.
Es flammt in dem Kamine licht,
Jedoch umsonst, es wird nicht warm,
Denn Du, Geliebte! sitzest bei mir nicht.

Vor Kälte zittr' ich einsam hier,
Ich harre, dass ich schlafe ein,
So wie auf ihren Einsturz die
Ruine harrt, schwermüthig und allein.

Ja, selber denken kann ich nicht,
Zusammenfriert der Flügel mir
Der Seele, weil mein Frühling, Du,
Mein warmer Sommer, Du! weit, weit von hier.

O hätte nur so düster nicht
Der Himmel rings umzogen sich,
Am Fenster würde ich vielleicht
Ein wenig in Gedanken dann verlieren mich.

Wenn ich Dich schon nicht sehen kann
Wenn ich getrennt sein muss von Dir,
O säh' ich einen schönen Stern,
Der doch in etwas Dich ersetzte mir!

(Debrezin.)

Was für ein Lärm! welch' eine Lustigkeit!...

Was für ein Lärm! welch' eine Lustigkeit!
Was mag das sein? ist drin vielleicht Hochzeit?
Dies nicht, nein! junge Krieger haben hier
In dieser Schenke sich gesucht Quartier.

„Wirthin! allein — das brütet Gutes nie,
Was säumt so lange mit dem Weine Sie?
Weiss Sie, ich hab' kein Geld? doch sicherlich
Hab' ich Geld nach der Schlacht, dann zahle ich."

„Wirthstöchterlein! Du schöne Rose! hier
Her komme, komme Du nur her zu mir!
Und küsse — sehr schön bitt' ich — küsse mich,
Ich nehme nach der Schlacht zum Weibe Dich!"

Nun zechen sie, und küssen Kuss auf Kuss,
Und ferne jede Sorge bleiben muss;
Als ob sie warteten nicht auf die Schlacht,
Und hundert Jahr' noch ihnen zugedacht.

„Fort! um den allergrössten Humpen! gut!“
Heut' rother Wein, und morgen rothes Blut.....
„Ich esse Deinen Mund, so kussig roth!“
Heut' warmer Kuss, und morgen kalter Tod.....

(Debrezin.)

Wie könnt' ich heiter....

Wie könnt' ich heiter, könnte freudig sein,
Wenn Du mir fern bist, Vielgeliebte mein!
Es ist ja finster, sank der Sonne Pracht.
Doch mich verlässt das Deingedenken nicht.
Das wirft auf mich sein traurig bleiches Licht,
Das ist der Mond in meines Schicksals Nacht.

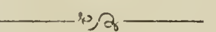
Hier blühn und dort blühn um mich Blumen auf,
Ich blicke wehmuths-, sehnsuchtsvoll darauf.
Weil Thau auf einer jeden zitternd blinkt.
Ich blicke wehmuths-, sehnsuchtsvoll darauf.
Und denke : aus der Blume blicket auf
Zu mir Dein Aug', aus dem die Thräne sinkt.

Ich weiss, ich weiss, Du weinest oft um mich,
Mit Thränen nässt die holde Wange sich.
Die ich so oft entflammt mit einem Kuss.
Jetzt ist dort Wasser, wo einst Feuer war!
So steht, wo jüngst die Sterne blitzten klar.
Nun schwarz Gewölk mit seinem Regenguss.

O weine nur! es ist in seinem Schmerz
Der Thränenstrom ein kleiner Trost für's Herz.
O wein', und mag die Thrän' erleichtern Dich!
Was solltest Du nicht weinen? Ich bin Mann,
Und blut'ge Schlachten nahen mir heran,
Und doch zuweilen Thränen wein' auch ich!

Warum sollt' ich mich schämen, zu gestehn,
Dass weinend mir die Augen übergehn,
Dass unsrer Trennung Qual mein Herz durchwühlt;
Drum, glaub' ich, werd' im Kampf ich stehn, ein Mann!
Der Löwe ist am furchtbarsten wohl, wann
Er Leid um die verlorne Löwin fühlt.

(Debrezin.)



Ich liebe Dich, mein Lieb!

Ich liebe Dich, mein Lieb,
Ich liebe, liebe Dich,
O diesen leichten Wuchs,
Den kleinen, liebe ich,
Und Deine weisse Stirn,
Dein schwarzes Lockenhaar.
Die rothen Wangen Dein,
Dein dunkles Augenpaar,
Und diesen süssen Mund,
Und dieses Händchen weich,
Wo die Berührung schon
Ist an Genuss so reich!
Ich liebe himmelwärts
Den Flug der Seele sehr,
Ich liebe sehr Dein Herz,
Das tief, so wie das Meer.
Ich liebe Dich, bist froh
Du, oder härmst Du Dich,
Dein Lächeln liebe gleich
Wie Deine Thränen ich.
Ich lieb' das Sonnenlicht
All' Deiner Tugenden,
Die Fehler minder nicht,
Die sie verfinsternden.

Ich liebe Dich, mein Lieb!
Ich liebe, liebe Dich,
So dass noch mehr kein Mensch
Kann lieben sicherlich.
Kein Leben, keine Welt
Gibt's für mich ausser Dir.
In die Gedanken all'
Wirst Du verwebt von mir.
Du, Du bist mein Gefühl
Im Schlafe, so wie wach,
Im Herzen klingst Du mir
Bei einem jeden Schlag.
Gern jeder Herrlichkeit
Für Dich entsagte ich,
Und jede Herrlichkeit
Erräng' ich gern für Dich.
Ich habe keinen Wunsch,
Der Wille fehlet mir:
Denn Alles, was Du willst,
Das will auch ich mit Dir.
Es gibt kein Opfer, das
Mir wäre nicht gering
Für Dich, sobald damit
Ich Dir nur Freude bring';
Und keine Kleinigkeit,
Die quälte nicht mein Herz,
Sobald Dir ihr Verlust
Verursacht irgend Schmerz.
Ich liebe Dich, mein Lieb!

Ich liebe, liebe Dich,
So wie ein Mensch noch nie
Geliebt hat sicherlich!
Ich liebe Dich so sehr,
Ich sterbe davon schier,
Ich bin in Einem Ich
Dein Alles, ich bin Dir,
Was da für Dich nur lebt,
Was Dich nur lieben kann:
Geliebter, Bruder, Sohn,
Dein Vater und Dein Mann;
Und Du in Einem Ich
Bist mir mein Alles, schau':
Bist Mutter, Schwester, Lieb,
Bist Tochter mir und Frau!
Mit Seele lieb' ich Dich,
Lieb' Dich herzinniglich,
Ich liebe schwärmerisch,
Wahnsinnig lieb' ich Dich!....
Und soll für Alles dies
Lohn, Lob beschieden sein,
O so gebührt's nicht mir,
Gebührt es Dir allein!
Dies Lob und diesen Lohn
Verdienest Du, weil ich
Die grosse Liebe ja
Gelernet hab' durch Dich!

(Debrezin.)

Herbst ist da, da ist er wieder...

Herbst ist da, da ist er wieder
Schön, wie er mir stets erschien.
Gott weiss es, aus welchem Grunde
Ich ihn lieb', doch lieb' ich ihn.

Auf des Hügels Gipfel sitz' ich,
Blicke weit umher im Kreis,
Und belausche, wie der Bäume
Blätter fallen, leise, leis.

Lächelnd blickt der Strahl der Sonne
Auf die Erde wieder lind,
Wie die liebevolle Mutter
Blickt auf ihr einschlafend Kind.

Wirklich schläft auch nur im Herbste
Ein die Erde, sie stirbt nicht;
Dass sie schläfrig nur, nicht aber
Krank, aus ihrem Auge spricht.

Ausgezogen hat sie stille
Ihre schönen Kleider; wann
Neu ihr Morgen tagt, der Frühling,
Kleidet sie sich wieder an.

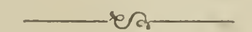
Schlafe also bis zum Morgen,
Schlafe nur, und träume nur
Solche Träume, die dir höchste
Lust sind, reizende Natur!

Mit der Fingerspitz' entlock' ich
Meiner Laute leisen Klang,
Wie ein Schlummerlied ertönt mein
Melancholischer Gesang.

Setz' Dich neben mich, Geliebte!
Sitze sprachlos hier so lang,
Bis mein Lied, dem Windesflüstern
Ueber'm Teiche gleich, verklang.

Küssest Du mich, lege Deine
Lippen leis auf meine nur,
Dass wir aus dem Schlaf nicht wecken
Die süssschlummernde Natur.

(Erdöd.)



Ein Garten, der verödet unter'm Schloss...

Ein Garten, der verödet unter'm Schloss!
Schloss, das verödet über'm Garten dort......
Herbstnebel zieht und die Erinnerung
In düstrer Trauer über diesen Ort.

Mir kommt in Sinn, was einst das Vaterland
Verloren, und mein Herz gewonnen hier;
Entschlafner Helden Grab — die Burg; und Wieg'
Lebend'ger Liebe ist der Garten mir.

Hier unten hab' ich sie im Arm gewiegt,
Hier unten hab' ich meine Taub' umarmt,
Und oben hausten einst die Adler dort,
Dort oben hausten . . . .

Ruhmreiches Ritterthum! o süsse Lieb'!
Noch einmal seh' ich mir die Orte an,
Heut' bin ich hier noch, morgen reis' ich ab,
Und möglich, dass ich nie rückkehren kann.

Wird dann, o Garten! wohl auch jemand noch
Voll Wonne unter diesen Bäumen gehn?
Wird dann, o Burgschloss! wohl auch jemand noch
Voll heil'ger Ehrfurcht Deinen Thurm ansehn?

(Erdőd.)

Auf die Geburt meines Sohnes.

Her, her meinen Sohn in meine Arme,
An mein Herz hier drücken lasst mich ihn!
Mir ist so, als wär' ich neu geschaffen,
Weil mein Leben schoss in frisches Grün!

Gruss Dir! meiner Seele schönes Zweigchen,
Gruss Dir, vielgeliebtes Kindchen mein!
In Dein lautes, kummervolles Weinen
Mischt sich meines Liedes Jubel ein.

O wie gross die Freude, womit Deinen
Winz'gen Körper hier betrachte ich!
Ist ein Pastor noth noch? o mit meinen
Freudenthränen, Kleiner! tauf' ich Dich.

Endlich ward ich auch zum Astrologen,
Und vor meinem Sterne steh' ich hier,
Hab' die Züge in Betracht gezogen,
Und die ferne Zukunft zeigt sich mir.

Möge Gott der Hoffnung Baum voll Blüthen,
Den aufzeiget dieses Sternes Glanz.
Nur vor'm Falle frühen Reifs behüten,
Der abstreifte diesen Blüthenkranz!

Tod! du wirst dich nicht so grausam zeigen,
Dass du vor der Zeit wegraffest ihn;
Er wird — merk' es wohl! — nicht sein mein eigen
Ihn will ich dem Vaterland erziehn.

Nicht wahr, Söhnchen! Du wirst später, wenn ich
Aus der Reih' einst trete alt und matt,
Streben, weiter es zu bringen, denn ich,
Oder doch zu stehn an meiner Statt?

O dass man an meines Grabes Rande
Ohne Trauer spräche einst dies Wort:
Er starb, aber nicht dem Vaterlande,
Weil sein Geist in seinem Sohn lebt fort!

(Debrezin.)

Am Jahresschluss.

Jahr! du bist zum Aufbruch fertig,
Geh!... doch nicht allein von hier;
In der andern Welt ist's dunkel,
Gut drum Lämpchens Lichtgefunkel:
Nimm mit dir ein Lied von mir.

Tönen lass' ich, alte Laute!
Tönen jetzt dein Saitenspiel;
Bist bei mir seit alten Tagen,
Hast du wohl noch was zu sagen,
Die du sagtest schon so viel?

Wenn du jemals schön geklungen,
So sei jetzt schön dein Gesang;
Deines Namens würdig sei er,
Es erhöhe noch die Feier
Des Moments dein Feierklang!

Und wer weiss? vielleicht wird dieses
Lied das allerletzte sein;
Wenn ich jetzt dich lege nieder,
Nehm' ich dich vielleicht nie wieder,
Stirbt der Klang, das Leben dein!

In den Dienst des Kriegsgotts tret' ich,
Folge seinem Aufgebot;
Auf ein ganzes Jahr stumm bleib' ich,
Oder, wenn ich schreibe, schreib' ich
Mit dem Schwerte Lieder roth.

Lass denn tönen, liebe Laute!
Lass austönen deine Brust;
Klinge wild, mild wie Geflüster,
Heiterstrahlend, traurig düster,
Klinge leidvoll und voll Lust!

Sei ein Sturm, der alte Eichen
Splitternd grimm vorüber fliegt;
Sei ein Lüftchen, welches fächelnd
Auf der Flur das Gras in lächelnd
Sanften, leichten Schlummer wiegt.

Sei ein Spiegel, drin mein ganzes
Leben abgebildet steht,
Dran zwei schönste Blüthen prangen:
Meine Jugend, bald vergangen,
Meine Lieb', die nie vergeht.

Jeden Ton, der dir, o Laute!
Noch geblieben, gib ihn hin......
Auch die Sonne lässt im Sinken
Alle ihre Strahlen blinken,
Eine Lichtverschwenderin.

Klinge kräftig, meine Laute!
Wenn dein letztes Lied dies schon;
Mög' es nicht ruhmlos verschallen!
Die Zeitberge mögen hallen,
Die Jahrhunderte davon.

(Debrezin.)



1849.

Ich höre wieder Lerchensang.....

Ich höre wieder Lerchensang!
Schon hatt' ich ihn vergessen rein.
O singe zu, des Frühlings Bote du.
O singe, holdes Vögelein!

O Du mein Gott! wie dieses Lied
So wohl mir nach dem Schlachtlärm thut,
Wie wenn ein Bergstrom einer Wunde Brand
Kühlt mit dem Bade seiner Fluth.

Sing', singe, liebes Vögelein!
Die Lieder, sie erinnern mich,
Dass ich nicht nur Mordinstrument, Soldat,
Nein! dass zugleich auch Dichter ich.

Bei deinem Lied gedenke ich
Der Liebe und der Poesie,
Des Guten, das durch beide Göttinnen
Zu Theil mir ward, noch werden wird durch sie.

Erinnerung und Hoffnung, die
Zwei Rosenbäume, sie erblühn
Bei deinem Liede wieder, und es wiegt
Zur trunknen Seele sich ihr schönes Grün.

Ich träume dann, und meine Träume sind
So lieblich, sind so wonnereich......
Von Dir, mein treuer Engel! träume ich,
Die ich treu liebe immer gleich,

Die meiner Seele Seligkeit,
Die Gott darum gegeben mir,
Um zu beweisen, dass der Himmel nicht
Dort oben, nein! auf Erden hier.

O singe, Lerche! du erweckst
Die Blumen mit des Liedes Ton;
Wie öde war mein Herz, und wie viel sind
Darin jetzt schöne Blumen schon!

Wer dächte wohl, wer sagte wohl....

Wer dächte wohl, wer sagte wohl,
Dass hier ein Schlachtfeld ist?
Dass hier geflossen so viel Blut
Erst vor sehr kurzer Frist?

Hier kämpften wir, hier schloss um uns
Rings Feindes Heerschaar sich:
Im Antlitz Tod, im Rücken Tod.
Der Tag war fürchterlich!

Damals, wie Mannessorge, war
Der Himmel düster grau,
Heut' blickt er wie ein Kinderaug'
So sanft und heiter blau.

Die Erde war damals schneeweiss.
Dem Greisenhaupte gleich;
Jetzt ist sie wie die Hoffnung grün.
Woran der Jüngling reich.

Es flogen damals in der Luft
Sausend die Kugeln hier;
Jetzt singt die Lerche in der Luft
Da über'm Haupte mir.

Wir sahen Leichen auf dem Platz,
Von ihrem Blute roth;
Und jetzt spriesst da die Blume, wo
Jüngst lagen die da todt.

Wer dächte wohl, wer sagte wohl,
Dass dies ein Schlachtfeld ist?
Dass hier geflossen so viel Blut
Erst vor sehr kurzer Frist.

Die Szekler.

Ich sage nicht : nun, Szekler! vorwärts denn!
Ihr geht auch so, Ihr Braven, vorwärts ja;
Ein jeder wünscht zu kämpfen, wo die Schlacht
Am fürchterlichsten braust, gerade da.
Noch ist das Szeklerblut ganz echt und rein,
Werth eine Perle jeder Tropfe klein!

So gehen sie dem Tod entgegen, wie
Zur Hochzeit pflegt zu gehn ein andrer Mann;
An ihre Mützen stecken Blumen sie,
Und stimmen Lieder auf dem Schlachtfeld an.
Noch ist das Szeklerblut ganz echt und rein,
Werth eine Perle jeder Tropfe klein!

Wer wagte ihnen wohl zu widerstehn?
Wer trägt im Herzen solche Kühnheit, wer?
Sie gehn, sie fliegen windschnell, jagen wie
Der Wind den Staub, den Feind so vor sich her!
Noch ist das Szeklerblut ganz echt und rein,
Werth eine Perle jeder Tropfe klein!

Auf den Tod meiner Eltern.

Nun endlich fand es statt
Das Wiedersehn, das ich
So lang ersehnt! doch kein
Gruss, kein : Gott segne Dich!
Den guten Vater sah..... nur seinen Sarg sah ich,
Und davon war der eine Rand zu sehn allein,
Auch den sah draussen auf dem Kirchhof ich, als wir
Dort neben ihn gestellt die gute Mutter mein.

Bin vater-, mutterlos,
Und wieder kommen, die
Ich an mein pochend Herz
Fest pressen könnte, nie;
Sie, deren Fussspur ich gern möchte küssen noch,
Weil sie erzogen mich mit ihres Herzens Blut,
Weil sie mit heil'ger Lieb' umgaben mich, so wie
Rings um die Erde strömt die Sonne Strahlenfluth.

O Vater, Mutter mein!
Was gingt Ihr fort? wozu?
Ich weiss : ein Segen ist
Für Euch des Grabes Ruh';
Doch was da Segen ist für Euch, ist Fluch für mich,
Der mir mein armes Herz beinahe ganz zerbricht!
Thut Ihr mir solches Leid, Ihr, die Ihr mich geliebt,
Was werden die mir thun, ach! die mich lieben nicht?

Sie schieden, gingen fort,
Und kehren nie zu mir!
Die Thränen trink' ihr Grab,
Die mir entstürzen hier;
Fliesst, meine Thränen! denn, o fliesse, heisser Strom!
O riesle nieder auf ihr kaltes Antlitz leis,
Erfahren mögen sie von dir, wie in der Brust,
Der öden, ihres Kinds der Schmerz so glühend heiss!

Doch nein! nein! lieber fort
Geh' ich von ihrem Grab,
Dass meiner Thränen Strom
Nicht dringe dahinab!
Bewahre Gott davor!.... empfänden ahnungsvoll
Die Eltern, lieb und gut, ach! ihres Sohnes Leid,
So könnt' ihr liebend Herz im Grabe ruhen nicht,
So wär' Ein Gram für sie die lange Ewigkeit.

So sei denn Gott mit Euch!...
Nur einmal drücke ich

Noch Euer Grabkreuz fest,
Nur einmal noch, an mich....
Zwei offnen Armen gleich sind seine Seiten, und
Mir deucht, dass ausgestreckt der Eltern Arme sind....
Vielleicht erhoben sie vom Todtenbette sich,
Umarmen wollen sie noch einmal mich, ihr Kind!

(Pest.)



Inhalt

des zweiten Bandes.

1847.

1848.

1849.

